Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 113 (1968)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

42 Schweizerische Lehrerzeitung

Organ des Schweizerischen Lehrervereins Zürich, 17. Oktober 1968

Sonderheft Tschechoslowakei (1)

Unsern Freunden in der CSSR gewidmet

Prag / Blick vom Laurentiusberg Richtung Hradschin. Unterhalb des Turmes rechts ist vor der grossen Fassade das Gebäude der Schweizer Botschaft zu erkennen. (Photo Peter Michel)

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

113. Jahrgang Erscheint donnerstags

Redaktion

Dr. Paul E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz
Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen
Hans Adam, Olivenweg 8, Postfach, 3018 Bern
Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne
Büro: Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sämtliche Einsendungen aus dem deutschsprachigen Teil des Kantons Bern sind zu richten an Hans Adam, Olivenweg 8, 3018 Bern, Postfach.
Envoyer tous les textes français à Francis Bourquin, Chemin des Vignes 5, 2500 Bienne.

Administration, Druck und Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach, 8021 Zürich, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Sekretariat des Schweizerischen Lehrervereins

Ringstrasse 54, Postfach 189, 8057 Zürich, Telephon (051) 46 83 03

Sekretariat der Schweiz. Lehrerkrankenkasse, Tel. (051) 26 11 05, Postadresse: Postfach, 8035 Zürich

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: Prof. H. Ess, Hadlaubstr. 137, 8006 Zürich, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (8mal jährlich)
Redaktor: Emil Brennwald, Mühlebachstr. 172, 8008 Zürich, Tel. 34 27 92

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann, Beckenhofstr. 31, 8006 Zürich, Tel. 28 04 28

«Der Pädagogische Beobachter im Kt. Zürich» (1- oder 2mal monatlich)
Redaktor: Heinz Egli, Nadelstr. 22, 8706 Feldmeilen, Tel. 73 27 49

Versammlungen

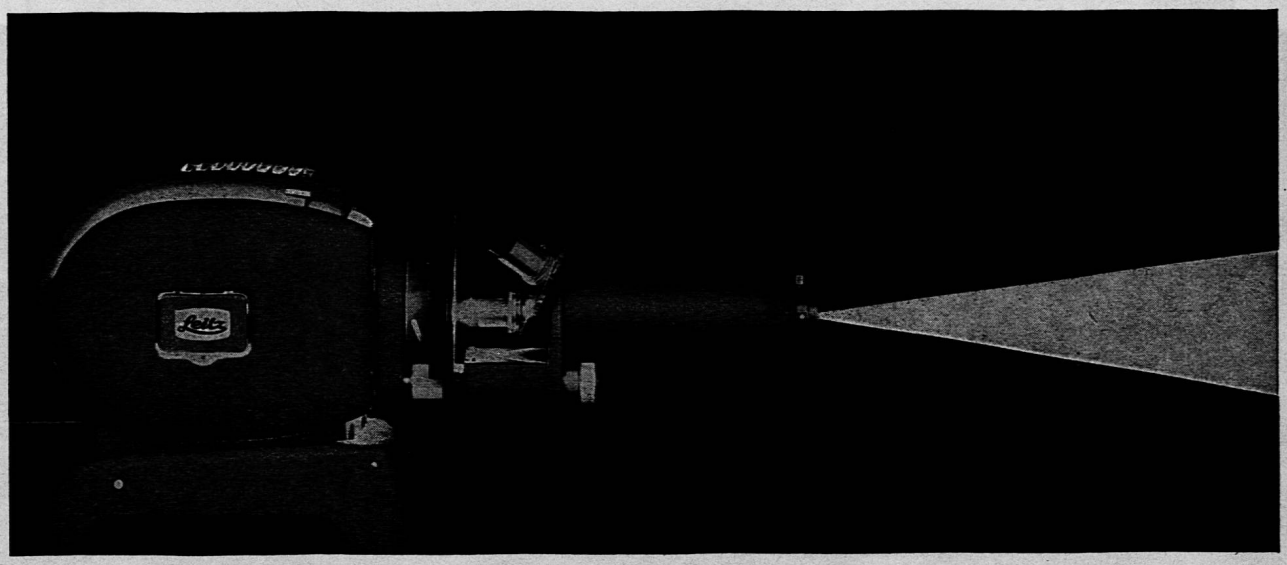
(Die Einsendungen müssen jeweils spätestens am Mittwochmorgen, d. h. 8 Tage vor Erscheinen der Zeitung, auf der Redaktion eintreffen.)

Lehrerinnenturnverein Zürich. Dienstag, 22. Oktober, 17.30–19.00 Uhr, Turnhalle Sihlhölzli, Halle A. Leitung: W. Kuhn. Gymnastik mit Musik, Themen aus der Turnschule, Spiel.

Lehrergesangverein Zürich. Montag, 21. Oktober, 19.30 Uhr, Singsaal Grossmünsterschulhaus, Probe für alle.

Mitteilung der Administration

Dieser Nummer wird ein Prospekt des Flamberg-Verlags, Zürich, beigelegt.



Leitz Kleinbild-projektoren

W. Koch Optik AG Zürich

Im physikalischen und chemischen Unterricht gibt es eine grosse Zahl von Versuchen, die sich nur schwer ohne besondere Hilfsmittel einem grösseren Schülerkreis vorführen lassen. Leitz entwickelte hochwertige Projektoren für die Diaprojektion. Unter Verwendung entsprechender Ansatzstücke können physikalische Versuche demonstriert oder mikroskopische Präparate projiziert werden.
Verlangen Sie eine unverbindliche Vorführung in Ihren Räumen. Wir verfügen über eigene Werkstätte mit ausgebauter Servicestelle.

Das Spezialgeschäft für
Optik Mikro Foto Kino
beim Paradeplatz, Bahnhofstrasse 17
8001 Zürich, Tel. 051 255350

Sie können sich ein Einfamilienhaus nicht ausmalen, für das Sie nur 30000 Franken anzahlen.

Sie denken doch: Für dieses Geld kann man nicht einmal mehr auf dem Land ein Haus bauen. Sie vermuten doch: Dieses Haus steht weit unter meinen Ansprüchen. Sie befürchten doch: Wenn die Anzahlung so klein ist, sind dafür die Zinslasten um so grösser.

Studieren Sie (am besten zusammen mit Ihrer Frau) den Coupon auf diesem Inserat. Er enthält ein Angebot. Er verhilft Ihnen zu einem Einfamilienhaus, wie Sie (und Ihre Frau) es sich vorstellen.

Ich möchte ein eigenes Einfamilienhaus.

1. ***Ich möchte ein 4½ - bis 5½ -Zimmer-Einfamilienhaus mit dem ganzen Komfort eines modernen Hauses: mit einer Einbauküche, mit einer Öl-Zentralheizung kombiniert mit der Warmwasseraufbereitung, mit einem Waschvollautomaten, mit Abstellraum und Gartensitzplatz.***
2. ***Ich möchte schon drei Monate nach Abschluss des Bauvertrags mein Einfamilienhaus beziehen können.***
3. ***Ich möchte mich um Hypotheken und Baukredit, um Baubewilligung und Einsprachen, um die Bauarbeiten und um die Abrechnung nicht kümmern müssen.***
4. ***Ich möchte im vornherein auf den Franken genau wissen, wieviel mein Einfamilienhaus kostet und dazu noch eine zweijährige Garantie.***
5. ***Ich möchte für mein Einfamilienhaus nicht mehr Zins zahlen müssen als für eine ungefähr gleich grosse moderne Mietwohnung. Auch wenn ich nur 30 000 Franken anzahle.***
6. ***Wenn ich schon Bauland im Wert der Anzahlung besitze, brauche ich kein eigenes Kapital.***
7. ***Ich möchte in nächster Zeit ein fertig eingerichtetes Uto Einfamilienhaus von innen und aussen besichtigen.***
8. ***Ich möchte vorher das ganze Uto Einfamilienhaus-Programm kennenlernen und alle Unterlagen studieren.***

Name _____

Strasse _____ ***PLZ, Ort*** _____

Ausschneiden, in ein Kuvert stecken und senden an:
Uto Wohnbau AG, Beethovenstrasse 24, 8002 Zürich. Telefon 051/25 43 10.

Uto

NEU!
der ideale
16 mm Projektor für
den Schulbetrieb

Jetzt auch in der Schweiz erhältlich!

ELMO
F 16-1000

★ **Hohe Lichtleistung 1000 Watt**
★ **Sehr gute Tonqualität**
★ **Einfach in der Bedienung**
★ **Kompakte Bauweise**
★ **Vorteilhafter Anschaffungspreis**

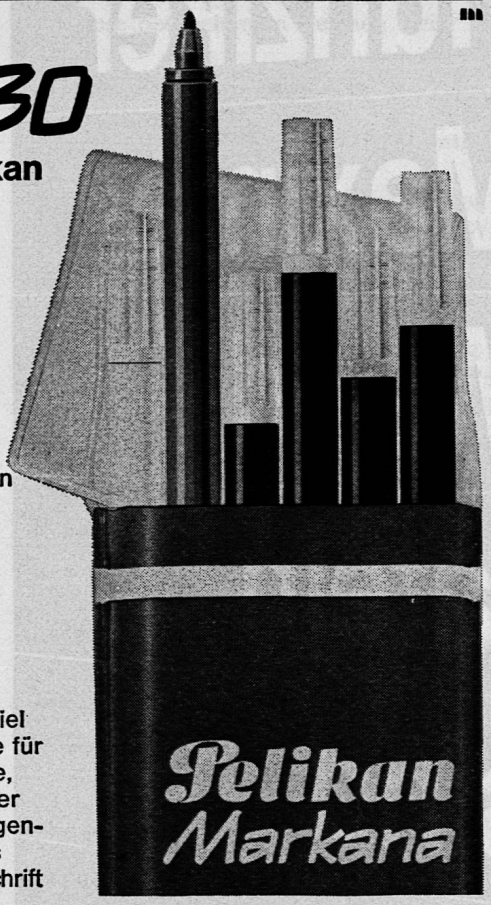
Verlangen Sie bitte den ausführlichen Spezialprospekt.

Generalvertretung für die Schweiz

ERNO **ERNO PHOTO AG**
Restelbergstrasse 49, 8044 Zürich

Markana 30

der neue Faserstift von Pelikan zum Schreibenlernen, Zeichnen und Malen



Seine technischen Vorzüge:
- Schreibt immer sofort an
- Jederzeit griffsauberer Schaft dank Sicherheitskappe
- Besonders grosser Farbvorrat
- Leuchtende Farben, aber kein Schmieren
- In Etuis zu 6 und 10 Stiften, farbig sortiert oder einzeln lieferbar

Farbe weckt die Freude am Lernen

Und mit Freude lernt' sich's bekanntlich viel leichter. Der Markana 30 ist in erster Linie für den Schreibunterricht gedacht. Seine feine, elastische Spitze, die der Schülerhand aber doch den notwendigen Widerstand entgegensetzt, fördert ein gelöstes, unverkrampftes Schreiben, wie es in der Schweizer Schulschrift angestrebt wird. Es entsteht ein klares, unverwischbares und farbiges Schriftbild, über das sich der Schreibanfänger freut.

Der Markana 30 ist deshalb ideal für Schwungübungen im Heft und vor allem zum Schreiben der Steinschrift (Druckschrift) im ersten Schuljahr. Für Gross-Schwungübungen Pelikan-Wachsmalstifte mit Schiebehülsen und Griff-Fenstern! Er eignet sich aber auch vorzüglich zum Zeichnen, Skizzieren und Ausmalen in den anderen Schulstufen.

Überzeugen Sie sich selbst. Machen Sie einen Versuch mit dem Musterstift, den wir Ihnen gegen diesen Gutschein **GRATIS** zustellen.

GUTSCHEIN

für 1 Faserstift Pelikan-Markana 30
gewünschte Farbe:

Name, Vorname _____

Strasse _____

Ort _____

Schule _____ LZ

Einsenden an: Günther Wagner AG
Pelikan-Werk, Postfach, 8038 Zürich

Maximal für den Lehrer:
Maximal im Schreibkomfort
Maximal magnethaftend
Maximal leicht zu reinigen

Maximal für die Schulbehörden:
Maximal in der Lebensdauer
Maximal weil keine Renovationen
Maximal wirtschaftlich

hunziker

Hunziker Söhne
Schulmöbelfabrik AG
8800 Thalwil Tel. (051) 92 09 13

SLZ 42, 17. Oktober 1968

Titelbild: Prag (Photo Peter Michel)

Schweizer Lehrer in der Tschechoslowakei 1299

Zum Schul- und Bildungswesen in der CSSR 1310

Grains de sel 1315

Praktische Hinweise 1315
Der moderne Geschichtsunterricht
Melodienbüchlein zum LALIBU

Schweizerischer Lehrerverein
Schweizerisches Schulwandbilderwerk 1316
Cours sur l'éducation routière à l'école 1317

Aus den Sektionen
Basel-Land 1317
Schaffhausen 1318
Solothurn 1318

Panorama 1319
Une exposition du butin des guerres de Bourgogne ... en 1969
Exposition Lotte Günthard à Genève

Bücherbrett 1319

Schulfunk und Schulfernsehen 1320

Kurse 1320

Beilage Pädagogischer Beobachter

ein blatt — ein schmetterling

vom himmel fällt
ein weisses blatt

im stummen schilf
spielt leis der wind

es ist kein blatt
es ist zu weiss und rein
um bloss ein blatt zu sein
und fällt nicht bis zur erde

es fängt sich auf
schwebt leicht im wind
hinauf
zur höchsten halmes spitze
darüber weg
und weiterhin

der weisse schmetterling

Ek. Thommen

Schweizer Lehrer in der Tschechoslowakei

Austausch-Studienreise, veranstaltet vom Schweizerischen Lehrerverein, 31. März–12. April 1968

«Cisar na Hrad» – Cisar auf die Burg! Mit ungelenker Kreideschrift steht diese Parole zur Präsidentenwahl an den Mauern des Pulverturms. Gleich auf unserem ersten Stadtrundgang weist Freund Wenzel voller Stolz auf diese bescheidenen Zeichen freier Wahlpropaganda hin.

An der grossen Boulevardstrasse drängen sich die Menschen vor den Schaukasten einer Buchhandlung: Seit Jahren erstmals hängt hier öffentlich das Bild von Thomas Masaryk!

Und immer und immer wieder werden wir ermuntert: «Fragt nur, Ihr dürft alles fragen! Wir werden frei antworten, die Zeiten des Misstrauens, der Ueberwachung, des Zwangs sind vorbei!»

Sind sie vorbei? Gelingt es, auch die Arbeitermassen in den Fabriken für die Neuordnung zu gewinnen? Kann der Widerstand ewiggestriger Parteifunktionäre überwunden werden? Wird die übermächtige Sowjetunion nicht versuchen, durch diplomatischen, wirtschaftlichen oder sogar militärischen Druck die aufkeimende Demokratisierung zu hintertreiben?

Die Fragen, die Zweifel werden auf die Seite gewischt. Tief beeindrucken mich der feste Glaube, die strahlende Zuversicht, der unbeugsame Wille zu einer gerechten Neuordnung.

Eine wirkliche Neuordnung wird angestrebt, erhofft: Die Vorteile des Sozialstaates und diejenigen der Demokratie sollen verwirklicht, vereinigt werden. Unter der Führung der Intelligenz, der Fachleute soll ein Mustersozialstaat entstehen, in welchem Menschenwürde und Freiheit des Einzelnen neben sozialer Gerechtigkeit einhergehen sollen: «Wir sind wie Kolumbus! Unsere Umwandlung hat kein Beispiel!»

Und nun –

Erneut ist der grauenhafte Nordwind über das seit Jahrzehnten geknechtete Volk hereingebrochen. Die Blüten sind geknickt, die Knospen voller Hoffnung müssen verdorren. Ist das das Ende? – Niemals!

Ich bin im Frühling in Prag gewesen. Ich habe die Sehnsucht nach Freiheit in ihrer ganzen Kraft und geistigen Macht erfühlt und staunend erlebt. Die beglückende Gewissheit steht fester denn je: Der Funke der Freiheit schlummert zutiefst im Menschen. Er kann auch von russischen Militärstiefeln nicht ausgetreten werden – und eines Tages wird er erneut durchbrechen zur unwiderstehlich leuchtend lodernden Flamme!

«Solang noch Morgenwinde
voran der Sonne wehn,
wird nie der Freiheit Fechterschar
in Nacht und Schlaf vergehn.»

(Gottfried Keller)

R. Hänni

Prager Tagebuch *Von Hans Adam*

Vorbemerkung: Eingeladen vom Schweizerischen Lehrerverein, besuchten im Juli 1967 zwanzig tschechoslowakische Kolleginnen und Kollegen unser Land. Es war vereinbart worden, dass unsererseits ein Gegen-

besuch stattfinden solle. Dieser konnte in den letzten Frühlingsferien verwirklicht werden.

Dem ausführlichen Programm, das man den Teilnehmern rechtzeitig aus Prag zustellen liess, lag folgendes Begleitschreiben bei:

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen,

das Zentralkomitee des Gewerkschaftsverbandes «Schulwesen, Wissenschaft und Kultur» in Prag, die Kollegen vom Pädagogischen Forschungsinstitut in Prag und ihre Freunde von verschiedenen Schulen und wissenschaftlichen Institutionen freuen sich auf Sie und wünschen Ihnen angenehme und fröhliche Tage in der Tschechoslowakei.

Sie sollen sich bei uns gut fühlen und viele Freundschaften schliessen. Sie sollen unser altes, romantisches Prag und einen Teil des Landes gut kennenlernen und mit dem Leben bei uns vertraut werden. Und Sie sollen in der Zukunft mit Ihren Kollegen wiedermal kommen!

Auf glückliches Wiedersehen in Prag!

Ihre Freunde aus der Tschechoslowakei

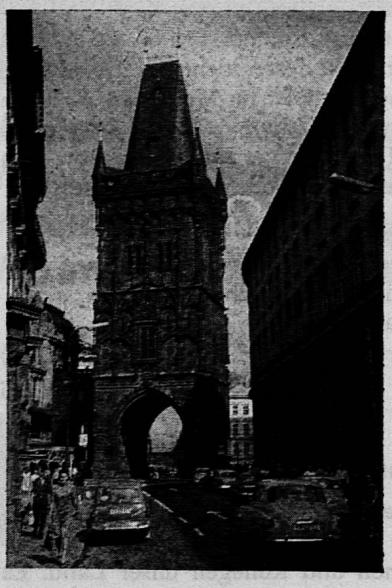
Es darf hier gleich vorausgesagt werden, dass wir Schweizer mit einer Liebenswürdigkeit, Grosszügigkeit, mit einer Freude, ja Dankbarkeit für die Kontaktmöglichkeiten aufgenommen wurden, die kaum überboten werden können. Die Arbeit des Leiters unseres Prager Aufenthaltes, *Vaclav Kraus*, war ein äusserst sachkundiges, offenherziges, begeistertes und begeisterndes und stets mit Humor gewürztes ständiges Diensterweisen.

An Hand von Tagebuchnotizen möchte ich versuchen, unsern Lesern die gewonnenen Prager Eindrücke und Erlebnisse, soweit dies möglich ist, zu vermitteln.

Was besonders schulische Probleme betrifft, sei auf die Berichte von Hans Egger verwiesen.

1. Tag *(31. März 1968)*

Bereits auf dem Flughafen in Prag (Flugdauer Zürich–Prag genau 1 Stunde, also kürzere Zeit als die frühmorgendliche Fahrt von Bern nach Zürich) spürten wir, dass wahrscheinlich alles in Erfüllung gehen würde, was die tschechoslowakischen Kolleginnen und Kollegen sich für uns wünschten. Freudiges Wiedersehen von einander bereits vom Schweizer Aufenthalt her Bekannten, Lachen, Händeschütteln. Dann Busfahrt durch Vorortsquartiere mit modernen Häuserblocks (bei uns Scheibenhäuser genannt), hügelabwärts, über eine der zahlreichen Moldaubrücken hinein in die Stadt. Es ist Sonntag, der Verkehr gering. Wir halten vor dem Hotel Axa, einem mittleren Touristenhotel, und nehmen zum drittenmal, um 10 Uhr, ein Frühstück ein!



Der Pulverturm in Prag / Photo P. M.

Der Hoteldirektor erscheint in weisser Arbeitsbluse und unterhält sich kurz in tschechischer Sprache mit unserem Kollegen Kraus. Dann werden die Zimmer bezogen. Es stehen saubere, grosse Einer- und Zweierzimmer zur Verfügung. Auf dem Tischchen steht ein Lautsprecher. Heitere Musik und Mitteilungen in tschechischer Sprache, Prager Sender.

Wir machen unsern ersten Rundgang durch einen Teil der Stadt. Man hat kein sonntägliches Gefühl. Wenig Menschen, wenig Verkehr. Auf dem berühmten Wenzelsplatz schauen wir rasch in ein Selbstbedienungsrestaurant. Traurige Atmosphäre. Meist alte Menschen, still, fast durchwegs in Grau gekleidet, verschlingen stehend etwas. Fütterung, Abfertigung, geht mir durch den Sinn, eine Art Volksküche.

Wir selber speisen im Repräsentationshaus neben dem Pulverturm. Dieses äusserlich immer noch sehr prunkvolle Haus, im Jugendstil erbaut, muss wohl einst vornehme Herrschaften empfangen haben. Wir steigen über schmutzige Fliesen mit zerschlissenen Teppichen in den 1. Stock und setzen uns auf einer Empore, die um einen grossen Saal herumführt, zu Tisch. Alles erinnert mich unweigerlich an ein Restaurant in Ostberlin. Volkseigentum. Das Servierpersonal ist nicht sehr diensteifrig, das Essen jedoch vorzüglich. Es gibt unter anderem Klösse, herrliches Bier, das merkwürdigerweise auch bei grossen Mengen nicht schlapp macht, zum Dessert Strudel. Der Direktor des Forschungsinstitutes für Pädagogik tut uns die Ehre an, uns kurz zu begrüssen. Das Forschungsinstitut ist eine Abteilung des Erziehungsministeriums. Herr Kraus, unser ständiger Begleiter, ist dort tätig. Seine Aufgabe ist es, die Pädagogik der englischsprachigen Länder zu studieren, Material zu sammeln, bereitzustellen und Informationen zu geben. Er spricht selbstverständlich fliessend Englisch, aber ebenso Deutsch und Russisch, auch Französisch und Finnisch. Der Direktor macht uns einen vorzüglichen Eindruck. Wir bedauern, dass wir ihn nicht mehr sehen werden, da er zu Konferenzen verreist. Ueber das Forschungsinstitut schütteln wir vorläufig die Köpfe. Eine notwendige Einrichtung? Was schaut dabei heraus?

Nach dem Mittagessen setzen wir unsern Rundgang fort. Was wir heute noch nicht wissen können, aber von Tag zu Tag neu erfahren werden: es wird viel marschiert, selten gefahren. Herr Kraus ist ein Wanderer, trotz seiner etwas untersetzten Statur schnellbeinig und unermüdlich! (Es gab Tage, an denen wir 8 bis 10 Stunden auf den Füssen standen.)

Wir gelangen zum Nationaltheater, das im letzten Jahrhundert als Gegensatz zum Deutschen Theater gebaut wurde, im Jahre der Fertigstellung abbrannte und dank zahlreicher Schenkungen von überallher wieder aufgebaut werden konnte. Es ist ein mächtiger dunkler Bau. Auf unserem ersten Spaziergang scheint mir, es sollten fast alle Häuser renoviert werden; sie machen einen grauen, schmutzigen Eindruck. Aber es ergeht mir wie seinerzeit in Paris, immer mehr sehe ich nicht die renovationsbedürftigen, sondern die guterhaltenen, prächtigen Bauten, und ich stelle übrigens auch fest, dass viel renoviert wird; Fassadengerüste bezeugen es.

Drei Inseln in der Moldau liegen vor uns. Das Wetter ist unfreundlich, kalt und windig. Wir können uns aber leicht vorstellen, wie schön es mit dem Einzug des Frühlings hier werden muss. Trotz der Witterung mieten junge Leute Ruderboote. Ein langhaariger Mann, nur mit kurzer Turnhose und einem Pullover bekleidet, vermietet sie ihnen. Er sei 72jährig und kerngesund, sagt uns Herr Kraus, und schwimme täglich bei jeder Temperatur und auch zur Winterszeit über die Moldau.

Zwischen der Brücke des 1. Mai und der Karlsbrücke liegt als ein reizendes kleines Städtchen für sich Kampa. Hier hat auch Rilke gelebt. Es wird uns eine kleine Villa gezeigt, in welcher der berühmte Puppenspielkünstler Jiři Trnka wohnt, dessen Liebe den Schwachen und Kindlichen gilt und der sagt, dass Aktualität immer dort sei, wo das Herz ist. (Auch er hat die «2000 Worte» des Schriftstellerverbandes unterzeichnet.)

Zum erstenmal stehen wir nun auf der Karlsbrücke. Unser Blick bleibt Richtung Kleinseite (Stadtteil am linken Moldauufer) haften. Vor uns, am Ende der Brücke, ein mächtiger Turm, unter dem die Strasse durchführt, dahinter ansteigend die alte Stadt mit Lauben wie in Bern, und rechts oben, alles beherrschend, die prächtige Königsburg mit dem Veitsdom. Wir schauen und staunen, und wir freuen uns, eines Tages dort hinaufzusteigen. Auf dem Dache des Palastes weht die Präsidentenflagge. Gestern ist Svoboda gewählt worden.

Wir wandern über die Brücke zum rechten Ufer. Sie ist nur Fussgängern reserviert, obwohl sie breit genug auch für Fahrzeugverkehr wäre. Vor uns erhebt sich als Brückenkopf der Altstädterturm, der schönste Turm der Stadt; auf dem Platze daneben steht das Denkmal Kaiser Karls IV., unter dessen Herrschaft Prag sich zur grössten Stadt Mitteleuropas entwickelte und die erste Universität des Reiches entstand (1348). Dann geht's durch die Karlsstrasse, die Fortsetzung des Krönungsweges, der vom Hradschin herunter über die Moldau in die Prager Altstadt führt. Unter Lauben hindurch schwenken wir in den Altstädter Ring ein und bleiben stehen, einen Augenblick sprachlos, so sehr sind wir über den Anblick entzückt. Ein prachtvoller, weiter Platz, umrahmt von stolzen Fassaden, eine Kirche (Teynkirche), ein Palast (Palais Kinsky, Nationalgalerie), eine weitere Kirche, Patrizierhäuser, eines fügt sich harmonisch ans andere. Den Turm, an dem wir, auf den Platz zusteuernd, vorübergekommen sind, müssen wir uns noch anschauen; es wird eifrig photographiert davor. Es ist der Prager «Zeitglocken», fast 70 m hoch, der Turm des Rathauses. An der Südseite befindet sich die berühmte astronomische Uhr aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts (1410) mit den Aposteln, die beim Stundenschlag in zwei Fensterchen vorüberwandern. Wir haben Glück, eben schlägt die Stunde.

Heute wollen wir einzig einen ersten Ueberblick gewinnen, damit sich jeder dann selber orientieren kann. Ueberall aber weiss Herr Kraus kurz etwas zu erzählen. Wenn wir Karten kaufen möchten, sollten wir es dort drüben bei jenem Manne tun; das sei ein ehemaliger Bankdirektor, der seinen Posten habe verlassen müssen. Wie er sich mit dem Tausch abgefunden habe? Sehr gut, der Mann möchte nicht zurück, bekommen wir Bescheid. Ob er hier auch für den Staat arbeite? Natürlich, und er komme nicht schlechter weg als vorher; er habe täglich eine bestimmte Menge Karten zu verkaufen, für diese kriege er einen festen Lohn, und was darüber hinaus verkauft werde, bringe ihm zusätzlichen Verdienst. (Auch die Blumenverkäuferinnen sind vom Staat angestellt und besoldet, ebenso die Zeitungsverkäufer.)

Am Pulverturm vorüber, einem schönen spätgotischen Bau, der ein Teil der Stadtbefestigung war, wandern wir unserm Hotel zu. An den Strassen und in Kiosken werden Zeitungen verkauft. Leider ist die einzige deutsche Ausgabe (Prager Volkszeitung) nicht mehr vorrätig. Mir fallen die Lautsprecher auf, die überall an den Strassen fast so zahlreich wie die Beleuchtungskörper angebracht sind. Wird damit die Masse dirigiert? (Wir haben nie eine Stimme aus diesen Lautsprechern vernommen während unseres Aufenthaltes.)

Die Vermutung, auch wir selber könnten dirigiert werden und es würde uns nur das gezeigt und vorgeführt, was einer obern Leitung passt, war beim Studium unserer Tagungsprogramme nicht ganz unberechtigt. War nicht viel zu viel bereits fixiert, waren Umstellungen nach unsern Wünschen überhaupt noch möglich? Solche Bedenken schwanden bereits nach dem Abendessen im Hotel. Wir stellten, nachdem uns Herr Kraus mehrmals dazu aufgefordert hatte, ungehemmt Fragen und erhielten freimütig Antwort auf alles. Rede und Antwort wurden von Tag zu Tag reger, nicht nur in Gesellschaft unseres liebenswürdigen tschechischen Reiseleiters, sondern mit allen, überall, wo wir noch Kontakt finden sollten, bei Schulleitern, Beamten des Pädagogischen Forschungsinstituts, Kolleginnen und Kollegen in Prag und auf dem Lande, mit zufälligen Tischnachbarn im Restaurant, dem Mann auf der Strasse. Politisch war viel geschehen in den letzten Wochen und Tagen. Man sei im Begriffe, ein demokratischer sozialistischer Staat zu werden, konnte man immer wieder heraushören, ein Staat mit allen Freiheiten, aber es brauche Zeit und Geduld; ein Zurück zu den alten Zuständen gebe es nicht mehr.

Uns wird klar, dass man sich in der CSSR nicht etwa anschickt, auf verkappte Weise allmählich zurück zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung westlicher Prägung zu gelangen. Etwas Neues soll werden.

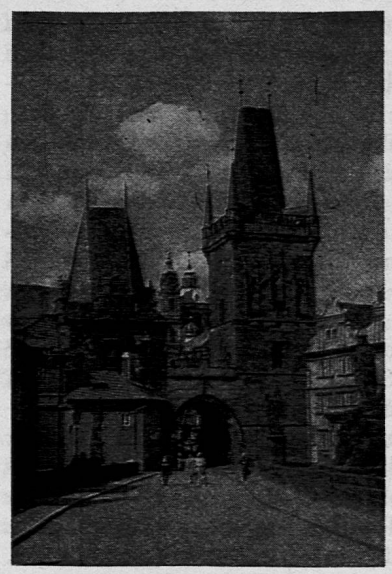
2. Tag *(1. April 1968)*

Wir sind zum Besuch des Pädagogischen Forschungsinstitutes der CSSR eingeladen, des Instituts, in dem unser ständiger Begleiter, Vaclav Kraus, tätig ist. Wir wollen nicht das Haus besichtigen, in dem rund 230 Angestellte arbeiten, sondern uns über das tschechoslowakische Schulwesen und die Arbeit hier in diesem Amt orientieren lassen.

Man stellt sich gegenseitig vor. Auf tschechoslowakischer Seite sitzen sozusagen lauter Doctores, Damen und Herren. Auch der Vorsitzende der Lehrergewerkschaft (Präsident des Lehrervereins) ist zugegen und schenkt jedem von uns ein hübsches Prager Bilderbüchlein.

In Referaten orientiert man uns vorerst über Schulsystem, Schultypen, Fächer und Reformen in der CSSR (siehe Bericht von Hans Egger).

Rätselhaft ist den meisten von uns der sogenannte *polytechnische Unterricht*. Wir wissen nicht recht, was wir uns darunter vorzustellen haben und verlangen Auskunft. – Bis vor einigen Jahren, so wird uns erklärt, arbeiteten alle Schüler auch in einem Betrieb. Die Prinzipien der Produktion sollten schon auf der Unterstufe erkannt werden, und man wollte nicht einfach hand-



Blick von der Karlsbrücke Richtung Kleinseite / Photo P. M.

werkliche Schülerarbeit leisten. Eine stete Verbindung der Schule mit dem praktischen Leben sollte bestehen. – Man sei von diesem System wieder abgekommen, da es zuviel Zeit beanspruchte (wöchentlich 6 Stunden), und auch deshalb, weil sehr oft die Betriebsleitung sich für das Einfügen der Schüler in die Produktionsarbeit nicht eignete. Jetzt sei man zu handwerklichen Arbeiten in der Schülerwerkstatt, im Schulgarten und für Mädchen auch in der Haushaltschule übergegangen. Was die Kenntnis der industriellen Produktion betreffe, beschränke man sich jetzt mit Exkursionen in verschiedene Betriebe.

Nun, wir stellen schweigend fest, dass wir bei uns zu Hause den «polytechnischen Unterricht» längst kennen.

Ich möchte wissen, wie sich die Arbeit des Pädagogischen Forschungsinstitutes praktisch auswirkt, ob es sich hier um eine Hilfe für die Lehrerschaft oder am Ende um eine Einschränkung der persönlichen Freiheit handle. Man gehe davon aus, so wird geantwortet, dass die Eltern im Erziehungswesen Laien seien. Fachleute seien die Lehrer. Man wolle es nicht dem Zufall oder der Initiative des Einzelnen überlassen, welche Methoden und welche Reformen eingeführt werden sollen.

Das Pädagogische Forschungsinstitut arbeitet zu zwei Dritteln in wissenschaftlicher Forschung (Methodik, vergleichende Pädagogik), und ein Drittel der Angestellten beschäftigt sich mit der Ausarbeitung von Normen, Plänen, Vorschlägen usw. Diese würden den Lehrern nicht aufgezwungen, sondern zur Verwendung angeboten. Im übrigen bespreche und erläutere das Institut alle Normen, die vom Erziehungsministerium herausgegeben werden, rezensiere sämtliche Lehrbücher. Kurz: Das Pädagogische Forschungsinstitut ist die kompetente Amtsstelle für sämtliche pädagogischen Fragen. – In dieses Amt kann gewählt werden (durch eine Kommission), wer entweder ein volles Hochschulstudium oder mindestens fünf Jahre Praxis hinter sich hat.

Auch um die *Lehrerfortbildung* ist man in der CSSR besorgt. Jede Region besitzt ein selbständiges Institut für postgraduale Weiterbildung des Lehrers. Es werden Kurse für jedes Unterrichtsfach und für alles, was mit der Schule zusammenhängt, veranstaltet. Diese Kurse sind obligatorisch für alle Neulehrer und alle diejenigen, «die das Studium sehr brauchen».

Ich komme zurück auf meine eingangs erwähnte Skepsis gegenüber dem Pädagogischen Forschungsinstitut, seiner Bedeutung und Notwendigkeit. – Auch wenn unsere hier erhaltenen Eindrücke nicht ganz der Wirklichkeit entsprechen sollten (inwiefern die sogenannten Normen den Lehrern nur angeboten oder aber diktiert werden, bleibt beispielsweise für mich offen), so sind wir doch überzeugt, dass man es mit der Bildung und Erziehung der Jugend in der CSSR sehr ernst nimmt und weder Mittel noch Aufträge scheut, das Möglichste zu tun. Dass Erziehung jedoch nicht in erster Linie eine Wissenschaft, sondern eine Kunst ist, wird aber vielleicht vergessen. Bei uns, so könnte man daraus einen Schluss ziehen, vertraut man offenbar überall der künstlerischen Begabung des Lehrers, denn mit pädagogischer Forschung beschäftigt man sich nicht, jedenfalls nicht für die Volksschulstufe. Wir haben in jedem Kanton eine andere Lehrerbildung, ein anderes Schulsystem, andere Lehrpläne usw., und eine Stelle, wo man sich hauptamtlich mit Studium und Vergleich aller pädagogischen Probleme beschäftigt, kennen wir nicht. Wollten wir das Prager Institut auf unsere schweizerischen Verhältnisse übertragen, müssten wir rund 100 Beamte und Angestellte einsetzen. (Die CSSR ist dreimal grösser als die Schweiz und hat rund 14 Millionen Einwohner.) Nicht unbedingt ein erstrebenswertes Ziel! Die Grösse des Instituts in Prag beeindruckt mich keineswegs, im Gegenteil. Aber dass man in der CSSR ein solches Institut überhaupt hat und wir mit unseren verworrenen Schulverhältnissen keines haben, gibt zu denken. Wäre es nicht heute, wo man sich anstrengt, unsere Schulsysteme zu koordinieren, an der Zeit, dass ein schweizerisches – nicht vorerst da und dort ein kantonales! – pädagogisches Forschungsinstitut geschaffen würde? Die Auswahl der darin zu Beschäftigenden dürfte, nach meiner Ansicht, nach gleichen Grundsätzen wie in der CSSR getroffen werden. An kompetenten Leuten besteht bei uns gewiss kein Mangel. – Warum nicht die «Zentrale Informationsstelle für Fragen des Schul- und Erziehungswesens in der Schweiz», Genf, entsprechend auszubauen?

Schade, dass es mir jeweilen schon am Abend unmöglich ist, zu berichten, was ich zu Mittag gegessen habe; das Gedächtnis dafür lässt mich immer im Stich. Wenn dem nicht so wäre, würde ich unbedingt schildern, mit welchen kulinarischen Genüssen man uns täglich aufwartete und welche Variationen von Klössen uns jeweilen aufgetischt wurden. (Ein Berner Kollege stellte, die Klösse betreffend, fest, was mir nie in den Sinn gekommen wäre: Es sind nicht eigentliche Speisen, sondern Saucenträger; auf das, worin sie liegen, musst du achten!) – Nun, nach dem Besuche im Pädagogischen Forschungsinstitut assen wir im Klosterkeller in der Nähe des Nationaltheaters, und ich weiss immerhin noch, dass es «Pater Dominik» gab, beidseitig gebraten, und es mir nichts ausmachte, dazu einen ganzen Liter Pilsner Bier zu trinken, eine Menge, die ich zu Hause nie kenne, und dabei nicht im geringsten schwerfällig wurde und mich am Nachmittag ganz gerne durch die Karls-Universität, das Karolinum, führen liess. Ein wunderbarer Bau aus der Mitte des 14. Jahrhunderts, erstklassig renoviert, zum Teil mit modernen Deckengemälden versehen. Eben führte eine

junge Pragerin französische Touristen durch die Säle. Sie betrachteten die vielen schönen Jungfrauen an der Decke einer Verbindungshalle. «Terrible», hörte ich die Führerin zu sich selber sagen, als ihre Erklärungen hier zu Ende und die Leute bereits weitergewandert waren. «Warum schrecklich?» wagte ich das hübsche Mädchen zu fragen. «Warum? – Ich bin die Tochter des Malers und habe Modell stehen müssen!»

3. Tag *(2. April 1968)*

«Grosse Stadtrundfahrt» steht für den Vormittag auf dem Programm. Wir werden gleich nach dem Frühstück – den Aufschnitteller vor dem gewohnten Café complet lasse ich meist unberührt – vor dem Hotel abgeholt. Das Reisebüro Cedok stellt einen Führer zur Verfügung. Es ist ein älterer Herr in abgetragenen Kleidern, ein jüdischer Intellektueller, wie ich auf den ersten Blick vermute. Er sitzt vorne beim Car-Mikrophon, spricht jedoch während der Fahrt wenig oder nichts. Dafür gibt Herr Kraus immer wieder Erklärungen. Immer wieder macht er uns auf neue Ministerien aufmerksam, die in all den Palästen, an denen wir vorüberfahren, untergebracht sind. Prag, die Goldene Stadt, gewiss, aber nicht minder die Stadt der Ministerien! Und dass aus jener Baugrube dort ein amerikanisches Hilton-Hotel wachsen wird, erzählt er nicht minder freudig, jedesmal, wenn wir daran vorbeikommen.

Unwillkürlich erinnere ich mich an die Berliner Stadtrundfahrt vor zwei Jahren. Wie konnten wir da lachen über so vieles, was der Reiseleiter dort erzählte; ein Spass und Witz folgte dem andern! Unser heutiger Leiter von Cedok hat nichts zu spassen. Er muss andere Zeiten erlebt haben. Möglicherweise ist auch er einmal Bankdirektor gewesen, vielleicht Museumsdirektor oder Professor, und darf jetzt dem Staat auf diese Weise zur Verfügung stehen. Seine Augen blicken ernst über die auf der grossen Nase hinuntergerutschten Brillengläser. Aber wir merken bald: Wer mehr wissen will, als der Mann von sich aus erklärt, kann staunen über dessen profunde Kenntnisse.

Wiederum stehen wir auf dem Altstädter Ring. Ich bin nicht weniger entzückt als damals, als ich zum erstenmal auf dem Stadtplatz in Siena stand. Wie schön sind Stadtplätze, wenn keine Autos darauf stehen! Vom Rathaus mit dem «Zeitglockenturm» steht nur noch ein Rest da, der Hauptteil wurde in den letzten Kriegstagen von deutschen Bombern zerstört. Wir treten hinein, besichtigen den schönen alten Ratssaal und den modernen Sitzungssaal. Dann gehen wir zu Fuss ins Judenviertel, das ganz in der Nähe liegt. Zuerst besuchen wir die Synagoge und bewundern die vielen silbernen Kultgegenstände. Der Führer weiss über die kleinste Einzelheit Bescheid. Darauf durchwandern wir den alten Judenfriedhof, der uns auf den ersten Blick wie eine Ablagerungsstätte unzähliger Grabsteine vorkommt. Der älteste datiert von 1439, der jüngste von 1787. Es ist kaum Platz zum Gehen zwischen den Grabmälern. Keine Blumen. Vielerorts liegen auf Sockeln und Simsen kleine Steinchen. Der Reiseführer erklärt uns: Auf der Wanderung durch Sinai wurden die Toten nicht begraben, sondern mit Steinen zugedeckt. Die Steinchen hier sollen daran erinnern, und wer eines hinlegt, wünscht sich etwas dabei.

Der alte Jüdische Friedhof zählt zu den bedeutendsten kulturhistorischen Prager Denkwürdigkeiten, nicht vor allem seines Alters, seiner künstlerischen Einzigartigkeit oder einzelner Grabsteine wegen (es liegen hier auch Juden von europäischem Ruf begraben), sondern wegen des Gesamteindrucks und der bizarren Anordnung der Grabmäler, die nach Stil und Form ganz verschieden sind. Schade, dass ich nicht hebräisch kann. Die Schriftzeichen wirken aber künstlerisch reizvoll, auch wenn man sie nicht zu lesen versteht. Wir lassen uns erzählen, dass die Inschriften regelmässig die Angabe des Todestages, den Namen der Verstorbenen und eine Lobrede enthalten. Letztere ist am umfangreichsten und enthält Angaben, die auf den Beruf und die soziale Stellung des Verstorbenen schliessen lassen. Z. B.:

«Er war ein Mann unter den Freigebigen,
verhasst war ihm Lüge und Unrecht,
vierzig Jahre beschäftigte er sich mit der Beerdigung der Toten, auch Vorsteher des Wohltätigkeitswesens war er in Treue;
alle seine Tage lebte er von der Arbeit seiner Hände, und am 16. des Monats Ab begab er sich in seine Welt. Im Jahre: er lausche den Weisen und ihren Gleichnissen (das ist das Jahr 308 = 1548).»

Nicht weniger beeindruckt sind wir beim Besuch der Pinka-Synagoge am Ende des Friedhofs. Helle Kalkwände, überall vom Boden bis zur Decke mit Schriftzeichen, wie ein Tapetenmuster wirkend, bemalt. Beim näheren Hinsehen erweisen sich diese Zeichen als Namen. Es sind die Namen der 77 297 Opfer nationalsozialistischer Grausamkeit, ermordete Juden Böhmens und Mährens. Die Synagoge (erbaut im 15. Jh.) wurde 1958 zu einer Gedenkstätte umgestaltet. Wie man uns sagt, suchen heute noch Juden aus aller Welt hier nach ihren verschollenen Verwandten und finden ihre Namen oft hier an diesen Wänden angeschrieben. Auch Nichtjuden finden die Namen ihrer Angehörigen, denn viele der Toten haben erst von ihrer jüdischen Abstammung erfahren, als sie den erforderlichen Ahnennachweis ihrer Urgrosseltern erbringen mussten. 60 km von Prag weg lag das berüchtigte Sammelkonzentrationslager Theresienstadt, von wo die Opfer in die Gaskammern von Auschwitz transportiert wurden.

Wand in der Pinkas-Synagoge mit Namen der jüdischen Opfer.

Nach dem Besuch dieser Stätten, die so Menschenunwürdiges in Erinnerung rufen, fahren wir durch die Kleinseite, das Prager Viertel unterhalb des Hradschins, zum «schönsten Renaissance-Bauwerk nördlich der Alpen», dem Belvedere, Lustschloss der Königin Anna, das ihr erbaut wurde, damit sie sich nicht in die Politik einmische, wie Herr Kraus uns sagt. Herrlicher Blick hinunter auf Prag. Bereits sind wir mit der Stadt so vertraut, dass wir einzelne Kirchen, Türme und Paläste mit den richtigen Namen versehen können, worüber sich Herr Kraus sehr freut und uns lobt. Längst haben wir gespürt, wie sehr er seine Stadt liebt, ja geradezu verliebt ist in sie. Es kommt vor, dass ihm einige Meter Abstand nach rechts oder links wichtig sind, um ja den richtigen Standort für den besten Ausblick auf seine Stadt zu erhalten. Er bedauert sehr, dass wir ein bis zwei Wochen zu früh gekommen sind, denn die Bäume schicken sich eben erst an, Laub und Blüten zu treiben.

Kurz vor Mittag stehen wir erstmals auf dem Hradschin-Platz. In einer Ecke, an geradezu bevorzugter Stelle, steht das Gebäude der schweizerischen Botschaft. Mir scheint, schöner kann ein Herr Botschafter nicht wohnen. (Die Amerikaner und Russen besitzen allerdings weit grössere Gebäulichkeiten mit grossen Parks in Villenvierteln, sie bewohnen Schlösser, aber sehen nichts von der Goldenen Stadt.) Die Präsidentenflagge weht immer noch auf dem Hradschin. «Die Wahrheit siegt» steht auf den tschechoslowakischen Farben blauweiss-rot geschrieben. Dass vor dem Eingangsportal zum ersten Palasthof Wachtsoldaten in so strammer Haltung Posten stehen, als ob sie Puppen wären, mutet merkwürdig nach Vergangenheit an. Wenn sie abgelöst werden, wird das ganze alte Zeremoniell im Stechschritt durchgespielt. Blutjunge Zinnsoldaten. Die grossen schwarzen Limousinen lassen sie alle ohne weiteres passieren. (Dubcek, so wird uns erzählt, habe vom ersten Tag an auf den kugelsicheren Wagen seines Vorgängers Novotny verzichtet und lasse sich in einem gewöhnlichen Wagen hin und her fahren.) Nachdem wir durch einzelne Höfe der Prager Burg und am Veitsdom vorüberkommend ins Goldmachergässchen geguckt haben – es besteht aus malerischen Häuschen, die einst für die königliche Leibwache in die Burgmauer eingebaut und später von Goldschmieden bewohnt wurden; heute enthalten sie Souvenirläden –, betreten wir ein reizendes, sehr gepflegtes Restaurant, ebenfalls in die Burgmauer eingebaut. «Vikarka» heisst es. Wer nach Prag geht, muss unbedingt einmal dort gespiesen haben! (Wir taten's zweimal.)

Jemand meint zum Ober: «Nicht wahr, jetzt können wir ganz offen sprechen, jetzt hat sich alles geändert?» Er erhält zur Antwort: «Mein Körper hat noch nichts davon gespürt, ich weiss von nichts, kann von nichts sagen!»

Wir sind ordentlich müde und bleiben nach dem Essen noch lange beim Kaffee sitzen.

«Wo befindet sich der Tscheche, wenn er nicht zu Hause, nicht im Betrieb und auch nicht im Restaurant ist?» Keiner findet des Rätsels Lösung. – «Auf dem Weg zum Sozialismus!»

Lehrer sprechen gerne von Besoldungen, auch die Schweizer Lehrer in Prag. Man wollte wissen, wie die Kollegen hier dran sind.

Die Lehrer werden je nach Stufe, an der sie unterrichten, bezahlt und erreichen, wie bei uns auch, das Maximum nach den dazu erforderlichen Dienstjahren:

1.–5. Schuljahr	1150–2000 Kronen
6.–9. Schuljahr	1250–2300 Kronen
Gymnasium	1350-2600 Kronen
Hochschule:	
Fachassistenten	etwa 2700 Kronen
Dozenten	etwa 3500 Kronen
Professoren	etwa 3500 Kronen und mehr

Um mit unseren Verhältnissen vergleichen zu können, müssen wir die Kaufkraft der tschechoslowakischen Krone kennen, wobei eine Menge Waren u. a. aufzuzählen wären. Mir ist einzig gegenwärtig: 1 Paar gute Schuhe 120 Kr., 1 Krawatte 28 Kr., 1 Langspielplatte 28 Kr., 1 Reisetasche aus Kunstleder 100 Kr. – Die Wohnungsmieten sind mit den unsrigen verglichen sehr niedrig.

Bei den angegebenen Löhnen handelt es sich um Bruttobeträge. Je nach Familienverpflichtungen muss mit einem Steuerabzug bis zu 20 Prozent gerechnet werden.

Die Techniker sind besser bezahlt als die Lehrer, die Künstler noch besser. Jiři Trnka z. B., der Puppenspielkünstler, erhalte vom Staat monatlich 4000 Kr. Alles, was er bei Aufführungen einnimmt (auch im Ausland), erhält der Staat.

Den Arbeitern (Durchschnittslohn 1500 Kr.) geht es gut, weil Mann und Frau tätig sind. Ihr Ziel ist allermeistens, einen Fernsehapparat, ein Auto und ein Sommerhäuschen zu besitzen.

Pensionsberechtigt ist jedermann nach 30 Dienstjahren. Die Pension beträgt 60 Prozent des Einkommens, bei früherer Pension (weniger als 30 Dienstjahren) 50 Prozent. Für die Lehrer ist das 60. Altersjahr als Grenze gesetzt (Lehrerinnen 57). Länger dürfen sie nicht im Amte bleiben.

Die wöchentliche Pflichtstundenzahl der Lehrer beträgt 20–24 (Lektionen zu 45 Minuten). Jeder Lehrer kann darüber hinaus bis zu 20 Prozent (4–5 Stunden) bezahlte Ueberstunden leisten.

Nicht übel, werden viele Leserinnen und Leser wohl denken und sich fragen, ob die tschechischen Lehrer dann auch noch weiteren Nebenverdiensten «nachjagen» werden.

Der Lehrerstand in der Tschechoslowakei ist geachtet. Im Aktionsprogramm der KP CSSR vom 5. April 1968 steht zu lesen:

«Wir würdigen die Arbeit unserer Lehrer bei der Erziehung der jungen Generation. Die Lehrer gehören vor allem der Schule und der Jugend, und ihre Arbeit darf durch nichts gestört werden. Die Erziehungs- und Bildungstätigkeit hat nationale und gesellschaftliche Bedeutung. Daher halten wir es für einen Grundsatz der Schulpolitik, unaufhörlich das Prestige, die Autorität und die gesellschaftliche Bedeutung der Erzieher des jungen Geschlechts zu erhöhen. Die gesellschaftliche Stellung der Lehrer zu sichern, sind in erster Linie die zuständigen staatlichen Organe und Volkskomitees verpflichtet. Dem muss auch die Sorge für die Schaffung der für ihre Arbeit erforderlichen Bedingungen entsprechen. Dies bedeutet: Sicherung eines hohen Niveaus der Lehrerausbildung, Entwicklung der Besoldungsverhältnisse bei den Lehrern und den übrigen Arbeitern an der Schule in einem solchen Masse, dass sie in Uebereinstimmung mit dem Wachstum der Reallöhne der Arbeiter in den übrigen Berufszweigen stehen, und Lösung der Wohnungs- wie anderen dringlichen mate-

riellen Bedürfnisse der Lehrer, damit diese in voller Konzentration ihre verantwortungsvolle Mission erfüllen können . . .»

Der Stadtrundgang wird am Nachmittag zu Fuss fortgesetzt. Der Cedok-Führer, der immer gesprächiger und sympathischer geworden ist, verlässt uns jetzt.

Wir treten in den Vladislaw-Saal des Hradschins, wo vor drei Tagen General Svoboda zum Präsidenten gewählt worden ist. Man hat noch nicht aufgeräumt, die Stühle stehen durcheinander. Der Saal (62 m lang) gilt als der schönste spätgotische Saal Mitteleuropas. Die eigenartige Deckenwölbung wird weder durch Pfeiler noch sonstige Stützen getragen. – Früher wurden hier die böhmischen Könige gekrönt.

Den berühmten Spanischen Saal können wir nicht besichtigen, da zurzeit das Zentralkomitee oder das Parteipräsidium der KP CSSR darin tagt. Aber wir schauen uns die ehemalige böhmische Kanzlei an, wo 1618 die kaiserlichen Statthalter zum Fenster hinausgeworfen wurden. Und wir treten auch in den Veitsdom, besuchen das Grab des heiligen Wenzel, besuchen auch die Gemäldegalerie der Prager Burg, mehr nur um festzustellen, dass man dann nochmals hingehen muss. Der Paradiesgarten ist leider geschlossen heute, und so bleiben wir denn noch eine Weile an der Stützmauer vor dem schweizerischen Botschaftsgebäude stehen und schauen hinunter auf die weite, von Hügeln umgebene Stadt und die Moldau. «Trinkt, o Augen, was die Wimper hält!»

Dann steigen wir treppab über den Krönungsweg hinunter zur Moldau, treten auf dem Kleinseitnerplatz in die Niklaskirche, die als die schönste Barockkirche Prags gilt, dann auch in die Kirche mit dem Prager Jesuskind. Alle Kirchen treffen wir stets in sehr gut erhaltenem Zustand an. Die Prager Kommunisten gaben sie nie her für Kinosäle, Ställe oder was weiss ich, wie es in Russland geschah. Dass Prag einen schlimmen Krieg zu überstehen hatte, merkt man der Stadt, abgesehen vom Fehlen des Hauptteils des Rathauses auf dem Altstädter Ring, überhaupt nicht an.

Herr Kraus muss hie und da aufgefordert werden, uns eine Verschnaufpause zu gönnen. Er selber scheint nie müde zu werden, uns mit unzähligen Details seiner geliebten Stadt vertraut zu machen. (Wüsste ich nur halb so gut Bescheid über Bern wie er über Prag!) Also treten wir in eine Weinstube, eine Vinarna, deren es in Prag eine Menge gibt.

Auch Wenzel IV., der ein guter König war, habe hier oft, wie uns Herr Kraus erzählt, eine Weinstube besucht, die Brabantsche Wirtsstube; er sei gerne als verkleideter Handwerker eingetreten, um das Volk studieren und aushorchen zu können; er wollte vor allem wissen, was die Bürger zu klagen hatten. Und so hörte er denn einst über den Bäcker X losziehen, der die Semmeln viel zu klein und dennoch zum ordentlichen Preis verkaufte. – Anderntags wurde der Bäcker von königlichen Soldaten von der Brücke aus in einem Korb in die Moldau hinuntergelassen und etliche Male getuncht, so dass ihm das «Bschyssen» verging für alle Zeiten.

In unserer Vinarna wird wiederum vor allem Bier getrunken, wenige der Einheimischen trinken Wein. Was denn so ein Prager für ein Quantum verkrafte, möchten wir gerne wissen. Antwort: 20 Halbliter pro Abend gilt als normal, der Rekord wurde mit 97 Halblitern erreicht.

Ich frage mich, ob man uns nicht immer in ausgesprochene Touristengaststätten zu den Mahlzeiten führt. Eine übertrifft jeweilen die andere, und nach kommunistischer Geschäftsuntüchtigkeit (pardon!), wie ich sie am ersten Tag im Repräsentantenhaus glaubte feststellen zu müssen, sieht keine einzige mehr aus, vielmehr machen sie alle den Eindruck von sehr gutbürgerlichen Restaurants, die ebensogut in Bern, Zürich oder Paris stehen könnten. Das «Bergland», welches wir heute abend besuchten, war übrigens Edelkitsch reinster Sorte. Das Essen wie immer ausgezeichnet. Und wir schienen die einzigen ausländischen Gäste zu sein.

Vom darauffolgenden Besuch der «Laterna Magica», dem Experimentalstudio der Nationaltheaters, zu erzählen, führte zu weit. Wir waren hingerissen. Gezeigt wurde das Programm, mit dem man an die Weltausstellung nach Montreal gereist war. Welche Phantasie, die Technik und die Schauspielerkunst ineinanderfliessen zu lassen! Eine Kombination von Film und Bühnenspiel, wie man sie sich nicht vorstellen kann. Bald tritt der Schauspieler aus dem Film heraus und steht lebendig auf der Bühne, bald schlüpft er in die linke, rechte oder mittlere Leinwand hinein, immer im Farbenzauber. Und welcher Mut oft, als Vertreter eines kommunistischen Landes Freiheit und Diktatur bildhaft und sehr eindrücklich darzustellen! – Wir verstehen, dass die gegenwärtige tschechische Revolution etwas seit Jahren Gewachsenes ist. – Wie wir erfahren, ist das Haus täglich ausverkauft.

4. Tag *(3. April 1968)*

Wir fahren mit dem Tram (Einheitstaxen für ganz Prag, weibliches Kassenpersonal, und wer auf seine Krone 40 Heller Herausgeld zugute hat, nimmt sich diese gleich selber vom Brettchen der Schaffnerin) hinaus in einen Vorort, um eine Werkschule der Schwerindustrie, eine Betriebsberufsschule, zu besuchen.

Vorerst hält uns hier ein mitgereister Herr vom Forschungsinstitut für Berufsbildung, Dr. Pavel Cepek, bei in der Kantine serviertem Kaffee einen Vortrag über die Berufsausbildung in der CSSR. (Ich verweise auf den Bericht von Hans Egger.)

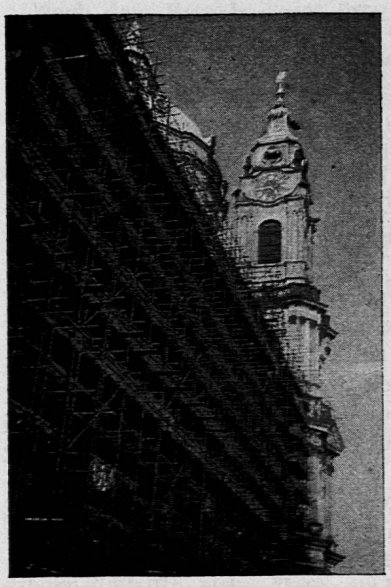
Dann begeben wir uns auf unsern Gang durch den Betrieb und treten vorerst in eine Halle, in welcher die Lehrlinge des 1. Jahres, Schlosser, Mechaniker, Monteure, arbeiten. Die Knaben löten aus gebrauchten Flaschenverschlussdeckeln Osterhasen zusammen! Die Mädchen meisseln elektrische Kontakte aus Messing.

In der zweiten Halle arbeiten Elektromechaniker und Fräser. Es sind nur einige wenige da, die fehlenden sind draussen auf Montage.

In der Werkstatt der Schlosser und Werkzeugmacher wird bereits produziert. Die Mädchen stecken in unansehnlichen, stark verschmutzten Männerkleidern, in denen sie jeglichen fraulichen Reizes entbehren. Es fällt uns auf, dass überall, in Werkhallen wie in Büros, viele Zimmerpflanzen stehen.

In einem Klassenzimmer sitzen 4 Mädchen und 17 Knaben an der Arbeit. Die theoretischen Fächer bestehen aus Mathematik, Physik und Sprache. Wöchentlich entfallen auch zwei Stunden auf Sport. Durch die Fenster sehen wir den kleinen Sportplatz, der zum Fabrikbetrieb gehört.

Beim Mittagessen in der Stadt, an welchem auch Dr. Cepek, wie mir scheint ein typischer Tscheche und sehr sympathischer Mensch, teilnimmt, wird eifrig



In Prag wird zurzeit fleissig renoviert / Photo P. M.

weiterdiskutiert, gottlob nicht ausschliesslich über Schulprobleme. Das Modell des neuen demokratischen Sozialismus kommt u. a. zur Sprache. Man sei heute in derselben Situation wie einst Kolumbus, wird gesagt; man wisse nicht, ob man ankommen werde oder nicht. Kulturell sei man nicht hintendrein, ökonomisch gelte es jedoch viel aufzuholen, ja andere zu überholen. Die Arbeitsdisziplin fehle noch, auch kämen nicht immer die besten Leute auf die wichtigsten Posten. Auch der Arbeiterschaft wäre ja mit dem fähigsten Direktor am besten gedient. – Die tschechischen Intellektuellen seien nicht etwa abtrünnige Kommunisten, sie seien Anhänger des philosophischen Materialismus (aus der Materie entstand der Geist – einen Gott, der die Materie erschaffen hat, gibt es nicht), was nicht ausschliesse, dass man eine Moral anerkenne. Das Verhältnis Mann–Weib, Knabe–Mädchen z. B. sei in erster Linie eine moralische Angelegenheit, das Ausschlaggebende sei die Moral, nicht die Aufklärung durch die Aerzte.

Erneut haben wir erfahren, wie unsere freundlichen Gastgeber von Stunde zu Stunde, jedenfalls von der ersten zur zweiten Begegnung und vor allem in freien Gesprächen nach Anhören eines Referates oder nach geführter Besichtigung, «auftauen» und in vollstem Vertrauen uns ihre Erfahrungen und Ansichten mitteilen. Sehr selten haben wir den Eindruck, es fühle sich einer nicht frei oder werde beobachtet. Wir spüren, dass es sich bei all diesen liebenswürdigen Leuten um Kommunisten handelt, die an eine bessere Gesellschaftsordnung glauben und sich ehrlich und überzeugt dafür einsetzen.

Der Nachmittag steht zur freien Verfügung. Gruppenweise oder auch einzeln schlendert man in der Stadt herum, sieht sich dieses und jenes noch einmal genauer an oder guckt in die Schaufenster. An ausgestellten Waren fehlt es nicht. «Wollen Sie wechseln?» werde ich von einem Passanten unauffällig angesprochen. Vorläufig besitze ich noch genug Kronen. Beim Nachtessen erkundige ich mich aber, warum denn der Schwarzhandel mit fremder Währung so blüht. Aus zweierlei Gründen: Wer fremde Währung besitzt, kann sich in den sogenannten Tuzec-Läden, die für Touristen bestimmt sind, Dinge kaufen, die man anderswo nicht erhält, jedenfalls nicht in dieser Qualität wie hier. Oder aber der tschechische Käufer von DM, Dollar oder Franken möchte ins Ausland reisen, wohin er vorläufig kein Geld mitnehmen darf. Viele werden aber mit dem Geld ganz einfach Handel treiben, es also teurer verkaufen, als sie es gekauft haben.

Ich trete in einen Buchladen, dann in ein Geschäft mit Grammoplatten. Die Bedienung ist freundlich, man zeigt, was man hat, animiert aber nicht im geringsten zum Kauf.

In einem Schaufenster entdecke ich ein Paar Schuhe, wie ich sie längst besitzen möchte. Es ist 10 Minuten vor 18 Uhr. Ich finde, die Zeit langt noch, und trete ein. Drinnen ist jede Schuhart, die geführt wird, in Vitrinen ausgestellt. Ich zeige, was ich meine, und nenne die Nummer. «Nein, diese Nummer haben wir nicht.» – Von diesem Schuh hier? – «Nein, nur braun.» – Hier? – «Nein, diese Nummer nicht.» Schliesslich tippe ich auf einen Schuh, der mir genau der richtigen Grösse zu entsprechen scheint. Die Verkäuferin stellt ihn mir hin und verschwindet hinter der Vitrinenwand, ich nehme an, um den dazugehörenden linken zu holen. Aber sie kehrt nicht mehr zurück. Statt ihrer kommt aus dem Hintergrund die Chefin und sagt: «Bitte, wir schliessen schon.» Es ist eben mittlerweile 18.00 Uhr geworden, und niemand ist ausser mir noch im Geschäft.

Draussen gucke ich vorerst mehr oder weniger perplex auf die Strasse. – Nun, ich habe die Schuhe später doch noch gekauft, statt in der Altstadt auf dem Wenzelsplatz, weil ich vorüberkommend sie hier im Schaufenster auch sah – und sie einfach haben musste!

5. Tag *(4. April 1968)*

Wir besuchen eine sogenannte Grund- oder Einheitsschule, eine städtische Schule mit 29 Klassen, in der Kinder vom ersten bis zum neunten Schuljahr unterrichtet werden. (In der Tschechoslowakei kennt man die neunjährige Schulzeit seit über hundert Jahren!)

Die Vizedirektorin, Lehrerin für Tschechisch, empfängt uns in ihrem Büro. Das Schulhaus ist neueren Datums und modern eingerichtet, der Raum der Vorsteherin gross genug, um uns alle aufzunehmen. Wir lassen uns vorerst über diesen Schultypus orientieren und geben nebenbei auch unserer Freude Ausdruck, dass eine Schule von dieser Grösse von einer Frau mitgeleitet wird. Da müssen wir gleich erfahren, dass in der CSSR die Lehrer in der Minderheit sind und es Schulen gibt, an denen überhaupt nur Lehrerinnen tätig sind. Hier an dieser Schule wirkt ausser dem Direktor (6 Wochenstunden) neben den rund 40 Lehrerinnen ein einziger Lehrer!

Es wird in 45-Minuten-Lektionen gearbeitet, Beginn 8.00 Uhr, Schluss 13.45 Uhr bei freiem Nachmittag und 12.00 Uhr, wenn der Unterricht fortgesetzt wird. Pausen werden eine erste und zweite zu je 10 und eine dritte zu 30 Minuten eingeschaltet. Die Pflichtstundenzahl des Lehrers sei kürzlich herabgesetzt worden auf 24 für diejenigen, die am 1. bis 5. Schuljahr unterrichten, und auf 22 an den obern vier Klassen. An den Gymnasien und Fachmittelschulen sollen sie jetzt 19 betragen. Für jede Ueberstunde werde auf allen Stufen 1% des Monatslohnes bezahlt. Die Zahl der Ferienwochen ist ungefähr gleich wie bei uns, jedoch anders verteilt, man hat zwei Monate Sommerferien. (Das Schuljahr endet am 30. Juni.) Auf Beginn des neuen Schuljahres hat der Lehrer eine Woche früher als die

In einer Prager Elementarschule / Photo P. M.

Schüler zu erscheinen, um in der Schule alles Notwendige vorbereiten zu können.

Wir besuchen nun einzelne Klassen und treten vorerst ins Zimmer eines 3. Schuljahres, wohnen darauf kurz einer Turnlektion für Mädchen bei, sehen Oberklassenmädchen im Haushaltunterricht beim Wickeln von «Säuglingen» (Puppen) zu, dann dem Schularzt bei der Untersuchung von Knaben und gelangen schliesslich auch noch in den Handfertigkeitsraum, wo Knaben unter der Anleitung einer Lehrerin (!) an einem elektrischen Schaltbrett basteln (polytechnischer Unterricht!). Nach dem Gang durch die Schulküche und den grossen Speisesaal, in welchem, wie man uns mitteilt, täglich 500 sehr gute, billige Mittagessen serviert werden, setzen wir uns noch einmal ins Büro der Vizedirektorin, wo wir Lehrbücher betrachten und uns weitere Fragen beantwortet werden.

Jede Schule hat einen sogenannten Elternbeirat, eine «Vereinigung von Lehrern, Eltern und Freunden der Schule». Freunde sind Arbeiter, Aerzte, Ingenieure, Schriftsteller, Künstler. Sie kommen in die Schule und bringen die Kinder auf ihre Weise in Kontakt mit dem Leben, versuchen ihnen Ideale und Ziele zu schaffen. Zu den Freunden gehören auch Betriebe, die Material und Geld geben (Patenschaften). Für die hiesige Schule sorge das Unternehmen Arithma, die Fabrik, welche die Berechnungsmaschinen für die russischen Raumsatelliten herstelle. Nebenbei: Russisch werde inskünftig für die Schüler nicht mehr Pflicht-, sondern Wahlfach sein.

Wir tauschen gegenseitig Adressen aus, danken für die freundliche Aufnahme und verabschieden uns.

Das grosse Ereignis des heutigen Tages ist der abendliche Empfang im Palais der tschechoslowakischen Lehrergewerkschaft (Lehrerverein).

Palais ist nicht zuviel gesagt. Das Gebäude dürfte ungefähr dem Erlacherhof in Bern entsprechen. Es steht mitten in der Stadt, unweit des Wenzelsplatzes, ein prächtiges Rokokogebäude mit Innenhöfen, beidseitigen Treppenaufgängen, die vom öffentlichen Restaurant im Erdgeschoss hinauf in die Klubräume führen: Blauer Saal, Kinosaal, zwei Rote Säle, Präsidentensaal (mit vergoldeten Rokokomöbeln, Gobelins), Barraum, Restaurant, Leseräume, Ausstellungssaal mit Vitrinen. – Wir schreiten über Teppiche, betrachten die Originale an den Wänden, die goldenen Lüster und kommen aus dem Staunen kaum heraus.

Beim Abendessen, das uns nach der Begrüssung durch die Vizepräsidentin der Lehrergewerkschaft der CSSR im Namen des Zentralkomitees (Zentralvorstand) in einem modern bestuhlten Speisesaal durch Kellner serviert wird, erhalten wir reichlich Auskunft: Das Palais war einst für die Familie des Reichsfürsten Piccolomini gebaut worden. Im Jahre 1918 wurde es von der tschechoslowakischen Regierung übernommen und für kulturelle Zwecke verwendet. 1958 übergab man es dem «Gewerkschaftsbund der Angestellten des Schulwesens und der Kultur». Da seit dem Ersten Weltkrieg für den Unterhalt nichts getan worden war, benötigte das Gebäude jahrelange Renovationsarbeiten. Diese kosteten rund 10 Millionen Kronen. Die Lehrer zahlen ihrer Gewerkschaft 1 % ihres Jahreslohnes (der Berner Lehrer zahlt weniger!). Der Gewerkschaft gehören rund 350 000 Lehrerinnen und Lehrer sowie Beamte und Angestellte des Schul- und Kulturwesens an. Die Mitgliedschaft sei freiwillig.

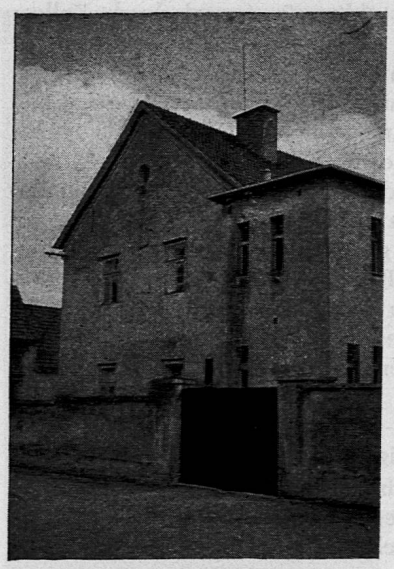
Wie uns gesagt wird, herrscht hier im Hause fast den ganzen Tag ein reges Leben. Man kommt und liest Zeitungen, hört sich Schallplatten oder Radioprogramme an, sitzt vor dem Fernsehapparat oder besucht Poesieabende, Konzerte, kleine Bühnenveranstaltungen, Filmvorführungen, sieht sich Ausstellungen von Malern, Graphikern und Photographen an, oder man trifft sich in einem der modern gestalteten Säle zu Konferenzen, Vorträgen oder gesellschaftlichen Veranstaltungen. Auch Schachspieler treffen sich hier, Pensionierte, Studenten.

Eine ganze Anzahl prominenter Vertreter des tschechoslowakischen Lehrerstandes ist anwesend. Zwischen den einzelnen Gängen hält man sich gegenseitig kurze Ansprachen. Alles ist bester Laune, lacht und witzelt. Unser Tessiner Kollege Orfeo, auf die Gefahr hin, überhaupt nicht verstanden zu werden, es sei denn nur gefühlsmässig, spricht italienisch auf reizende Art unsern Dank aus. Gänzlich unerwartet erhebt sich darauf eine Tschechin und – übersetzt.

6. Tag *(5. April 1968)*

Wir steigen gleich nach dem Frühstück in einen vor dem Hotel bereitstehenden Car, um die ländliche Umgebung ein bisschen kennenzulernen. Es ist etwas frisch, doch das Wetter ist gut. Reiseleiter ist Herr Kraus, zwei Angestellte des Instituts durften auch freimachen und mitkommen. Frauen in Männerkleidung wischen die Strasse, dort schaufelt eine Bauschutt in einen Behälter. Auf dem Programm steht u. a. Wyschehrad, Karlstein, Besuch einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, Lidice.

Wyschehrad, auf einem Hügel südlich der Stadt gelegen, war einst Residenz des Geschlechts der Premisliden. Von der Terrasse am Ende eines Birkenparkes geniessen wir eine prächtige Sicht auf die Moldau. Ihr Wasser sei in Prag stets kalt, da flussaufwärts fünf Stauseen liegen, aus denen nur die untern Wasserschichten ausfliessen. Wir wandern rund um den Burghügel, besuchen den Friedhof, auf dem Smetana und Dvořák und die Dichter Neruda und Capek liegen. Dann fahren wir unter der «Intelligenzlerbrücke» hindurch moldauaufwärts. Es ist eine sehr lange, das Tal überquerende Eisenbrücke. Warum sie so genannt werde, wollen wir natürlich wissen. – Nach der Februarrevolution (1948) wurde die Intelligenz aus den Aemtern geworfen und zum Bau dieser Brücke eingesetzt. Die Leute leisteten jedoch passiven Widerstand, so dass die Brücke, geplant für zwei Bahngeleise und eine Strasse, als sie fertig war, wegen schlechter Ausführung nicht gebraucht werden konnte! – Heute sollen



Schulhaus im Dörflein Chyne / Photo P. M.

die noch lebenden «Arbeiter» alle wieder rehabilitiert werden. – Eben fährt ein Zug über die Brücke. Offenbar konnte die schlechte Arbeit doch noch korrigiert werden. Uebrigens, so vernehmen wir, begehrten viele der ehemaligen Intelligenz gar nicht mehr in ihren früheren Beruf zurückzukehren, es gehe ihnen gut als Arbeiter, und sie verdienten so mehr.

Wir fahren an unzähligen Wochenendhäuschen vorbei. «Eine Pest, diese Sommerhütten!» sagt man uns. Tatsächlich tragen sie zur Verschönerung des Landschaftsbildes keineswegs bei, im Gegenteil. Von Planung und einheitlicher Gestaltung keine Spur. Lustig übrigens, wie die kommunistischen Arbeiter ihre Parzellen einzäunen. Vielleicht sind auch die Gartenzwerge da.

Die Burg Karlstein taucht plötzlich vor uns auf. Sie wirkt wie ein Schulmodell, stolz von einem bewachsenen Felsen herunterblickend. Wir steigen aus, unsere Diasjäger wünschen es, begreiflich. Ich bewundere nicht nur das Schloss in der Höhe, sondern auch die schönen Besen, die am Hause rechts der Strasse stehen. «Hier in der Nähe ist eine Fachmittelschule für Besenbinder», sagt Herr Kraus. Ich witzle: «Mit Matura?» – «Jawohl, mit Matur.» Und dabei macht er ein ernstes Gesicht, so dass ich fürchte, er habe mir mein Lachen übelgenommen. Nun, ich mache mir so meine Gedanken über eine tschechische Matur.*

Karlstein wurde von Karl IV. erbaut. Der grosse Turm (Mauerdicke über 6 m), als stärkster und sicherster Ort des ganzen Gebäudekomplexes, wurde vor allem zum Schutze der Reliquiensammlung und der kaiserlichen Krönungsinsignien sowie als Schatzkammer erstellt. – Die Führerin, ein junges Mädchen, weist uns mit sympathischem «Bitte schön!» von Ort zu Ort; sie spricht, wie wir zufällig merken, da noch andere Besucher zugegen sind, ausser dem Deutschen ebenso elegant französisch, englisch und russisch. – Am meisten beeindruckt uns die im Turme gelegene Kapelle des heiligen Kreuzes. Längs der Wände sind Kerzenträger angebracht. Wir stellen uns die Lichtreflexe vor, die an den reichgeschmückten Wänden und der mit viel Gold bemalten Decke entstehen mussten. Die untere Hälfte der Holzwände ist mit geschliffenen böhmischen Halbedelsteinen verziert, immer wieder Kreuze formend. Darunter sind die Truhen angebracht, in welchen wichtige Dokumente aufbewahrt wurden. Die kaiserlichen und später (ab 1419) die böhmischen Krönungsinsignien befanden sich in der Nische oberhalb des Altars. Sie sollten ausser durch vier massive Türen durch alle die himmlischen Heerscharen (129 Heiligenbilder) behütet werden, die von den Wänden herab auf uns niederblicken. Ein prachtvoller Raum, wie man ihn nicht mitten auf dem Lande in böhmischen Wäldern und in einem Burgturm vermuten würde. – Doch beeindruckten uns auch die andern Räume sehr, der grosse Kaiserliche Saal, das Kaiserliche Gemach mit den hölzernen Decken- und Wandfüllungen, alles erstklassig erhalten oder restauriert. – Der Burgbrunnen mit dem riesigen Rad gab zu Diskussionen und Versuchen Anlass. Er steht an der tiefsten Stelle der Burg, ist 81 m tief und zu zwei Dritteln in den Fels gehauen. Der Boden des Schachtes liegt auf der Höhe des Flusses im Tale, so dass das Wasser eines Seitenbaches hinaufgezogen werden konnte. Dies geschah dadurch, dass zwei Personen in ein Tretrad stiegen und so die Kette auf- und abwickelten. – Natürlich werfen wir ein paarmal Steine in den Schacht und kontrollieren mit der einst im Seminar gelernten Formel $g/2\,t^2$ die angeschriebene Höhe. Unser damaliger Physiklehrer scheint es einigermassen getroffen zu haben.

Am Nachmittag fahren wir in ein typisch mittelböhmisches Strassendorf inmitten weiten hügeligen Landes, Chyne, und halten neben dem Schulhaus an. Man erwartet uns hier in der landwirtschaftlichen Genossenschaft, nicht aber unbedingt in der Schule. Wir möchten jedoch einen kurzen Besuch machen. Eine liebenswürdige Lehrerin, ich schätze sie fünfzig, empfängt uns. Herr Kraus nennt sie Frau Direktorin, da sie der zweiklassigen Dorfschule vorsteht; doch die Lehrerin lehnt lachend ab. Sie ist, wie wir dann erfahren, erst seit fünf Monaten hier, vorher hielt sie in Prag Schule. Sie möchte dableiben, es sei «eine Idylle», die Kinder seien sehr anhänglich, könnten nicht verstehen, dass sie allein lebe und hätten ihr vorläufig eine Katze gebracht. Unsere Kollegin will, wenn sie pensioniert wird, zu ihrem Sohn ziehen, der in der Nähe ein Haus besitzt. Wir dürfen auch ihre Wohnung besichtigen, von welcher ein Zimmer zugleich Kanzleiraum und Sitzungszimmer ist.

Die Kleinen in der Schulstube, 18 Erst- und Zweitklässler, stehen bei unserem Eintreten sofort auf, dann setzen sie sich wieder in ihre Doppelbänke. Wir wollen nicht lange bleiben. Rasch wandern unsere Augen hin und her. Auf einem alten Flügel steht ein Grammo, man habe soeben ein Märchen, Ziva Voda, gehört. In einer Ecke ein Zylinderofen mit Kohlenkessel, alte Schränke an der Wand, darauf Film- und Diaprojektor, Radio, Metrum. Auf einer Blechtafel sind mit Magneten befestigte Buchstabenbilder zu sehen, auf den Fenstersimsen Pflanzen mit entsprechenden Anschriften.

Die Kinder, alle verschieden, doch durchwegs einfach und sauber gekleidet, werden rasch schriftlich beschäftigt, jedenfalls sitzen sie ruhig da, damit die Lehrerin uns auf einige Fragen antworten kann. Ihr Stolz ist die Tonbandeinrichtung. Damit bereite sie abends Aufgaben vor, welche die Kinder der einen Klasse, mit Kopfhörern versehen, lösen sollen, während

* Später stellt sich heraus, dass der Maturand einer Fachmittelschule nicht freien Zugang zur Universität erwirbt, sondern mit seinem Reifezeugnis einzig berechtigt ist, die nächsthöhere Fachschule zu besuchen oder eine bessere Anstellung im Gebiete seines erlernten Berufes zu erhalten.

sie die andere Klasse unterrichtet. Aber stolz ist sie auch darauf, dass wöchentlich 1- bis 2mal Fernsehsendungen zu verfolgen sind. Dieser Anschauungsunterricht sei obligatorisch. – Uns dünkt, die Lehrerin wolle uns vor allem zeigen, dass das tschechoslowakische Schulwesen fortschrittlich ist, selbst auf dem Lande, und sich auch vor westlichen Besuchern sehen lassen darf. – Wenigstens die Grammomärchen hätte ich ihr gerne erspart.

Nun besuchen wir die landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft dieses Dorfes. (Da anschliessend zwei Berner Kollegen allen Ernstes erklärten, sie beabsichtigten im Sommer übers Jahr mit Auto und Zelt hierherzukommen und alles, was wir hier sahen, als Mitarbeitende auf Herz und Nieren zu prüfen, darf ich wohl nicht allzu kurz Bericht erstatten.)

Armselige steinerne Häuser zu beiden Seiten der Strasse, einstöckige Gebäude um einen Hof herum. Im Hof drin Unordnung und Schmutz, keine Menschen zu sehen. – Wir gelangen zu den Gebäuden der Genossenschaft. Kanzelér JZD steht am Haus links angeschrieben. Wir steigen über Holztreppen ins Obergeschoss. Im zweiten Büroraum sitzt hinter einem Schreibtisch, über dem ein Diplom an der Wand hängt, der Vorsitzende der Genossenschaft, ein dicker blonder Mann vom Habitus eines Maurerpoliers. Leider kann er nicht deutsch, so dass Herr Kraus ständig übersetzen muss.

Mit dem Aufbau der Genossenschaft wurde 1948 begonnen. Vorerst traten ihr nur die Kleinbauern bei. 1950 sei dann jedermann in die Genossenschaft eingetreten, vorerst nur als Pflanzer, dann, als das Viehfutter verbraucht gewesen sei, auch als Viehhalter. Seither sei es so geblieben, und ausser Aenderungen in der Zusammensetzung des Kaders habe es nichts Neues gegeben. An der Leitung seien Hochschulingenieure beteiligt. Der Einzelbauer habe gar nicht mehr existieren können. Gewiss, man habe einen bestimmten Zwang auf die Menschen ausgeübt. Die Grossbauern hätten sich am längsten gewehrt. Ihre Fälle seien zum Teil heute noch nicht erledigt. Diese 5 Bauern seien nicht entschädigt worden, jedoch alle die 67 Kleinbauern, die sich nicht gewehrt hätten. Im ganzen Lande hätten bloss 7–8% der Bauern die Produktionsgenossenschaften abgelehnt, sie seien heute noch Einzelbauern. 20% der bäuerlichen Bevölkerung seien unfreiwillig, 20% zaghaft und 60% freiwillig Genossenschafter geworden. Zwei Drittel der Männer gingen weg in die Industrie und blieben daneben Kleinbauern. Heute sei es so, dass auch die Jungen dablieben. Hier in Chyne handle es sich um eine Genossenschaft mit 860 ha Land, davon 840 ha im Ackerbau, mit 900 Stück Vieh und 1500 Schweinen. Seit zwei Jahren spezialisiere sich jede Genossenschaft auf einen bestimmten Zweig, das hiesige Ziel sei die Milchproduktion. Er habe viele westliche Länder gesehen, sagte Rajtora Ladislav, der Vorsitzende, und sei überzeugt, dass unsere Bauern nicht würden Schritt halten können.

Einmal pro Jahr findet eine Plenarsitzung aller Genossenschafter statt. Hier werden die Löhne festgesetzt und über die Ausgaben sowie die Verteilung des Gewinns entschieden. (Die Produktenpreise werden vom Ministerium in Prag festgesetzt.) Gearbeitet wird nach festgesetzter Zeit, je nach Bedarf, maximal 9 Stunden im Tag. Einzig acht Spezialisten arbeiten länger. Zur Erntezeit arbeitet man in drei Schichten. Jeden Abend und frühmorgens gibt es Arbeitsrapport. Der Durchschnittslohn beträgt 25 000 Kr. pro Jahr (15 000–35 000 Kr.). Es wird beschlossen, wieviel für die Besorgung des Stalles und wieviel für die Schweinezucht ausgegeben werden soll. Lohn und Freizeit der Arbeiter hängt dann von der Zahl derjenigen ab, die sich im entsprechenden Sektor einsetzen. (Wie ich vernahm, wird sogar in Spitälern so gerechnet: Eine bestimmte Summe wird bezahlt pro Etage, ob nun 2 oder 6 Schwestern dort arbeiten.) Die Ferien sind hier in der Genossenschaft geregelt wie in der Industrie, 2–4 Wochen jährlich. In Chyne arbeiten 210 Personen, davon sind 65% Frauen. – Niemand wünsche mehr wegzugehen, «selbst wenn man sie auspeitschen würde»!

Der Bauer behält kein eigenes Pflanzland. Erlaubt ist ihm die Geflügelhaltung. Das Futter dazu kauft er bei der Genossenschaft. Früheres Wohnhaus und Garten bleiben sein Eigentum, juristisch bleibe der Bauer auch Besitzer seiner Felder, er habe sie der Genossenschaft nur zur Verfügung gestellt.

Das kulturelle Leben habe sich verschlechtert, sagt unser Referent, es sei eine «Hauspantoffelkultur» geworden, womit er das Fernsehen meint. Wollen sich die Jungen vergnügen, so fahren sie nach Prag. – Ob man keine Dorffeste kenne? – Doch, dreimal im Jahr werde gefeiert. Die grösste Veranstaltung sei die Plenarsitzung der Genossenschaft, sie koste jedesmal 40 000 bis 50 000 Kronen. Dann feiere man den Internationalen Tag der Frauen (8. März) und das Schnittfest (Sichlete).

Wer den Chef hier bestimme, möchte jemand unter uns erfahren. Er werde vom Vorstand der Genossenschaft auf Vorschlag der «Ingenieure» (7, darunter ein Veterinär und ein Maschineningenieur) gewählt. («Unser» Chef ist seit 17 Jahren Vorsitzender, er war vorher Beamter einer grösseren landwirtschaftlichen Cooperative, dann Buchhalter hier in Chyne.)

Ob sich nach dem politischen Umschwung dieses Frühlings in der hiesigen Genossenschaft etwas ändern wird? – Nein, sagt der kräftige Mann hinter dem Schreibtisch.

Wir begeben uns auf den Rundgang durch Höfe und Ställe. Ueberall liegt etwas herum, die Maschinen stehen im Freien. Von den Fassaden blättert der Verputz herab.

Die Stellungen sind sehr gross. Es wird soeben elektrisch gemolken. Die Milch fliesst geradewegs in den Kühl- und Abfüllraum. Dort fragen wir die am Apparat stehende alte Bäuerin, ob es ihr gefalle in der Genossenschaft. Ihr zahnloser Mund lacht.

Wiederum vor der Kanzlei angelangt, verabschieden wir uns. Der imponierende Chef muss unbedingt photographiert werden, und er tut uns den Gefallen, in Positur zu stehen. Die Lehrerin ist auch da, an jeder Hand einen ihrer kleinen Schüler haltend. Ehe wir in den Bus steigen, unterhält sich ein Kollege nochmals mit ihr. Sie rühmt den Vorsitzenden und die ganze Genossenschaft. «Wir haben viel Besuch hier», sagte sie, «Chruschtschew, Bulganin und Haile Selassie sind auch schon dagewesen!»

Auf der Rückfahrt stehen wir gegen Abend in Gedanken versunken auf den Feldern von Lidice, wo am 10. Juni 1942 alle Männer über 15 Jahre, 173 an der Zahl, von den Deutschen in einem Hof zusammengedrängt und kurzerhand erschossen wurden.

Wir sehen noch einige Grundmauern des zerstörten Dorfes, auch diejenigen der Kirche. Auf dem Massen-

grab steht ein Kreuz mit einem Kranz aus Stacheldraht. Und überall Rosenpflanzungen, Rosen aus der ganzen Welt.

Unweit davon steht ein neues Dorf aus schmucken Einfamilienhäusern. Letztere gehören den Frauen und Müttern, die vor der Exekution der Männer nach Deutschland deportiert wurden und nach dem Krieg heimkehren konnten. Ihre Kinder, auch die kleinsten, hat man damals in ganz Deutschland verteilt. Manche leben wohl heute irgendwo und wissen nicht, dass sie dort zu Hause sind, wo einst Lidice stand, und dass eine Mutter immer noch auf sie wartet.

(Fortsetzung folgt)

Zum Schul- und Bildungswesen in der ČSSR

Von Hans Egger, Burgistein

Allgemeine Bemerkungen

Bildung und Wissenschaft haben in der Tschechoslowakei eine lange und ehrwürdige Tradition. Im Jahre 1348 gründete Kaiser Karl IV. in Prag eine Universität, die erste im damaligen Deutschen Reich, die erste auch in ganz Mittel-, Nord- und Osteuropa. Sie wurde zu einer der angesehensten Universitäten unseres Kontinents. Vom 16. Jahrhundert an bestand in der mährischen Stadt Olmütz ebenfalls eine Universität und im ostslowakischen Košice eine technische Schule. (Diese beiden Schulen wurden später aufgelöst und erst nach dem Zweiten Weltkrieg wieder eröffnet.)

An der Karls-Universität in Prag lehrte um 1400 Magister Jan Hus, geistiger Führer der sozial- und kirchenreformatorischen Hussitenbewegung, der 1415 durch das Konzil von Konstanz zum Tod auf dem Scheiterhaufen verurteilt und dort hingerichtet wurde. Ebenfalls in Prag, am Hofe Kaiser Rudolfs II. von Habsburg, lebte und forschte um 1600 der dänische Astronom Tycho de Brahe. Sein Schüler, der Mathematiker und Astronom Johannes Kepler, folgte seinem Lehrer aus Süddeutschland in die damalige Hauptstadt des römisch-deutschen Reiches. Hier schrieb Kepler die zwei ersten der drei von ihm erkannten Gesetze über die Bewegung der Planeten nieder.

Für das heutige Schul- und Bildungswesen der Tschechoslowakei am bedeutsamsten ist Jan Amos Komensky (Comenius, 1592–1670), letzter Bischof der Böhmischen Brüdergemeinde, Philosoph, Lehrer und Verfasser von Werken über die Unterrichtskunst, die noch heute weltweites Ansehen geniessen. Regelmässig trifft man in Schulen und in Räumen der Schulverwaltung sein Bild. Er gilt als einer der Schöpfer der modernen Schulerziehung überhaupt und als geistiger Vater der tschechoslowakischen allgemeinen Volksschule im besonderen. Im Zusammenhang mit den Zielen der gegenwärtigen Schulreform wird immer wieder auf seine Gedanken hingewiesen. In Bratislava trägt die Universität seinen Namen, und in Ungarisch-Brod, in dessen Nähe Comenius geboren ist, finden die in der Tschechoslowakei berühmten Comenius-Tage statt, welche der pädagogischen Forschung und Besinnung dienen. Zu Lebzeiten in seiner Heimat kaum beachtet, ist Jan Amos Komensky heute die grosse pädagogische Gestalt der Tschechoslowakei (und einer der bedeutendsten Pädagogen der Welt). Wie Jan Hus ist er Symbol der Nation und Repräsentant ihrer geistigen Potenz.

Die skizzierte pädagogische Tradition ist einer der Gründe für die grosse Bedeutung, welche die tschechoslowakische Nation dem Bildungs- und Erziehungswesen beimisst. Die andere Triebfeder des beeindruckenden Willens zur Bildung ist zweifellos das Verlangen, auch in diesem Bereich mit anderen Nationen Schritt halten zu können. Ein Vertreter des Forschungsinstitutes für das berufliche Bildungswesen erklärte, dem Bildungspotential eines Landes werde in Zukunft eine Bedeutung zukommen, wie sie in vergangenen Zeiten vergleichsweise die Bodenschätze oder das Industriepotential hatten. Einzig Nationen mit einem hochentwickelten Bildungswesen könnten im internationalen Wettbewerb mithalten.

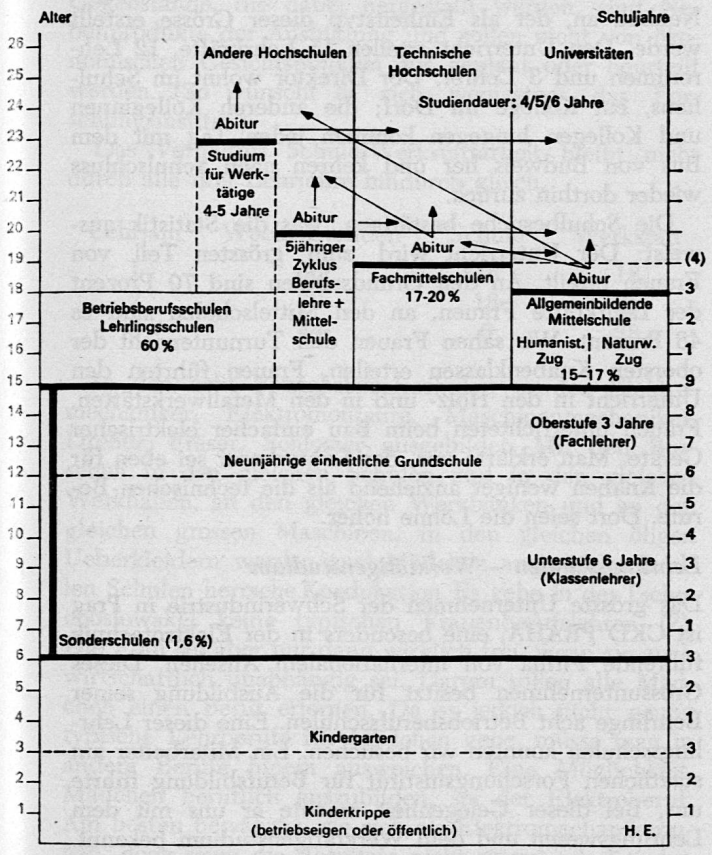
Das Bildungs- und Erziehungswesen der Tschechoslowakei ist zentral geordnet. An der Spitze steht das Schulministerium. Es wird beraten von den pädagogischen Forschungsinstituten, deren zwei in Prag arbeiten (Grundschule und berufliches Bildungswesen) und eines in Pressburg/Bratislava (Mittelschulwesen). Dazu bestehen innerhalb der kommunistischen Partei pädagogische Fachkomitees, welche Schul- und Bildungsfragen beraten. Es nehmen Stellung die Lehrergewerkschaft und die mit den pädagogischen Forschungsinstituten zusammenarbeitenden Versuchsschulen. Auch für den einzelnen Lehrer bestehen grundsätzlich Möglichkeiten, den leitenden Fachleuten seine Ansichten bekanntzugeben. Für den organisierten Lehrer sind es in erster Linie die Partei und die Gewerkschaft.

Man erwartet, dass das Schulwesen eines zentralistisch geführten Staates ebenfalls ein starr gestuftes und zentral gesteuertes System sei. Solche Merkmale sind beim tschechoslowakischen Schulwesen zweifellos vorhanden, und erste Informationen bestätigen die Erwartung. Sieht man jedoch genauer hin, so stellt man fest, dass auch hier viele Kräfte am Werk sind, und durchaus nicht alle sind gleichgeschaltet. Besonders in den letzten drei Jahren scheint eine demokratische Diskussion der Schulprobleme immer mehr Raum gewonnen zu haben. Ueberrascht ist man von den vielen und gesetzlich geregelten Möglichkeiten, auf dem zweiten Bildungsweg eine Grundausbildung weiterzuführen und in ein Studium hinein fortzusetzen.

Begabtenförderung ist in der Tschechoslowakei ebenfalls ein grosses Programm. Doch wird es nicht in erster Linie aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus gerechtfertigt und in Angriff genommen. Nicht die Bedürfnisse der Produktion stehen als treibende Kräfte im Vordergrund. Die Ueberzeugung, dass allen Gliedern der Gesellschaft eine optimale Förderung ihrer spezifischen Begabungen möglich sein soll, ist Bestandteil sozialistischen Bildungsdenkens. Dieser Gedanke ist in der tschechoslowakischen Staatsverfassung verankert. Das Recht auf Bildung wird als allgemeines Menschenrecht anerkannt. Wenn durch verschiedenes Herkommen der Schüler, Lehrlinge und Studenten ungleiche Startchancen entstehen, wird das als bildungssoziales Unrecht angesehen. Dieses Unrecht soll durch besondere Einrichtungen, durch die gesetzliche Regelung des zweiten Bildungsweges ausgeschaltet werden. «Wir dulden

keine blinden Bildungswege, keine Sackgassen. Der Anschluss an die Hochschule ist in allen Bereichen sicherzustellen.»

Aus der gleichen Grundüberzeugung heraus wird auch das Sonderschulwesen stark gefördert. Im pädagogischen Forschungsinstitut in Prag befasst sich eine besondere Abteilung mit den Problemen der verschiedenen Spezialschulen. Im Jahre 1966/67 bestanden rund 950 Sonderschulen (ohne Institute für schwererziehbare Kinder). Sie unterrichteten annähernd 55 000 Kinder. Die Zahl der Schulen wird ständig erhöht. Die nötigen Lehrkräfte werden zur Zeit in einem drei Jahre dauernden Fernkurs ausgebildet. Ein Entwurf will die Studien auf fünf Jahre verlängern und an die Universität verlegen.



Permanente Schulreform

Nach dem Ersten Weltkrieg entstand aus Teilen der ehemaligen Monarchie Oesterreich-Ungarn die Tschechoslowakei. Das Schulwesen in der jungen Republik entsprach weitgehend jenem Oesterreichs. An eine 5jährige Volksschule schlossen die dreijährige Volksschuloberstufe an, die 4jährige Bürgerschule, die sieben Jahre dauernde Realschule und acht Jahre Gymnasium. Dieses System blieb bis 1938 bestehen.

«Auf dem Wege zum Sozialismus» erhielt die Tschechoslowakei 1945/48 neue Schulgesetze. Alle kirchlichen Schulen wurden verstaatlicht. Die Volksschule (Grundschule) dauerte fünf Jahre. Darauf baute eine 4jährige Mittelschule auf.

Im Jahre 1953 wurde das tschechische Schulwesen nach dem Vorbild des sowjetischen Schulsystems umgestaltet. Ziel dieser Reform war: Die gesamte Bevölkerung erhält Mittelschulbildung. Die neue Ordnung schrieb elf Jahre Schulbesuch vor, nämlich acht Jahre Volksschule und drei Jahre Mittelschule. Mit 17 Jahren sollte jedermann die Reifeprüfung ablegen und so der Anschluss an die Hochschule für alle sichergestellt werden. Dieses System befriedigte indessen nicht; die Erfahrungen waren schlecht. Darum stellte man bereits 1960 wieder um. Jetzt wurde die 9jährige einheitliche Volksschule geschaffen. Die gesamte normal bildungsfähige Jugend besucht diese Schule. Es gibt keine Trennung der Kinder nach Intelligenz und Begabung. An die 9jährige Volksschule schliessen drei Jahre dauernde allgemeinbildende Mittelschulen, die Fachmittelschulen oder die berufsbildenden Institutionen an. Die allgemeinbildenden Mittelschulen sollen vom September 1968 an wieder Gymnasien heissen und vier Jahre dauern; erwogen werden auch fünf Jahre.

Bei der gegenwärtigen Schulreform, die etwa seit drei Jahren läuft, stehen zwei Aufgaben im Vordergrund: Erstens seien die Inhalte, die Stoffprogramme zu erneuern und zweitens die Unterrichtsmethoden zu verfeinern und zu bereichern. Für alle Belange hätten die Forschungsinstitute die theoretischen Grundlagen zu erarbeiten und in kontrollierten Versuchen zu erproben. Aus guten Kenntnissen des englischen, des amerikanischen und des schwedischen Schulwesens werden Anregungen für eigene Lösungen gewonnen. Mit der gleichen Absicht pflegen die tschechischen Fachleute Verbindungen zu Westdeutschland, zu Oesterreich und auch zur Schweiz.

Erwogen wird auch, die allgemeine Schulpflicht auf zehn Jahre hinaufzusetzen. Das Sonderschulwesen soll stark ausgebaut und die nötigen Forschungsarbeiten auf diesem Gebiet kräftig gefördert werden.

Die Kritik am Schulwesen, so erklärte man uns, sei zum Teil sehr berechtigt. Die Schule sei zu stark auf ein gedachtes einheitliches Kinderkollektiv hin entworfen worden. Zurzeit werden durch das pädagogische Forschungsinstitut verschiedene Versuche mit innerer Differenzierung durchgeführt. Dabei wird an der einheitlichen 9jährigen (10jährigen) Volksschule festgehalten. Man erklärte uns, eine Trennung der Kinder nach Begabungstypen komme nicht in Frage, sonst teile man die Schüler wieder wie früher in Gute, Normale und Dumme ein.

Ein Versuch geht dahin, die Oberstufe bereits vom 5. Schuljahr an zu organisieren, d. h. schon in der 5. Klasse allen Unterricht durch Fachlehrer erteilen zu lassen. Weiter wird erprobt, ob es pädagogisch verantwortbar sei, gute Schüler ein Schuljahr – das fünfte – überspringen zu lassen. Andere Versuche gehen in Richtung einer milden Differenzierung mittels Wahlfächern. Die Kinder können vom 7. Schuljahr an ein oder zwei Fächer nach freier Wahl besuchen. Wieder anderswo arbeiten nach amerikanischen Anregungen sogenannte teachers-aides, Lehrergehilfen, welche den schwächeren Schülern individuelle Hilfe bieten.

Man gewinnt den Eindruck, die Forderung nach gleicher Bildung für alle, sogar noch mit Mittelschulabschluss, sei aufgegeben. Statt dessen setzt sich die Ueberzeugung durch, dass jedem das für ihn Notwendige bereitgestellt werden müsse. Die anthropologische und pädagogische Situation des Kindes wird von den tschechoslowakischen Fachleuten offensichtlich neu durchdacht.

Einblicke in Volksschulen

In einem noch im Aufbau begriffenen modernen Wohnquartier von Prag konnten wir die Volksschule besuchen, eine 9jährige Volksschule mit 29 Klassen 1. bis 9. Schuljahr. Die Anlage ist neu; in ihrer unmittelbaren Nähe,

aber von der Schule unabhängig, befinden sich Horte und Kindergärten.

Die Volksschule «Roter Berg» ist in einem modernen, in sich geschlossenen Gebäudekomplex aus verschiedenen Trakten untergebracht. Sie ist vorzüglich eingerichtet und vielseitig mit Hilfsmitteln ausgerüstet. Nebst den erforderlichen Klassenzimmern besitzt sie einen grossen Mehrzwecksaal und gleich anschliessend an diesen eine grosse moderne Küche. Hier wird für die Kinder das Mittagessen zubereitet, das ihnen zu sehr günstigem Preis abgegeben wird. Eben duftet es nach Suppe und Braten; im grossen Saal nebenan werden die Tische gedeckt. Turnhalle, Arztzimmer für den ständigen schulärztlichen Dienst, Spezialräume für Holzarbeiten, für Metallarbeiten, für den besonderen Mädchenunterricht im 8. und 9. Schuljahr, für naturwissenschaftlichen Unterricht, für Freizeitzirkel sind selbstverständlich. Die Kinder betreten die Schule durch einen praktischen Garderoberaum, wo alle die Schuhe wechseln.

Die Volksschule «Roter Berg» ist eine der 12 Versuchsschulen, welche mit dem pädagogischen Forschungsinstitut zusammenarbeiten. Sie erprobt Organisationsformen, Arbeitsweisen, besonders auch Möglichkeiten der inneren Differenzierung.

Grundsätzlich werden auch hier alle Kinder nach dem gleichen Lehrplan unterrichtet. Eine Gliederung nach Leistung oder Begabung findet nicht statt. Im 4. Schuljahr setzt für alle Kinder der obligatorische Russischunterricht ein. Er wird in Gruppen zu 15 Kinder erteilt. Die Gruppeneinteilung erfolgt arithmetisch, nicht nach Fähigkeiten. Man wehrt sich kräftig gegen eine Sortierung der Schüler in «Dumme» und «Gescheite». Vom 6. Schuljahr an können die Kinder aus einem Angebot von Wahlfächern deren zwei wählen. Die Mehrheit entscheidet sich im 7. Schuljahr. Rund 70 Prozent der Kinder belegen in diesem Alter zwei Wahlfächer, der Rest eines. Ohne Wahlfach sei praktisch niemand. Angeboten wird die zweite Fremdsprache (wahlweise Englisch, Deutsch oder Französisch), weiterführende Mathematik, Praktika in Physik, Biologie, Chemie, Zeichnen und Modellieren sowie Sport und Spiele. Die höchste zulässige Wochenstundenzahl pro Schüler beträgt 30. Der Unterricht dauert von 8 Uhr bis spätestens 13.45 Uhr. Nachmittagsunterricht ist am Montag, Mittwoch und Donnerstag, wobei vorwiegend in Wahlfächern und in Arbeitszirkeln gearbeitet wird. An diesen Tagen erhalten die Kinder in der Schule das Mittagessen.

Regelmässig finden Gemeinschaftsveranstaltungen der Schule statt: Die Maifestspiele mit sportlichen Wettbewerben; Ausstellungen von Bildern und Arbeiten; Minikorbballwettbewerb um die Weihnachtszeit. Mit einer Schule in Paris und mit einer in Damaskus bestehen Kontakte. Es werden Arbeiten ausgetauscht, mit Paris auch Klassen. Für den Sommer 1968 stand ein Gegenbesuch der Pariser Schule bevor. Schüler der oberen Klassen beteiligen sich an einer Olympiade in Mathematik.

Wir fragten, ob denn alle Kinder in allen Fächern gleichmässig mitkämen. Das ist natürlich nicht der Fall. Man hilft mit sogenanntem Fördergruppenunterricht nach. Dieser wird von den Lehrern innerhalb ihrer Wochenverpflichtung erteilt. Zudem stehen Freunde der Schule besonders auch solchen Kindern bei, indem sie ihnen bei den Hausaufgaben helfen.

Wir besuchten ebenfalls zwei ländliche Schulen, die eine in einem kleinen Dorf in der Nähe von Prag, in Chyne. Sie ist in einem älteren, wenig schmucken Gebäude untergebracht. Zwei Lehrerinnen führen das 1./2. und das 3./4. Schuljahr. Die Kinder der Oberstufe besuchen eine benachbarte zentrale Schule. Sie werden dort von Fachlehrern unterrichtet. In der Unterschule überraschten uns die technischen Hilfsmittel, die zur Verfügung stehen: Radio, Tonbandgerät, Kopfhörer, Plattenspieler, Dia-Projektionsapparat. Wir wurden orientiert: Audio-visuelle Hilfsmittel, die ganz besonders dem im 4. Schuljahr einsetzenden Russisch-Unterricht dienen!

Die Schule in Dubné in Südböhmen ist eine 9-klassige einheitliche Volksschule. Das Dorf ist rund 30 km von Budweis entfernt. Hier trafen wir einen gefälligen Neubau an, der als Einheitstyp dieser Grösse erstellt werde. Den Unterricht erteilen 15 Lehrkräfte, 12 Lehrerinnen und 3 Lehrer. Der Direktor wohnt im Schulhaus, ein Kollege im Dorf; die anderen Kolleginnen und Kollegen hingegen kommen jeden Tag mit dem Bus von Budweis her und kehren nach Schulschluss wieder dorthin zurück.

Die Schulbesuche bestätigen, was die Statistik ausweist: Der Unterricht wird zum grössten Teil von Frauen erteilt. An den Grundschulen sind 70 Prozent der Lehrkräfte Frauen, an den Mittelschulen sind es 48 Prozent. Wir sahen Frauen den Turnunterricht der obersten Knabenklassen erteilen, Frauen führten den Unterricht in den Holz- und in den Metallwerkstätten, Frauen unterrichteten beim Bau einfacher elektrischer Geräte. Man erklärte uns, der Lehrerberuf sei eben für die Knaben weniger anziehend als die technischen Berufe. Dort seien die Löhne höher.

Lehrlingsschulen – Werktätigenstudium

Das grösste Unternehmen der Schwerindustrie in Prag ist CKD PRAHA, eine besonders in der Elektrotechnik führende Firma von internationalem Ansehen. Dieses Grossunternehmen besitzt für die Ausbildung seiner Lehrlinge acht Betriebsberufsschulen. Eine dieser Lehrlingsschulen konnten wir besuchen. Ein Mitarbeiter am staatlichen Forschungsinstitut für Berufsbildung führte uns. Bei dieser Gelegenheit machte er uns mit dem Lehrlingswesen und dem Werktätigenstudium bekannt.

Gewerbliche und industrielle Berufe werden entweder in den betriebsinternen Berufsschulen oder in staatlichen Lehrzentren erlernt. In den Betriebsberufsschulen befinden sich Theorie und Praxis ganz unter einem Dach. Die staatlichen Lehrzentren besorgen die theoretische und die praktische Grundausbildung, während die eigentliche Werkstattpraxis in kleinern Unternehmen erfolgt, die selber keine Betriebsberufsschule führen können. Die erste Form sei wesentlich besser als die zweite, weil hier die Theorie und die Praxis stets aufeinander bezogen seien und das Ausbildungsprogramm von pädagogischen Gesichtspunkten bestimmt werde, während in der zweiten Form die ökonomischen Interessen des Betriebes manchmal mit denen der Pädagogen in Konflikt kämen.

Aufgaben und Ziele der Berufsbildung in der Tschechoslowakei sind:

1. Qualifizierte Fachkräfte ausbilden. Damit dient sie unmittelbar der Produktion.
2. Menschen, Bürger des tschechoslowakischen Staates bilden. «Es ist unser Ziel, einen gesellschaftlichen Zustand zu erreichen, wo jeder den gleichen Start

hat, weil alle Milieus gleich weit intellektualisiert sind.»

3. Erziehen zur Freizeitgestaltung und zu kulturellem Verhalten. Diese Aufgabe nehme an Bedeutung zu.
4. Den Anschluss an die Hochschule sicherstellen. «Wir dulden keine blinden Wege im Bildungswesen.» Abend- und Fernstudium sollen das bildungssoziale Unrecht ausschalten, das geographische oder ökonomische Faktoren bedingen.

Alle Berufsschulen dauern 2 bis 3 Jahre. Sie bieten viel theoretischen und allgemeinbildenden Unterricht an, damit den jungen Arbeitern der Anschluss an eine Fachmittelschule möglich ist. Die praktische Arbeit ist gleichbedeutend einem Unterrichtsfach; sie ist in erster Linie ein erzieherisches, ein bildnerisches Mittel. Die Gegenstände, die dabei hergestellt werden, sind Nebenprodukte der Ausbildung und sollen nicht von ökonomischen Gesichtspunkten aus geplant oder beurteilt werden. (So wünscht es sich wenigstens das Forschungsinstitut.)

Das Verhältnis Schule/Werkstattarbeit bleibt nicht durch alle drei Lehrjahre hindurch gleich.

Lehrjahr	Wochenstunden	Schule	Werkstatt
1	36	18	18
2	39	18	21
3	44	6	38

In den acht Betriebsberufsschulen werden Elektromechaniker, Elektromonteure, Maschinenmechaniker, Dreher, Fräser, Schlosser ausgebildet. Mit den Burschen in den gleichen Schulen und in den gleichen Werkhallen, an den gleichen Werkbänken und an den gleichen grossen Maschinen, in den gleichen öligen Ueberkleidern werden auch Mädchen ausgebildet. In allen Schulen herrsche Koedukation. Es gebe in der Tschechoslowakei keine typischen Frauenberufslehren (?). Die Frau sei aber nur dann wirklich frei, wenn sie auch wirtschaftlich unabhängig sei. Darum sollen alle Mädchen einen Beruf erlernen. Da es jedoch nicht genug typische Lehrberufe für Mädchen gebe, müsse man in andere Berufe hinein ausweichen. Eine Möglichkeit, Mädchen beruflich auszubilden, sei der Elektroberuf. Am besten bewährten sie sich als Elektromechanikerinnen, doch seien die Resultate nicht so gut wie bei den Burschen.

Nach der Ausbildung ist die Wahl des Arbeitsplatzes frei. In der Regel bleiben die Leute im Betrieb, bis sie in den Militärdienst müssen. Die meisten kehren nachher wieder in ihren Lehrbetrieb zurück.

Wenn die Mädchen heiraten, so treten sie aus dem Betrieb aus, sobald sie ihr erstes Kind erwarten. Später kehren die wenigsten wieder zurück. Sie tauchen oft als Verkäuferinnen, als Aushilfspersonal in den verschiedensten Betrieben unter. Für den erlernten Beruf sind sie dann meistens verloren.

Unser Begleiter: «Die Probleme in den industrialisierten Ländern sind einander sehr ähnlich. Eine Zusammenarbeit über die ideologischen Grenzen hinweg wird immer notwendiger, wenn wir alle eine bessere, eine humanere Welt anstreben.»

Viel Aufmerksamkeit wird in der Tschechoslowakei der beruflichen und der allgemeinen Bildung der Erwachsenen geschenkt. Diesen Aufgaben dienen staatliche und betriebseigene Einrichtungen. Die Werktätigenbildung zielt auf ein Weiterstudium oder auf eine Beförderung innerhalb des Berufes. Einige der gesetzlich geregelten Formen sind:

Studium an Fachmittelschulen. Es dauert mit verschiedenen selbständigen Zwischenabschlüssen bis zu 5 Jahren. Endziel ist das Abitur (Maturität, Berechtigung zum Studium an einer Hochschule).

Abendstudium. Die Teilnehmer besuchen wöchentlich 15 Stunden Unterricht.

Fernstudium. Es erfolgt unter Kontrolle. Die Teilnehmer werden regelmässig zu ganztägigen Veranstaltungen versammelt, welche der persönlichen Ueberprüfung und Vertiefung des Pensums dienen. (Dubcek hat seinen Dr. jur. im Fernstudium erworben.)

Abend- und Fernstudium dauern ein Jahr länger als das Tagesstudium. Vor der Reifeprüfung erhalten die Absolventen 2 bis 5 Wochen Betriebsurlaub, um sich auf das Abitur vorzubereiten.

Das Werktätigenstudium leidet nach dem Urteil unseres Gewährsmannes unter drei Mängeln:

- Den Studenten fehlen wissenschaftliche Grundlagen (Wissen, Methoden).
- Es fehlen die für dieses Studium ausgebildeten Lehrer.
- Der programmierte Unterricht, der helfen könnte, Lücken zu schliessen, ist noch ungenügend entwickelt.

Dennoch ist der Andrang zum Werktätigenstudium gross.

Allgemeinbildende Mittelschule (Gymnasium)

Ins Konzept eines «einheitlichen und demokratischen Bildungswesens», wie es für den Aufbau einer sozialistischen Gesellschaft nötig sei, passten Schultypen, die in einer ständischen Gesellschaft entstanden waren, gar nicht. Darum waren im Zuge des Aufbaus eines einheitlichen Schulwesens die alten Gymnasien abgeschafft worden. An sich blieben die Schulen natürlich bestehen, sie erhielten aber einen anderen Namen, eine andere Organisationsform und oft auch andere Leiter. Die bisherigen Gymnasien hiessen jetzt allgemeinbildende Mittelschulen, zu den bisherigen kamen neue hinzu, weil die Abiturientenzahlen erhöht und die Rekrutierung auf «unerschlossene» Bevölkerungskreise ausgedehnt werden mussten.

Erste Aufgabe der allgemeinbildenden Mittelschulen blieb, ihre Schüler auf ein höheres Studium vorzubereiten. Gleichzeitig sollen sie aber auch mithelfen, das Bildungsniveau des Volkes zu heben, indem sie einer möglichst grossen Anzahl von jungen Leuten eine abgeschlossene Allgemeinbildung vermitteln. Sie schliessen an die 9jährige Grundschule an. Der Eintritt erfolgt auf Grund einer mündlichen und schriftlichen Aufnahmeprüfung in der Muttersprache und in Mathematik. Nach drei Jahren Mittelschule wird die Reifeprüfung abgelegt.

Die Entwicklung in diesem Bereich des Bildungswesens ist zur Zeit sehr stark im Fluss. Bis 1964 hatte es eine Art Einheitsmittelschulen gegeben. Mehr als ein Fünftel der Zeit (22,4 Prozent der Stunden) war dem Gebiet «Grundlagen der Produktion» vorbehalten (polytechnischer Unterricht an Mittelschulen, Arbeit in Betrieben). Seit 1965 werden die Schüler nun in zwei Abteilungen unterrichtet, in einem «humanistischen» Zweig (lettres) und in einem «naturwissenschaftlichen» (sciences). Für beide Abteilungen wurde die Stundenzahl der geisteswissenschaftlichen und der naturwissen-

schaftlichen Fächer stark erhöht, dagegen die Zeit für die «Grundlagen der Produktion» auf 3,6 Prozent der Gesamtstundenzahl herabgesetzt. Im Schuljahr 1966/67 wurden 18,4 Prozent der aus der 9jährigen Grundschule austretenden Schüler in allgemeinbildende Mittelschulen aufgenommen. Davon wählten 60,3 Prozent die naturwissenschaftliche Richtung. Für die nächste Zeit soll angestrebt werden, diesen Prozentsatz noch zu erhöhen, weil die Entwicklung der naturwissenschaftlichen und technischen Studien immer mehr Abiturienten mit gründlicher mathematischer und naturwissenschaftlicher Vorbildung fordere.

Im Zuge weiterer Reformen ist vorgesehen, die Mittelschulen vom nächsten Jahr an von bisher 3 auf 4 Jahre zu verlängern. Vom September dieses Jahres an soll auch wieder Gymnasium heissen, was immer ein Gymnasium war.

Wir konnten in Prag eine solche Schule besuchen. Sie ist gegliedert in einen humanistischen und in einen naturwissenschaftlichen Zug. Durch innere Differenzierung wird versucht, die Leistungsfähigkeit zu erhöhen. So gibt es in der humanistischen Abteilung auch eine mathematisch-naturwissenschaftliche Gruppe, in der mathematischen eine englische und eine deutsche. Die Wochenstundenzahlen für gewisse Fächer sind gegenüber der Norm erhöht, z. B. 6 Stunden Deutsch statt 3 und 4 oder 7 und 8 Stunden Mathematik statt 4 und 5.

Von den rund 32 200 Abiturienten, welche 1967 an allgemeinbildenden Mittelschulen abschlossen, waren 66 Prozent Mädchen. Die Burschen zeigten mehr Interesse an den Fachmittelschulen, die ihnen den Zugang zum Hochschulstudium ebenfalls erschliessen.

Gut ausgebaut ist die Schülerberatung. Sie setzt bereits in der Grundschule ein. An den allgemeinbildenden Mittelschulen finden schon vom ersten Jahr an Beratungen der Eltern und der Schüler statt. Es ist vorgesehen, diese Aufgabe, die vorläufig noch nebenamtlich besorgt wird, durch besonders ausgebildete hauptamtliche, aber zum Lehrkörper der Schule gehörende Berater übernehmen zu lassen. Berufs- und Studienberatung werden eben als Teilbereiche des Bildungs- und Erziehungswesens angesehen und entsprechend gefördert.

Die polytechnische Bildung

Dem polytechnischen Prinzip liegt ein Problem zugrunde, über das nicht bloss in den Oststaaten schon viel theoretisiert worden ist, sondern auch im Westen. Es geht dabei um die Frage nach der bildenden Wirkung der praktischen Arbeit, um die «Rolle der Arbeit im Prozess um unsere Menschwerdung» (Weinstock), um das Verhältnis von Schule und Arbeitswelt, von Schule und Technik, Schule und Produktion. Pestalozzi hat sich 1806 in seinem Aufsatz «Ueber Volksbildung und Industrie» mit solchen Fragen auseinandergesetzt.

Das tschechische pädagogische Denken und die Praxis sind selbstverständlich durch den Marxismus-Leninismus mitgeprägt. Sie sind beeinflusst durch marxistische Bildungstheorien, insbesondere auch durch das Gedankengut des russischen Pädagogen Anton Semjonowitsch Makarenko, der ein Theoretiker und entschiedener Praktiker der Erziehung durch Arbeit war. Von seinen extremen Auffassungen waren die Reformen des Jahres 1953 in der CSSR bestimmt. Die Reformer glaubten, *die* Brücke zwischen Arbeitswelt und Schulwelt zu schlagen, indem sie Arbeit in den Betrieben als einen wesentlichen Teil des Programms der neuen Schule forderten.

Das polytechnische Prinzip, wie es die Tschechen heute verstehen, will die Verbindung zwischen Schule und Arbeitswelt immer noch herstellen. Doch sind der Raum und die Formen, in denen sich diese Begegnung ereignen soll, bescheidener geworden. Es bleibt Aufgabe des polytechnischen Unterrichts, die Schüler theoretisch und praktisch mit den Grundlagen der heutigen Produktion vertraut zu machen. Das kann theoretisch immer noch sehr anspruchsvoll tönen und doch in der Praxis ordentlich bescheiden daherkommen. Die Volksschüler erhalten erste Kenntnisse und Fertigkeiten in der Arbeit mit Holz, Metallen, Kunststoffen, in der Elektrotechnik und in der Landwirtschaft vermittelt. Die Mädchen werden im 8. und 9. Schuljahr in besonderen Kursen «Hygiene und Ernährung», «Kind und Mutter» in frauliche Arbeitsgebiete eingeführt. Daneben gilt das polytechnische Prinzip auch für sie. Sie lernen mit Hobel, Hammer, Säge, Blechschere, Feile, Lötkolben umgehen wie die Knaben, und in den Berufslehren stehen die Mädchen neben Knaben an den gleichen Werkbänken und Maschinen, in den gleichen Werkgewändern.

Die tschechoslowakischen Kollegen anerkennen, dass das polytechnische Prinzip theoretisch einfach zu formulieren sei, in der Praxis stosse es aber auf viele Schwierigkeiten. Auch heute noch stünden sich zwei extreme Lösungen des an sich richtigen Prinzips gegenüber:

- Bloss theoretische, rein verbale Behandlung des Themas. Die Lehrer dozieren eine Art Produktionslehre.
- Die direkte Arbeit in den Betrieben wird übertont. Sie verdrängt das Bemühen um theoretisches Verständnis. Die praktische Seite wird zum Nachteil der theoretischen bevorzugt.

Beide Formen seien falsch.

Von den allgemeinbildenden Schulen her wird die polytechnische Bildung zur Zeit sehr angegriffen. In erster Linie sind es die Naturwissenschaftler, welche einen Kampf gegen den Polytechnismus führen, weil er ihnen die Zeit für ihre fachspezifischen Aufgaben raube.

Heute sucht man in der Tschechoslowakei nach einer allgemeinbildenden Form des polytechnischen Unterrichts. Die Spezialisten betonen, bei einer solchen Lösung müssten die theoretische und die praktische Komponente eng aufeinander bezogen bleiben. Ueberdies verstehe man gegenwärtig die Praxis nicht mehr eng als Handarbeit oder Arbeit in der Produktion, sondern auch als Laborpraxis.

Das mag wiederum sehr theoretisch aussehen und noch weit von einer befriedigenden Form entfernt sein. Mir scheint vor allem die Entwicklung beachtenswert. Im Gegensatz zur DDR, wo man dogmatisch an der Gleichzeitigkeit von gymnasialer Bildung und industrieller Lehre festhält, der Abiturient also gleichzeitig ein gelernter Arbeiter ist, hat die Tschechoslowakei diese Form des polytechnischen Prinzips aufgegeben. An den tschechischen allgemeinbildenden Mittelschulen gibt es jetzt ein Fach «Grundlagen der Produktion». Es wird während zwei Wochenstunden erteilt und umfasst Theorie und Fachpraxis (Labor!). Die Schüler können aus vier Richtungen wählen: Maschinenbau, Elektrotechnik, Chemie, Landwirtschaft. Sie schlagen nach der Reifeprüfung entweder entsprechende Studienrichtungen ein oder gehen direkt in die Wirtschaft.

In den Grundschulen geschieht polytechnische Bildung in drei Bereichen: Werkstatt (Holz, Metall, Elektromontage), Schulgarten/Landwirtschaft, Mädchenarbeit. Sie setzt im 4. Schuljahr mit einfachen Holz-, Metall- oder Kunststoffarbeiten ein. In den letzten Schuljahren werden einfache elektrische Apparate gebaut und Installationen erstellt. Im Schulgarten lernen die Kinder anpflanzen, kleine Versuche ausführen, Gemüse, Blumen, Bäume, Sträucher pflegen, Bienen züchten, auf dem Lande bescheidene landwirtschaftliche Anbauversuche durchführen und Kleintiere züchten. Im 4. und im 5. Schuljahr sind zwei Wochenstunden für den polytechnischen Unterricht festgelegt, in den Schuljahren sechs bis neun sind es wöchentlich drei Stunden. Jede Schule muss mit mindestens zwei Werkstätten ausgerüstet sein, eine für Holz-, die andere für Metallbearbeitung. Die Lehrpläne sind für Mädchen und Knaben gleich; einzig im 8. und im 9. Schuljahr ist den Mädchen von den drei Stunden eine für die Themen «Hauswerk und richtige Ernährung» (8.) und «Kind und Mutter» (9.) zugeteilt.

Wenn wir das polytechnische Prinzip ein wenig aus der Nähe betrachten, dann gewinnen wir die Ueberzeugung, dass vieles davon auch bei uns vorhanden ist. Hingegen hat die Sache bei uns einen weniger programmatischen Namen. Zum andern betreiben wir sie weitgehend ohne den ausgreifenden theoretischen Ueberbau.

Grains de sel

La suprême élégance du boucher: faire disparaître de son étal jusqu'à la dernière goutte de sang, trace indubitable du crime.

•

A la qualité de sa chair, le cochon en ajoute une autre: la pudeur de changer son nom en celui de porc au moment où il quitte sa fange pour pénétrer dans le frigidaire de nos boucheries.

•

Quand des serments d'amour arrivaient de la terre aux oreilles de Zeus, il priait aussitôt le dieu des vents, Eole, de les disperser.

•

On ne supporte bien que son propre désordre (qui d'ailleurs pour soi n'en est plus un), comme on ne tolère que sa propre transpiration.

•

Tous les jeux, ceux de l'amour au premier chef, doublent leur attrait à partir du moment où ils font courir à ceux qui s'y adonnent un danger certain.

•

A côté d'avantages substantiels, le célibat comporte quelques risques graves, dont celui de ne pouvoir en sortir.

•

Le plus efficace et le moins cher des somnifères autorisés: ne pas avoir fermé l'œil la nuit précédente.

•

Jean-Louis, satisfait de lui-même et contemplant son image dans les eaux du bleu Léman, a l'intuition soudaine que si la Suisse est pauvre en matières premières elle l'est peut-être beaucoup moins en matière grise.

•

Aujourd'hui, pour réussir en affaires, il ne faut pas courir deux lièvres à la fois mais trois.

•

Moi, je suis balayeur de rue. Mon fils est resté dans la branche, puisqu'il est devenu artiste-peintre. Ce qui nous distingue, c'est la dimension de nos pinceaux!

•

C'est souvent à d'illustres inconnus que les grands de ce monde doivent les bons mots et traits d'esprit qui ont immortalisé leur nom.

•

Depuis toujours, ce sont les tonneaux vides et la plus mauvaise roue du char qui font le plus de bruit.

•

Le «panem et circenses» des Romains a conservé, aujourd'hui encore, une certaine valeur: à condition de jouer les jeux de son âge et de dîner chez soi.

•

La Chine bouge, elle se réveille d'un sommeil millénaire. Il est à souhaiter que le petit livre rouge de Mao n'amènera pas les nations blanches à rire jaune, demain.

Willy Monnier, Bienne

Praktische Hinweise

Der moderne Geschichtsunterricht

wird organisch in den Staatskundeunterricht übergehen. Es ist heute selbstverständlich und ernstgenommene Pflicht jedes Lehrers, seine Schüler mit den Erscheinungen der jüngsten Vergangenheit und auch mit der Politik der Gegenwart vertraut zu machen. Vor kurzer Zeit ist im Eugen Diederichs Verlag in München ein Band erschienen, der jedem Lehrer willkommene Hilfe für die Unterrichtsgestaltung bietet:

Carl Gustaf Ströhm, Vom Zarenreich zur Sowjetmacht, Russland 1917 bis 1967. Die 422 z. T. grossformatigen Photos mit ihren ausführlichen Legenden machen den Ablauf der Ereignisse einprägsam und lebendig. Aber auch der einführende Text (50 S.) gibt eine klare Uebersicht und weckt das Verständnis für die tieferen Zusammenhänge. Der Preis von rund 30 Franken ist verhältnismässig bescheiden, wenn man an die reiche Ausstattung dieses Bandes denkt. *PEM*

Melodienbüchlein zum LALIBU

Melodienbüchlein zum LALIBU, zusammengestellt und geschrieben von Felix Iten, zu beziehen durch Einzahlung von Fr. 2.– pro Exemplar auf Postcheckkonto 40 – 26 166. Kirchlicher Jugendrat Basel-Land, Ferienlager, Liestal.

Das Textbüchlein LALIBU, das Lagerliederbuch der reformierten Jugend, hat sich tausendfach bewährt. Es hat deshalb auch bei vielen Lehrern Anklang gefunden. Zu verschiedenen Texten vermisste man leider die Melodien, einige wurden nur mündlich überliefert, und andere musste man immer wieder mühsam aus Liederbüchern zusammensuchen.

Herr Felix Iten, Lehrer in Bottmingen, hat in uneigennütziger Arbeit die Melodien zu den 100 Liedern zusammengetragen und geschrieben. Der Preis des Büchleins spricht für sich. *A. D.*

Schweizerischer Lehrerverein

Mitteilung des Schweizerischen Lehrervereins

Stellenausschreibung für Schweizerschulen im Ausland

Leider kommt es vor, dass Kolleginnen oder Kollegen sich auf Grund mündlicher Abmachungen für Stellen am SSA zur Verfügung stellen und ohne einwandfreie vertragliche Vereinbarungen ins Ausland abreisen. Bei Enttäuschungen berufen sie sich auf die Tatsache der Ausschreibung in unserem Vereinsblatt.

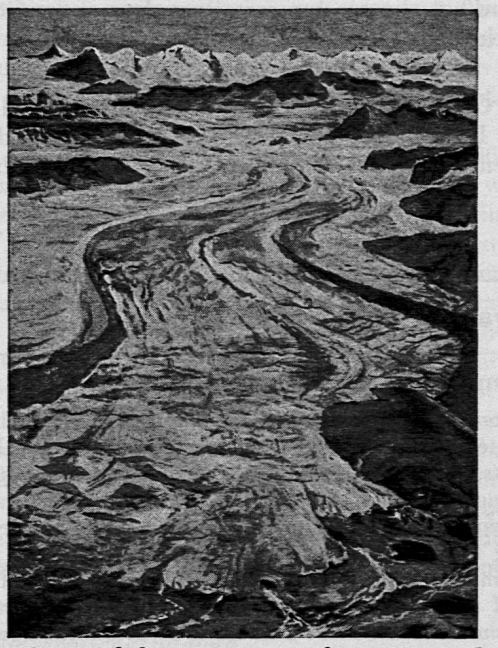
Wir empfehlen daher allen Interessenten für Stellen an Schweizerschulen im Ausland dringend, sich nicht mit mündlichen Versprechungen abzufinden, sich vielmehr von Experten der «Studienkommission der Schweizerischen Lehrervereine für die Betreuung der SSA» beraten zu lassen.

Der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

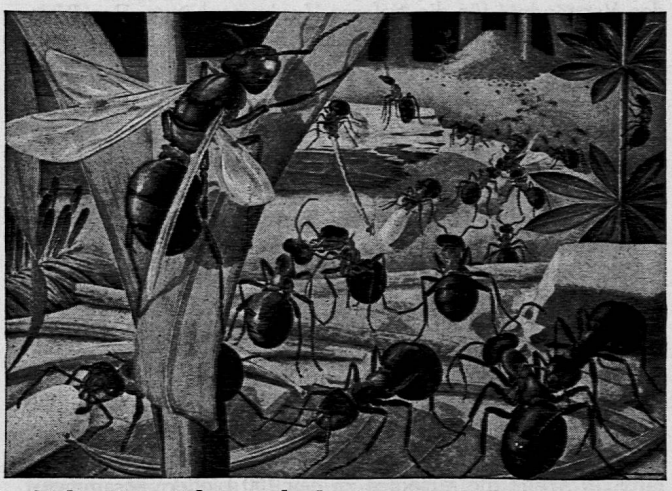
Die Bilderserie 1968 ist erschienen. Sie besteht aus folgenden vier Bildern:

Bild 137: Eiszeitlicher Talgletscher



Maler: Viktor Surbek; Kommentarverfasser: Peter Blatter

Bild 138: Waldameise



Maler: Hans Schwarzenbach;
Kommentarverfasser: Dr. Paul Louis

Bild 139: Linthkorrektion

Maler: Reinhold Kündig
Kommentarverfasser: Prof. Dr. Jost Hösli

Bild 140: Feuerwehr

Maler: Max von Mühlenen;
Kommentarverfasser: Fritz Nyffeler

Die Bilder können einzeln oder im Abonnement bei der Vertriebsstelle Ernst Ingold & Co., Spezialhaus für Schulbedarf, 3360 Herzogenbuchsee, bezogen werden. Das Abonnement für vier Bilder, unaufgezogen, kostet im Jahr Franken 24.–. Nichtabonnenten bezahlen pro Bild Fr. 7.50. Die Kommentare zu den Bildern kosten je Fr. 3.– und sind auch im Sekretariat des SLV, Ringstr. 54, 8057 Zürich, erhältlich.

Die *Bildfolge 1969* (Bilder 141 bis 144) umfasst: (Beschlüsse 1967)
Wölfe (Maler: Robert Hainard)
Rütli 1291 (Maler: Max von Mühlenen)
Stubenfliege (Malerin: Martha Seitz)
Eggen, Krachen, Graben im Napfgebiet (Maler: Willy Meister)

Die Pädagogische Kommission für das SSW legte in ihrer Sitzung vom 7. 9. 1968 in Bern die

Bildfolge 1970 fest (Bilder 145 bis 148):
Konzil (Maler: Max von Mühlenen)
Moschee (Maler: Hermann Alfred Sigg)
Fleischfressende Pflanzen (Malerin: Martha Seitz)
Waldinneres (Maler: Jean Latour)

Der Beauftragte für das SSW:
Peter Blatter

Cours sur l'éducation routière à l'école

Organisé par le Touring Club suisse, avec la collaboration du Bureau suisse pour la prévention des accidents, un intéressant cours sur l'éducation routière à l'école a eu lieu, du 5 au 9 septembre, à Bad Ragaz. Il était dirigé, avec une compétence indiscutable, par M. *Sergio Caratti*, inspecteur scolaire. Les 24 enseignants qui y participaient appartenaient à divers degrés de l'école, et plus précisément: 2 au gymnase, 7 à l'école secondaire, 11 à l'école primaire, 2 à l'école maternelle; 2 sont directeurs didactiques.

M. Sergio Caratti a illustré les aspects pédagogiques du problème, en soulignant la possibilité de le poser sur le plan didactique pour l'appliquer dans nos écoles. Voici, d'autre part, le nom des conférenciers et l'argument qu'ils ont traité:

– M. *Robert Dottrens:* «Éducation à la responsabilité.»

– M. *Cesare Boggia*, chef du Bureau juridique de la circulation pour le canton du Tessin: «Aspects juridiques de la circulation.»

– M. *Silvietto Martinoli*, dipl. sc. pol., délégué de police, Bellinzone: «L'accident routier: vérification de l'accident, devoirs et pouvoirs de la police, relations entre l'usager de la route et la police.»

– M. *Kurt Wegmüller*, chef de la section Education routière et sport du Bureau suisse pour la prévention des accident: «L'importance de l'éducation routière à l'école et les expériences dans ce domaine.»

– MM. *René Chenaux* et *Daniel Pache*, de la Gendarmerie du canton du Vaud: «L'activité de la Brigade scolaire de la Gendarmerie vaudoise et la collaboration avec le corps enseignant.»

– M. *Georges Molles*, inspecteur scolaire, Lausanne: «L'école vaudoise et les problèmes de la circulation routière.»

– Présentation du livre du maître «La circulation routière à l'école».

C'est justement ce dernier point qui nous a particulièrement intéressés, parce qu'un des buts de ce cours était la création d'un plan de travail ou d'un texte pour les maîtres ou les élèves de notre canton, à l'image de celui qu'on a distribué aux maîtres vaudois. C'est pourquoi, le dernier jour du cours, les participants se sont subdivisés en groupes de travail selon les 3 cycles d'études (I, II et III). On s'est posé le problème de savoir si l'éducation routière doit être considérée comme un argument en soi ou bien si elle doit être intégrée à l'instruction civique ou à d'autres matières. Cette dernière solution s'est avérée la plus indiquée et la plus profitable.

De toute façon, le problème de l'éducation routière est là, dans toute sa réalité indiscutable; et l'école ne peut l'ignorer. L'inspecteur G. Molles concluait justement sa conférence par les mots suivants: «Puisse la circulation routière, comme la circulation du sang, être source de vie et non de douleurs!»

L'amélioration continue de la qualité, de la résistance et de l'équipement des véhicules, l'entretien et la surveillance des routes, la promulgation de nouvelles dispositions en la matière, l'augmentation des exigences, etc., sont choses nécessaires mais non suffisantes. Elles ne seront que des palliatifs aussi longtemps que l'usager de la route ne prendra pas conscience que c'est de lui surtout que dépend la solution de ce problème ardu. Il faut donc éduquer cet usager, lui faire connaître les dangers qu'il court, lui apprendre à réagir correctement en face de ceux-ci, développer son instinct d'auto-protection.

Aujourd'hui, les plus exposés dans le trafic sont les vieillards et les enfants; ceux-ci, à cause de leurs réactions impulsives, mais aussi parce qu'ils sont mal informés ou non prévenus. C'est justement dans cette direction que nous devons concentrer nos efforts. Notre tâche comprend

– une partie informative: signaux, règles de circulation, dangers;

– une partie formative, c'est-à-dire le sens des responsabilités vis-à-vis de soi-même et des autres, et la prise de consience du fait que la route représente un danger. Claparède nous dit la fonction de la prise de conscience: permettre une adaptation qui serait impossible sans la présence de la conscience. Un exemple banal: nous marchons sur une route, sans penser ni à nos pas ni à la route; mais voici que la route est à demi-barrée par des travaux de canalisation qu'on y exécute; à ce moment, nous prenons conscience de la route, de l'endroit où nous devons placer nos pieds pour ne pas choir dans le fossé. Nous avons fait attention, nous avons rendu conscients des phénomènes qui ne l'étaient pas.

«Toute éducation doit consister dans l'art de faire passer le conscient dans l'inconscient.» C'est tout à fait juste: l'idéal serait, en effet, que les élèves puissent «agir» toutes leurs connaissances, que leur conduite soit immédiatement et automatiquement influencée par elles. Mais il ne faut pas oublier que ce stade du passage du conscient dans l'inconscient a le plus souvent pour condition indispensable d'avoir été précédé par le stade de la prise de conscience, c'est-à-dire du passage de l'inconscient au conscient. C'est, par exemple, en prenant conscience de certaines fautes qu'il faisait en parlant que l'enfant les évitera, d'abord consciemment, grâce à un acte d'attention volontaire, puis prendra l'habitude de ne plus commettre ces incorrections.

Tout le monde est convaincu du but de l'éducation routière tel qu'on l'a précisé ci-dessus. Or, comment le réaliser pratiquement dans nos écoles? Voilà, en résumé, le résultat qu'on a obtenu dans le cadre des discussions de groupes:

1. Collaboration entre le corps enseignant et le corps de police à l'école et sur la route. (On a mis en évidence la valeur psychologique de la présence à l'école de l'agent de police, qui doit être un ami, un conseiller et un tuteur pour l'élève.[1])

2. Travail en classe et travail pratique sur la route.

3. Connaissance des règles de la circulation: comment traverser la route; sur quel bord de la route cheminer; le cycliste sur la route; croisements; dépassements; présélection.

4. Connaissance précise et raisonnée des signaux.

5. L'accident: conduite en cas d'accident, exercices, étude des conséquences de l'imprudence, discussion sur les phases de l'accident, sur le comportement des divers usagers de la route. – Ce thème de l'accident a une grande importance sur le plan didactique puisqu'il peut avoir des applications dans toutes les matières d'enseignement: exercices d'expression et de description, narration; grammaire (coupures de journal); géographie; arithmétique (problèmes sur la vitesse, la distance de freinage, le temps de réaction, etc.); travail manuel (préparation de maquettes).

Fabio Ruckstuhl, Bellinzone

[1] Ici, il faut rappeler la mauvaise habitude des parents de faire apparaître l'agent de police aux yeux de leurs enfants comme un être méchant . . .

Aus den Sektionen

Kurzgefasste Sektionsberichte bitte frühzeitig an Paul Binkert, Obergrundstrasse 9, 5430 Wettingen

Basel-Land

Vorstandsverhandlungen 18. 9. 1968 (Fortsetzung):

8. Die 56. Tagung des Kindergärtnerinnenverbandes war dem Thema «Das schulische Lernen im Kindergarten» gewidmet. Die Referentin, Frau Dr. M. Denis-Prinzhorn, Genf, befasst sich vor allem mit der Frage der Lesereife. Auf Grund der Untersuchungen Prof. Piagets über die intellektuelle Entwicklung des Kindes kommt die Referentin zum Schluss, dass das Kind nicht lesen lernen sollte, bevor es dazu reif ist. Das Alter, in welchem das Kind lesereif wird, ist individuell sehr verschieden. Die Lesereife kann im 5. bis 9. Altersjahr erreicht werden. Eine Kollegin der Unter-

stufe bestätigt in ihrem Referat die ungleiche Lesereife der Erstklässler. In der Diskussion wird fast einstimmig die Meinung vertreten, dass im Kindergarten nicht einseitig die intellektuellen Fähigkeiten des Kindes gefördert werden sollen. Der Pflege des Gemütes soll volle Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Entwicklung der Verstandeskräfte ist im Kindergarten auch ohne schulisches Lernen auf vielfältige Art möglich.

9. Ein pensionierter Kollege, der nach seiner Pensionierung an seiner Stelle weiter geamtet hatte, reichte beim Verwaltungsgericht eine Beschwerde ein, weil ihm die Beamtenversicherungskasse die Altersrente nicht ausbezahlt hatte, solange er als Pensionierter Lohn bezog. Er berief sich in seiner Beschwerde auf ein früheres Urteil des Gerichtes, das die Versicherungskasse verpflichtet hatte, in einem Pensionierungsfall die Altersrente trotz Lohnbezug zu zahlen. Die Beschwerde des Kollegen wurde wegen eines Formfehlers abgewiesen. Er hätte seinerzeit ausdrücklich seine Pensionierung beantragen und gleichzeitig seine Bereitschaft zur Weiterarbeit als Verweser anmelden sollen.

10. Der Vorstand stellt auf Grund der vorliegenden Besoldungsstatistik des Schweiz. Lehrervereins fest, dass die Lehrerbesoldungen unseres Kantons trotz der fünfprozentigen Reallohnerhöhung den Rückstand gegenüber den Besoldungen anderer Kantone nicht aufgeholt haben. Der Regierungsrat soll mit einer entsprechenden Eingabe auf diese unbefriedigende Situation aufmerksam gemacht werden.

K. S.

Schaffhausen

Schaffhauser Jugendbuchwochen vom Mai 1968

Im Mai 1968 wurden in Schaffhausen Jugendbuchwochen durchgeführt. In vorbildlicher Weise arbeiteten Buchhändler, Lehrerschaft und Erziehungsdirektion zusammen. Vor einiger Zeit fand nun eine Schlussbesprechung über diese Aktion statt, die gleichzeitig auch Wege für eine zukünftige Weiterarbeit suchte. Die Schlussfolgerungen seien hier kurz wiedergegeben.

1. Die Schaffhauser Jugendbuchwochen und die entsprechenden Ausstellungen in den Buchhandlungen und der Galerie an der Stadthausgasse fanden regen Zuspruch, nicht nur bei den Schulklassen, sondern auch bei den Eltern und vielen Erwachsenen. Trotz Fernsehen und Radio wird immer noch viel Lesestoff verlangt.

2. Unsere Bibliotheken sollten so gestaltet werden, dass sie freier benützt werden können und auch die Jugendlichen besser ansprechen. Dies ist zum Teil auch für die Schülerbibliotheken der Schulhäuser nötig. Jede Klasse sollte eine Bibliothek haben!

3. Da das Taschengeld der Jugendlichen bei uns im Durchschnitt zwischen Fr. 1.– bis Fr. 8.– schwankt, ergibt sich, dass das gebundene Buch vorwiegend für Geschenkzwecke gekauft wird. Der Lesehunger aber wird mit Leseheftchen und Taschenbüchern gestillt. Hier sollten die Verleger einhängen, indem sie für Jugendliche gute Literatur auch in Fortsetzungsreihen und gut bebildert herstellen, und zwar so, dass sie auch am Kiosk gut verkauft werden können.

4. Bekanntlich ist die Lesefreudigkeit in den ersten Schuljahren sehr gross. Diese sollte erhalten werden können durch gute und spannende Lektüre. Da Leistungen immer anspornen, ist zu prüfen, ob für unsere Schüler nicht Vorlesewettbewerbe durchgeführt werden sollten. Die besten Leser einer Altersstufe könnten sich nachher im Kanton um die beste Leistung bewerben. Sehr gute Erfahrungen liegen bereits aus Deutschland vor.

5. Die Schaffhauser Buchhändler sind bereit, gemeinsam einen *Schaffhauser Buchkiosk* zu schaffen. Er soll der Lehrerschaft auf Abruf zur Verfügung stehen, aber auch Verwendung finden bei Vorleseabenden oder Elternabenden. Allfällige Bücherverkäufe würden über eine gemeinsame Kasse verrechnet.

6. Diese Aktion soll mit den Bezirkskonferenzen 1968 koordiniert werden.

7. Die Lehrerschaft ist dankbar, dass sie in den Schaffhauser Buchhändlern treue Sachwalter ihres Anliegens gefunden hat. An ihr liegt es nun, zusammen mit den Behörden, die Türen, die für eine Zusammenarbeit geöffnet worden sind, weit offen zu halten, damit im Laufe der Zeit ein Erfolg der Bestrebungen für eine gute Literatur sichtbar werden kann.

Die Veranstaltungen der nächsten Monate umfassen also:

1. die Schweizer Jugendbuchwochen, sichtbar hauptsächlich in den städtischen Buchhandlungen und Hinweisen in der Tagespresse.
2. die Tätigkeit der Bezirkskonferenzen, die sich dem Thema «Buch und Leser» widmen werden.
3. Parallel dazu werden besonders auf der Landschaft die Ausstellungen des Buchkioskes stattfinden, wobei nach Möglichkeit auf die WK-Zeit Rücksicht genommen wird.
4. Die Durchführung von Vorlesewettbewerben soll den Lehrern der Gemeinden freigestellt werden, um Erfahrungen zu sammeln.

Vorstand der Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen

Solothurn

Eindrucksvolle kantonale Lehrertagung

In den letzten Jahren wurden die jährlich einmal stattfindenden kantonalen Lehrertagungen immer zu eindrucksvollen Anlässen. Letztes Jahr traf man sich bei strahlendem Herbstwetter in Breitenbach, und diesmal war *Olten* an der Reihe. Zum 115. Male fanden sich die Lehrkräfte der Volksschulen und zahlreiche Gäste – gegen 700 an der Zahl – im würdevoll geschmückten städtischen Konzertsaal ein.

Nach der stimmungsvollen Eröffnung durch die stramm musizierende Knabenmusik Olten unter der Leitung von H. Ulrich hiess Sekundarlehrer Hans *Hohler* als gewandter Kantonalpräsident die Teilnehmer aus allen Bezirken des weitverzweigten Kantons herzlich willkommen.

In einem sympathischen *Grusswort* erwähnte Hans Hohler den niederdrückenden Ueberfall auf die freiheitsliebenden Tschechoslowaken und knüpfte daran wegleitende Gedanken für die staatsbürgerliche Erziehung. Es gelte, den heranwachsenden Menschen hellsichtig zu machen gegen die auch von aussen drohenden Gefahren und ihn zu wappnen gegen die Wirrnisse des Lebens.

Der Lehrerberuf ist ein schöner Beruf, aber er ist von Gefahren umlauert. Das neue Volksschulgesetz möge so gestaltet werden, dass es nicht nur zum Wohle des Kindes ausfällt, sondern auch den Lehrer in seiner oft schweren Arbeit unterstützt. Wichtiger als der Zweckparagraph sei der Geist, der in einer Schulstube wehe. Der Präsident dankte dem Erziehungsdepartement für das breit angelegte Vernehmlassungsverfahren beim Schulgesetz. Das Hauptgewicht liegt für die Lehrerschaft in der vom Regierungsrat zu erlassenden *Vollziehungsverordnung*.

Auf der Grundlage des Vertrauens lässt sich jedes Werk besser und leichter vollbringen. Es wird um so wertvoller sein, je weniger einengende Bestimmungen es enthält. Wir wollen zum Wohle der Schule und des demokratischen Staates das Bestmögliche leisten.

Die üblichen Berichte wurden stillschweigend genehmigt, wobei auch auf den im «Schulblatt» erschienenen ausführlichen Jahresbericht von Emil Dietler (Olten) verwiesen wurde. – Der neue Kantonalvorstand wird sich turnusgemäss für ein Jahr aus Lehrkräften des Wasseramtes zusammensetzen. Der kommende Präsident ist noch nicht bekannt. – Beim erhebenden Totengedenken spielten Jonas Burki und Ursula Hess die h-moll-Sonate für Flöte und Klavier von Haydn.

Bezirkslehrer Dr. Karl *Frey* (Olten) ehrte die dieses Jahr in den Ruhestand tretenden Kollegen. Der Präsident des Solothurner Lehrerbundes fand aufrichtige Worte des Dankes an ihre Adresse.

Bezirkslehrer Otto von *Däniken* (Schönenwerd) dankte für die wohlabgewogene Tätigkeit des Solothurner Lehrer-

bundes, dem sich leider nicht mehr alle jungen Lehrkräfte spontan anzuschliessen pflegen, wie das noch vor wenigen Jahren gang und gäbe war.

Einen auserlesenen Genuss bot der bekannte, aus Basel stammende Journalist Fritz René *Allemann* mit seinem Vortrag über die *«Unruhe der europäischen Jugend»*. Er analysierte die eigentlichen Zusammenhänge mit bewundernswerter Sprachgewandtheit und erntete langanhaltenden Beifall.

Beim Mittagessen entbot Erziehungsdirektor Dr. Alfred *Wyser* den regierungsrätlichen Gruss. Er weiss die verantwortungsvolle Aufgabe der Lehrerschaft gebührend zu schätzen. Wir leisten für unser solothurnisches Schulwesen viel, stiegen doch die Ausgaben im gesamten in den letzten Jahren von 25 Mio. (1966) auf 28,5 Mio. (1967), und dieses Jahr werden es gut 31 Mio. Franken sein. Das nächstjährige, noch keineswegs genehmigte Budget rechnet mit einer Ausgabensumme von nahezu 34 Mio. Franken.

Der Erziehungsdirektor schloss in sein herzliches Dankeswort namentlich auch die *Lehrerweiterbildung* ein, die bei uns zielbewusst betreut wird und für die wir einige hunderttausend Franken opfern. Die eifrige Mitarbeit am neuen Schulgesetz fand lobende Erwähnung. Auch die Schule muss ständig neue Impulse erhalten, und moderne Strömungen dürfen nicht von ihr ferngehalten werden.

Im zweiten Teil spielte sich ein gediegenes Unterhaltungsprogramm ab, wobei Lehrkräfte und zugewandte Musiker ihr Bestes boten. sch

Panorama

Une exposition du butin des guerres de Bourgogne... en 1969!

Il y aura, l'an prochain, 75 ans que le Musée d'Histoire de Berne a été inauguré dans le bâtiment de l'Helvetiaplatz, sur le Kirchenfeld. A cette occasion, plusieurs manifestations seront organisées, dont la principale sera une exposition consacrée au thème suivant: «Le butin des guerres de Bourgogne et autres œuvres d'art de cour bourguignon dans des collections suisses.»

Cette exposition rassemblera à Berne, pour quelques mois, tout ce qui est parvenu jusqu'à nous du butin pris par les Confédérés et leurs alliés au dernier duc de Bourgogne – Charles le Téméraire, figure bien connue de chaque Suisse – lors des batailles de Grandson et Morat (1476) et de Nancy (1477). Le visiteur y verra le matériel trouvé dans le camp: biens privés de Charles le Téméraire et de sa suite; objets du trésor d'Etat, de la sacristie, de la chancellerie de campagne; tapisseries, drapeaux et armes; en un mot, tout le butin des guerres de Bourgogne. Les listes du butin et d'autres documents procureront au visiteur une image des pièces disparues depuis 1476/77. En plus des objets conquis sur le champ de bataille, d'autres œuvres d'art de cour bourguignon, conservées dans des collections suisses, seront exposées. Avec les pièces du butin, elles donnent un aperçu frappant de l'art et de la culture bourguignons du XVe siècle et reflètent un peu la magnificence et l'éclat de la cour des ducs de Bourgogne. L'exposition doit durer du 18 mai au 20 septembre 1969; le catalogue est préparé par M. *Florens Deuchler*, docteur ès lettres (Rome/New York), auteur de la publication fondamentale sur le butin des guerres de Bourgogne.

Deux autres expositions seront inaugurées en mars déjà: l'une sera consacrée à l'histoire du Musée; l'autre aura pour thème les «Aspects préhistoriques et ethnographiques de l'agriculture». Dans la partie préhistorique, le Musée présentera le matériel de la station néolithique de Burgäschisee-Sud; dans la partie ethnographique, le visiteur pourra voir, entre autres, une collection d'outils agricoles modernes, constituée par le séminaire d'ethnographie de l'Université de Berne lors d'un voyage d'études à Alaça Hüyük (Anatolie).

Exposition Lotte Günthart à Genève

Samedi 14 septembre, vernissage d'un grand intérêt dans une librairie de Genève: celui de l'exposition «A la gloire de la rose», qui devait durer une semaine. Un nombreux public se pressait devant les aquarelles du peintre des roses, la Zurichoise *Lotte Günthart*. Disposées avec goût, des roses réelles, présentées entre autres par l'Ecole d'horticulture de Châtelaine, faisaient pendant aux aquarelles. La comparaison ainsi possible entre le modèle et l'œuvre d'art était flatteuse pour l'artiste, dont on a de la sorte pleinement apprécié le talent.

Outre les roses vivantes et les roses peintes, le livre était à l'honneur: albums d'art, livres techniques sur la rose enchantèrent les amateurs, qui purent prendre connaissance d'une littérature très variée en français, en anglais et en allemand. Bien en évidence au milieu de ces livres, celui que Lotte Günthart vient de faire paraître sous le titre *A l'heure de l'amour et des roses:* c'est une suite d'aquarelles de roses classiques, accompagnées d'un choix de poèmes français (inspirés, comme le titre l'indique, par les émotions de l'amour et la beauté des roses). Rappelons que Lotte Günthart a déjà publié, en 1962, un album de grand format consacré uniquement aux roses: *Noblesse de la rose.*

On connaît sans doute Lotte Günthart mieux à Paris et à Berlin, par exemple, qu'en Suisse romande. Et c'est grand dommage; car cette artiste, qui s'est fait une spécialité des «portraits» de roses, mérite l'attention de ceux qui ne voient pas dans les recherches les plus extrêmes la seule voie de la peinture contemporaine. Douée d'une grande sensibilité et vouant aux roses un culte quasi exclusif, Lotte Günthart, dans ses aquarelles qui allient beaucoup de grâce à une étonnante justesse de ton, a créé au fil des années une galerie de la rose très complète.

Notons encore que l'artiste fut élève de Severini, de Bissière et de Fernand Léger à Paris, de Gerhard Ulrich à Berlin. Sa première exposition eut lieu à la Galerie Neupert, à Zurich, en 1942.

Bücherbrett

Erich Gruner und Beat Junker: «Bürger, Staat und Politik in der Schweiz». Lehrmittelverlag Basel-Stadt, 200 Seiten, 40 Abbildungen, geb., Fr. 15.– (für Schulen Fr. 12.–).

Der Schüler wird das Buch gerne in die Hand nehmen. Es ist graphisch klar, übersichtlich und lebendig gestaltet. Das reiche photographische Material nimmt den Text auf, erläutert und präzisiert ihn. Aber auch der Lehrer freut sich über das neue Buch. Die Literaturangaben erschliessen ihm manche neue Quelle. Der lebensnahe Text erlaubt einen lebensnahen Unterricht. Da und dort stellen die Ausführungen allerdings ganz rechte Ansprüche an den Leser. Das empfinde ich selber nicht als Mangel. Oft wirkt ja ein Lehrbuch langweilig, weil keine Anforderungen gestellt werden. Ausserdem ist immer der Lehrer da, der helfend, erklärend und erläuternd eingreifen wird. Ich werde dieses Buch gerne im Unterricht benützen.
PEM

Les enseignements secondaire et supérieur en France

Dans ce rapport concis (tiré à part de *Gymnasium helveticum* No 22), *Louis Burgener* expose la situation de la réforme scolaire en 1968. Il examine les collèges d'enseignement secondaire, carrefour de l'instruction publique, les lycées et les baccalauréats nouveaux, les Grandes Ecoles, les facultés de Lettres et de Sciences, les Instituts universitaires de technologie, de création toute récente. Enfin, il explique pourquoi la France (ou tout autre Etat moderne qui prépare l'avenir) a dû procéder à cette réforme. Cette étude aide à déceler certaines raisons des émeutes d'étudiants.

Pour nos jeunes compatriotes de l'étranger

La revue mensuelle de PRO JUVENTUTE – qui publie régulièrement, sur toutes sortes de problèmes sociaux et psychologiques de l'enfance, des articles d'un vif intérêt – a dédié un numéro double (7/8, juillet/août 1968) à diverses questions se rapportant aux jeunes Suisses de l'étranger. Et cela se justifie pleinement parce que l'atta-

chement à la patrie (éclairé, certes, et non étroitement chauvin) est d'une importance primordiale, pour l'individu d'abord, où qu'il réside, mais aussi pour la Suisse elle-même.

M. Willy Spühler, président de la Confédération, commente tout d'abord le nouvel article (45bis) de la Constitution fédérale, destiné à redonner à la «Cinquième Suisse» du poids sur le plan politique et culturel en fournissant à tous nos compatriotes, indépendamment de leur domicile, la possibilité de collaborer à l'édification de notre avenir.

Pour que de telles dispositions ne restent pas strictement légales mais qu'elles trouvent une réelle application pratique, il importe que les liens entre les jeunes Suisses de l'étranger et leur patrie d'origine soient constamment entretenus et ravivés, que l'image lointaine qu'ils se font d'elle ne soit pas très vite obnubilée par l'impérative réalité quotidienne du pays où ils vivent; divers groupements ou organismes y veillent, ainsi qu'en témoignent les articles consacrés à la fondation «Secours aux Suisses» (par Ph. Garraux et A. Saxer), au «Service pour la jeunesse» assumé par le Secrétariat des Suisses à l'étranger de la NSH (par A. Bisaz) et au «Comité de secours aux écoles suisses à l'étranger» (par W. Baumgartner).

Mais il reste à ne pas négliger un autre aspect, capital, des relations entre la Suisse et ses jeunes ressortissants de l'étranger: le contact direct avec le pays d'origine, dont le consul E. Prodolliet, de Besançon, souligne la valeur et l'importance. Ici encore, nombre d'actions – accueil des enfants de l'étranger à leur arrivée en Suisse, placement dans des familles, organisation de colonies de vacances, voire formation professionnelle en Suisse même – sont évoquées par Mmes H. Hoffmann, G. Pasche et R. Ruchti, et par M. M. Meyer, qui insistent tous sur le fait que l'impression retirée d'un tel séjour sera décisive pour l'image que nos jeunes compatriotes de l'étranger garderont de la Suisse. *F. B.*

Schulfunk und Schulfernsehen

Schulfunksendungen Oktober/November 1968

Erstes Datum: Vormittagssendung 10.20–10.50 Uhr
Zweites Datum: Wiederholung am Nachmittag 14.30–15.00 Uhr

22. Okt./30. Okt. ***E chrumme Wäg (Vo schlächte Fründe und em Gluscht zum Gänggele)*** Das Hörspiel von Paul Eggenberg, Bern, beleuchtet das Taschengeldproblem bei unserer Jugend. Der Sendetext ist unter dem Titel «Sackgäld» im Schulfunkleseheft «Schultheater» (27. Jahrgang, Heft 7) abgedruckt. Vom 6. Schuljahr an.

23. Okt./29. Okt. ***Das Zeitalter der Düsenriesen.*** In der Hörfolge von Charles Parr wird ein Blick auf die technische Entwicklung des Flugwesens in der Zukunft geworfen. Besonderes Augenmerk ist den Ueberschallgeräuschen und den Besonderheiten der kommenden Grossflugzeuge gewidmet. Vom 6. Schuljahr an.

24. Okt./1. Nov. ***Martin Luther King*** und der Busstreik von Montgomery. Georg A. Weth schildert die erste gewaltlose Direktaktion der Neger, die M. L. King zum unbestrittenen Führer der Farbigen Amerikas gemacht hat. Vom 7. Schuljahr an.

28. Okt./6. Nov. ***Im Dienste der Volksgesundheit.*** Die Hörfolge von Paul Schenk, Bern, und Charles Buffat, Liebefeld, vermittelt Einblicke in die Arbeit der Eidg. Alkoholverwaltung. Diese Sendung zum staatsbürgerlichen Unterricht möchte die Bestrebungen zur Förderung der Volkswohlfahrt unterstützen. Vom 8. Schuljahr an und für Fortbildungs- und Berufsschulen.

31. Okt./5. Nov. ***Piepsli verschläft den Winter*** (Kurzsendung 10.20–10.35/14.30–14.45 Uhr). Dr. Alcid Gerber, Basel, berichtet von den Erlebnissen mit seiner Haselmaus. Zweck der Sendung ist die Betrachtung der Lebensgewohnheiten, besonders des Winterschlafs, bei den Haselmäusen. Vom 3. Schuljahr an.

31. Okt./5. Nov. ***Kennst du diesen Beruf?*** (Kurzsendung 10.35–10.50/14.45–15.00 Uhr). Von der Tätigkeit des Laboranten berichtet Dr. Ernst Peter Müller, Basel. Die berufskundliche Darbietung gibt den vor der Berufswahl Stehenden über einen zu wenig bekannten Beruf Auskunft. Vom 7. Schuljahr an.

Kurse

Kurzgefasste Kursanzeigen bitte frühzeitig an Dr. P. E. Müller, Haus am Kurpark 3, 7270 Davos-Platz. Derselbe Kurs wird nur einmal angezeigt.

Gute Ausbildungsmöglichkeiten für Laienspieler

Nachdem der Sommerkurs des «Laienspiel-Seminars» weitherum auf reges Interesse gestossen ist, hat sich die Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater (GSVT) entschlossen, diese Schulungsmöglichkeit für Laienspieler im kommenden Winter aufrechtzuerhalten. Es sind zwei Kurstypen in Aussicht genommen: in Verbindung mit der Schauspielschule des Konservatoriums Bern wird ein hochdeutscher Lehrgang geführt, der zugleich als Vorbereitung für einen eventuellen späteren Uebertritt in die Berufsschule gedacht ist. Unterrichtet werden Rezitation, Rollenstudium, Sprechtechnik, Pantomime und Dramaturgie. Als Lehrkräfte sind Hans Gaugler, Paul Roland, Luise Kleber, Ernst Georg Böttger und Hans Rudolf Hubler eingesetzt.

Der zweite Kurs befasst sich mit dem Thema Laienkabarett. Unter der Leitung von Hans Rudolf Hubler, Fred Zedi, Ernst Georg Böttger und Urs Kräuchi werden die Teilnehmer in praktischer Arbeit mit dem Wesen und den Formen des Laienkabaretts vertraut gemacht.

Anmeldungen für beide Kurse sind bis 12. Oktober an die Kursadministration GSVT, Postfach 20, 3000 Bern 9, zu richten. Auskünfte über die Nummern (031) 22 62 12 und (031) 23 52 96.

Bündner Verein für Handarbeit und Unterrichtsgestaltung Kursprogramm 1968/69

KURS 1: Buchbinden. Leiter: Martin Jäger, Buchs. Zeit: 2 Tage (18./19. Oktober). Ort: Schiers.

KURS 2: Weihnachtskrippe. Leiter: Gion Kunfermann, Chur. Zeit: 8 Donnerstagabende (24. Oktober bis 12. Dezember). Ort: Chur.

KURS 3: Weihnachtsarbeiten. Leiter Toni Michel, Chur. Zeit: 3 Mittwochnachmittage und -abende (23. Oktober, 30. Oktober, 6. November). Ort: Chur.

KURS 4: Technisches Zeichnen. Leiter: Christian Caviezel, Thusis. Zit: 2 Tage (13./14. Dezember). Ort: Tiefencastel.

KURS 5: Stoffdruck. Leiter: Hans Börlin, Grüt/Wetzikon. Zeit: 2 Tage (27./28. Dzember). Ort: Chur.

KURS 6: Buchhaltung in der Sekundarschule. Leiter: Christian Caviezel, Thusis. Zeit: 2 Tage (30./31. Dezember). Ort: Landquart.

KURS 7: Modellieren. Leiter: Albert Tobler, Herisau. Zeit: 3 Tage (2.–4. Januar). Ort: Thusis.

KURS 8: Kartonage. Leiter: Florin Gruber, Chur. Zeit: 12 Montagabende (13. Januar bis 31. März). Ort: Chur.

KURS 9: Das Gedicht. Leiter: Ernst Segesser, Wabern/Bern. Zeit: 1 Tag (15. Februar). Ort: Chur.

KURS 10: Sprache und Realien auf der Mittelstufe. Leiter: Toni Michel, Chur. Zeit: 4 Tage (31. März bis 3. April). Ort: Samedan.

KURS 11: Schmuck aus Kupfer. Leiter: Paul Härtli, Chur. Zeit: 3 Tage (31. März bis 2. April). Ort: Chur.

KURS 12: Cuisenaire. Leiterin: Irma Glaus, St. Gallen. Zeit: 3 Tage (31. März bis 2. April). Ort: Flims.

KURS 13: Gesamtunterricht auf der Unterstufe. Leiterin: Agnes Liebi, Bern. Zeit: 3 Tage (8. bis 10. April). Ort: Ilanz.

KURS 14: Zeichnen. Leiter: Hansjörg Menziger, Zuoz. Zeit: 2 Tage (8./9. April). Ort: Disentis.

KURS 15: Erarbeitung einer Schulkantate. Leiter: Josef Derungs, Chur. Zeit: 1 Tag (14. Mai). Ort: Filisur.

KURS 16: Naturkundliche Beobachtungen in der Hecke. Leiter: Eine Arbeitsgruppe. Zeit: 2 Mittwochnachmittage und -abende (4./11. Juni). Ort: Chur.

KURS 17: Holzbearbeitung II. Leiter: Gion Kunfermann, Chur. Zeit: 6 Tage (7. bis 12. Juli). Ort: Chur.

KURS 18: Einführung in die IMK-Prüfungsreihe. Leiter: Dr. U. Bühler, Kreuzlingen. Zeit: 2 Tage (4./5. Juli). Ort: Chur.

KURS 19: Peddigrohr II. Leiter: Christian Lötscher, Schiers. Zeit: 5 Tage (7. bis 11. Juli). Ort: Bergün.

KURS 20: Gruppenunterricht. Leiter: Toni Michel, Chur. Zeit: 2 Tage 27./28. August). Ort: Domat/Ems.

KURS 21: Medienkunde. Leiter: Josef Weiss, Rorschach. Zeit: 2 Tage (29./30. August). Ort: Chur.

KURS 22: Heimatkundliche Wanderung: Leiter: Sigisbert Bergamin, Arosa. Zeit: 2 Tage (13./14. September). Ort: Langwies/Arosa.

Die Anmeldung erfolgt an:
Toni Michel, Schwanengasse 9, 7000 Chur 5. Hier sind auch die Kursprogramme erhältlich.

Société suisse de préhistoire et d'archéologie

Cours d'initiation à la préhistoire et à l'archéologie de la Suisse

(organisés avec l'appui des Départements de l'Instruction publique des cantons de Vaud, Genève, Neuchâtel, Fribourg et Valais)

Premier cours: *Le Paléolithique et le Mésolithique* (les âges de la pierre taillée) – Samedi 9 et dimanche 10 novembre 1968, à l'Aula du Palais de Rumine, place de la Riponne 6, Lausanne.

Programme: Samedi:

A. *Introduction* par M. Marc-R. Sauter, professeur à l'Université de Genève.

B. *Le cadre naturel et l'homme:*
1. «Le cadre géologique et chronologique», par M. Jean-Pierre Vernet, chargé de cours à l'Université de Genève.
2. «Le paysage végétal», par M. Pierre Villaret, professeur à l'Université de Lausanne.
3. «La faune», par M. Adrien Jayet, ancien professeur associé à l'Université de Genève.
4. «L'homme», par M. Marc-R. Sauter.

Dimanche:

C. *La civilisation*
5. «Le Paléolithique ancien», par Mlle Hanni Schwab, archéologue cantonale, Fribourg.
6. «Le Paléolithique supérieur», par M. Hans-Georg Bandi, professeur à l'Université de Berne.
7. «Le Mésolithique», par M. Michel Egloff, professeur au Collège d'Yverdon.

D. *Résumé et discussion*, par M. Marc-R. Sauter.

E. *Visite commentée* de l'exposition spéciale et du Musée cantonal d'archéologie et d'histoire de Lausanne.

Renseignements et inscriptions auprès de l'administration de la Société suisse de préhistoire et d'archéologie, Rheinsprung 20, 4051 BALE, tél. (061) 24 30 78.

Ist gerade dieser Bauer P6 automatic (16 mm) nicht der richtige für Sie?

Dann finden Sie den richtigen hier in der Tabelle.

	Wollen Sie in grossen Räumen vorführen? (bis 200 Pers.)	Wollen Sie in sehr grossen Räumen vorführen? (bis 1000 Pers.)
Wollen Sie nur Stummfilme vorführen?	**BAUER P 6 S 1**	**BAUER P 6 S 101**
oder auch Lichttonfilme?	**BAUER P 6 L 1**	**BAUER P 6 L 151**
oder Lichtton- und Magnettonfilme?	**BAUER P 6 T 1**	**BAUER P 6 T 151**
Wollen Sie ausserdem selbst vertonen?	**BAUER P 6 M 151**	**BAUER P 6 M 151**

Filmprojektoren von
BAUER
Mitglied der Bosch-Gruppe

Für Räume mit über 1000 Personen haben wir den Bauer P 6 T 151 automatic mit der Hochdrucklampe Mk 300. Wenn Sie uns den Coupon senden, erhalten Sie einen ausführlichen Prospekt mit genauen technischen Angaben über alle Modelle.

SLZ

Coupon:

Robert Bosch AG, Abt. Foto-Kino, 8021 Zürich
Bauer Filmprojektoren, Filmkameras, Diaprojektoren, Blitzgeräte

Name, Vorname: _____

Strasse, Nr.: _____

Plz., Ort: _____

GANZ Sprachlehranlagen

AAC (audio-aktiv-comparativ)

*

Unser Lieferprogramm

*

Rank-Sprachlabor, in der Praxis bewährt, bekannt durch hervorragende Qualität von Ton und Mechanik, ausgerüstet mit zuklappbaren GANZ-Schülerpulten, sehr preiswert. Auch in einer tragbaren Koffer-Version erhältlich.

*

GANZ-Sprachlehranlage für höchste Ansprüche, in der Schweiz für die schweizerischen Bedürfnisse konstruiert; setzt neue Masstäbe für Bedienungssicherheit, Tonqualität und Flexibilität in der praktischen Anwendung. Demnächst lieferbar.

*

Für objektive, unverbindliche Beratung wenden Sie sich an
GANZ + Co.
Abt. Audiovisual
8001 Zürich, Bahnhofstr. 40
Tel. 051 / 23 97 73

GANZ & CO

Seminar für Angewandte Psychologie Zürich

Ausgewählte Fachvorlesungen

Kurs 3 Dr. med. L. Schlegel Montag, 14.00–15.45 Beginn 28. Oktober Ende 10. Februar Gebühren Fr. 75.–	**Leib und Seele** Aufzeigung von Beziehungen zwischen Leib und Seele: «Gehirn und Seele», Körperbau und Charakter, Hypnose, Psychosomatik. Das Leib-Seele-Problem und die Versuche zu seiner Lösung.
Kurs 14 C. D. Eck, Betriebspsychologe Freitag, 14.15–16.00 15. und 29. November 13. Dezember 10., 17. und 24. Januar 7. Februar Gebühren Fr. 45.–	**Gruppenarbeit als Problemlösungsverfahren** Gruppendynamische Aspekte und Erfahrungen im Arbeitsbereich Gruppenverhalten und Ergebnisse Führung und Supervision von Gruppen
Kurs 10 J.Vontobel, dipl. psych. Donnerstag, 17.15–19.00 7. und 21. November 5. Dezember 16. und 30. Januar 13. Februar Gebühren Fr. 40.–	**Soziologische und sozialpsychologische Aspekte der Angewandten Psychologie** Die Gruppe und ihre Rollen Meinungen unter dem Gruppengesichtspunkt Meinungsforschung Meinungsbeeinflussung
Kurs 57 C. D. Eck, Betriebspsychologe Freitag, 20.00–21.45 Beginn 8. November Ende 24. Januar Gebühren Fr. 65.–	**Wandlung und Inhalte des Bildungsbegriffes** Einflüsse: Kulturgeschichte, Weltanschauung, Gesellschaft. Probleme: Allgemeinbildung oder kategoriale Bildung, Wissenschaft und Bildung, Bildungsträger, Bildungswege, Bildungsnachweis. Tendenzen: Massenkommunikationsmittel, polytechnische Bildung, geopolitische Bildungsfragen, Neuformulierungen des Bildungsbegriffes.

Anmeldungen an das Sekretariat, Zeltweg 63, 8032 Zürich, Telephon (051) 32 16 67

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Wettingen** wird auf Beginn des Schuljahres 1969/70

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung, wenn möglich mit Italienisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Je nach der Fächerkombination kann es sich anfänglich um ein Pensum mit beschränkter Stundenzahl handeln.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 2. November 1968 der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Aarau, 7. Oktober 1968

Erziehungsdirektion

Primarschule Läufelfingen BL

Für die Unterstufe der Primarschule Läufelfingen ist die Stelle einer

Lehrerin (evtl. Lehrer)

auf Beginn des Schuljahres 1969/70 neu zu besetzen. Die Besoldung nach dem kantonalen Besoldungsreglement zuzüglich Teuerungszulage und Ortszulage (Lehrerin: 16 545 bis 20 080, Lehrer: 17 315 bis 21 014 Franken).

Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll berechnet.

Der Beitritt zur kantonalen Beamtenversicherung ist obligatorisch.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind bis Mitte November 1968 an den Präsidenten der Schulpflege, Christof Wenger, Schlossweg 15, 4633 Läufelfingen, einzureichen.

Die Schulpflege

Offene Lehrstellen

An der Bezirksschule **Oftringen** werden auf Frühling 1969

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung

1 Vikariat

sprachlich-historischer Richtung (nach einem Jahr Umwandlung in eine Hauptlehrstelle)

1 Hauptlehrstelle

math.-naturwissenschaftlicher Richtung

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens sechs Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 26. Oktober 1968 der Schulpflege Oftringen einzureichen.

Aarau, den 8. Oktober 1968. Erziehungsdirektion

Kanton Basel-Landschaft
Gymnasium Liestal

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind am kantonalen Gymnasium in Liestal folgende Hauptlehrerstellen zu besetzen:

1 Stelle
für Latein und Griechisch

1 Stelle
für Französisch, evtl. mit Italienisch oder Englisch

Die Pflichtstundenzahl beträgt 22 im Durchschnitt wöchentlich. Es besteht auch die Möglichkeit, nur für ein Teilpensum als Hauptlehrer gewählt zu werden. Ueber Besoldung und andere Anstellungsbedingungen und über das Wahlprozedere gibt das Rektorat Auskunft (Tel. 061 / 84 10 40).

Das kantonale Gymnasium umfasst die obere Mittelschulstufe vom 10. Schuljahr bis zur Maturität mit den Typen A, B und C und einem kantonalen Maturitätstypus D.

Bewerber oder Bewerberinnen sind gebeten, ihre Anmeldung mit den erforderlichen Studienausweisen (Diplom für das höhere Lehramt oder andere gleichwertige Studienabschlüsse), einem Lebenslauf, einer Photo und mit Angaben über Ausbildung und Lehrtätigkeit bis spätestens 31. Oktober 1968 dem Rektorat des Gymnasiums, Kasernenstrasse 31, 4410 Liestal, zu schicken. Persönliche Vorstellung soll erst auf Einladung erfolgen.

Die Erziehungsdirektion

Krawatten Handschuhe

Hüte Gürtel

Schirme Hosenträger

Socken

Geiger & Kutter
ZÜRICH KREUZBÜHLSTR. 6

beim Bahnhof
Stadelhofen
Tram 11 und 15

Die +SRG sucht einen jungen

Mitarbeiter

der sich vorwiegend mit der Entwicklung des Erziehungsfernsehens zu befassen haben wird.

Kandidaten mit praktischer Erfahrung auf dem Gebiet des Lehrfilms und der autovisuellen Bildungsmethoden werden bevorzugt.

Sprachen: Deutsch, Französisch (Italienisch- und Englischkenntnisse erwünscht).

Arbeitsort: Generaldirektion +SRG, Bern.

Eintrittsdatum: 1. 1. 1969 oder nach Uebereinkunft.

Interessenten wollen sich bitte schriftlich mit den üblichen Unterlagen melden bei der Generaldirektion der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft, Giacomettistrasse 1, 3000 Bern.

---

nimm blancol wenn's kleben soll!

Der universelle Leim zum Basteln, für Haushalt, Büro und Schule. In praktischen Steh-Flacons — daher kein Auslaufen.

SILVA

Verkauf:
Ernst Ingold + Co. 3360 Herzogenbuchsee

HAWE®
Selbstklebefolien
bestbewährte Bucheinfassung
P.A. Hugentobler, 3000 Bern 22, Breitfeldstrasse 48, Tel. 031/42 04 43

Neuerscheinungen

Rudolf Grosse

Erlebte Pädagogik

Schicksal und Geistesweg

Herausgegeben von der Pädagogischen Sektion der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft Goetheanum

Aus dem Inhalt: Zürich – Die Freie Waldorfschule in Stuttgart – Unterrichtsgestaltung und Lehrerpersönlichkeiten – Die Rudolf-Steiner-Schule in Basel – Der Lehrer ein Künstler und die Pädagogik eine Kunst – Pädagogische Miniaturen – Das Lehrerkollegium – eine erzieherische Gemeinschaft – Am Goetheanum – Das Geistesstreben der Jugend.

304 Seiten, zahlreiche Abbildungen Lwd. Fr./DM 28.50

Dieses Buch weckt nicht nur Interesse durch den Erfahrungsreichtum auf pädagogischem Gebiet. Es führt den Leser zu konkreten Situationen, an denen er neu erschlossene Einsichten in der Praxis wirksam werden sieht. Es stärkt die Ueberzeugung, dass ein aus tieferer Notwendigkeit gegebener Erneuerungsimpuls erst in den vollen Lebenszusammenhängen seine zündende Kraft entfalten kann.

Friedrich Hiebel

Der Bote des neuen Bundes

Drama der Zeitenwende um Johannes den Täufer

88 Seiten Fr./DM 5.50
(Rudolf-Geering-Verlag)

Philosophisch-Anthroposophischer Verlag
am Goetheanum, 4143 Dornach

Offene Lehrstellen

An der Bezirksschule **Aarburg** werden auf Frühjahr 1969

1 Hauptlehrstelle

mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung
Biologie, Mathematik, evtl. Physik, Geographie

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung
Deutsch, Geschichte und Latein

1 Hauptlehrstelle

sprachlich-historischer Richtung, Deutsch
Französisch, Geographie, evtl. Turnen
(auch andere Kombinationen möglich)

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 26. Oktober 1968 der Schulpflege Aarburg einzureichen.

Aarau, 7. Oktober 1968 Erziehungsdirektion

Primarschule Steckborn TG

Wir suchen für die Unterstufe, auf Beginn des Schuljahres 1969

1 Lehrerin oder Lehrer

Auf gleichen Termin für die neu zu errichtende zweite Spezialklasse

1 Lehrerin oder Lehrer

Wir bieten, neben Grundbesoldung, grosszügige Ortszulage und örtliche Pensionskasse.

Bewerber(innen) sind gebeten, ihre Anmeldung schriftlich dem Schulpräsidenten E. Gerber, Seestrasse 173, 8266 Steckborn, Tel. 054 8 29 62, einzureichen.

Zoologisches Präparatorium
Hanspeter Greb **Telephon (073) 6 51 51**
9535 Wilen TG bei Wil SG

Ergänzen Sie Ihre Sammlung durch das Fachgeschäft. Präparate in grosser Auswahl direkt vom Hersteller lieferbar. Unverbindliche Besichtigung vom Lager. Sammlungsbestellungen ab Fr. 1000.– 10% Rabatt und Gratislieferung ins Schulhaus.

Wir reparieren und renovieren Sammlungen am Ort. Wir übernehmen sämtliche präparatorischen Arbeiten.

Offene Lehrstellen

An der Bezirksschule **Windisch** werden auf 28. April 1969

1 Hauptlehrstelle

(etwa 20 Wochenstunden) sprachlicher Richtung
mit Französisch und evtl. Italienisch

1 Vikariat

(etwa 20 Wochenstunden) sprachlicher Richtung
mit Französisch und evtl. Italienisch

zur Neubesetzung ausgeschrieben.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 26. Oktober 1968 der Schulpflege Windisch einzureichen.

Aarau, 7. Oktober 1968

Erziehungsdirektion

Die Gemeinde Steinen SZ

sucht auf Frühjahr

1 Sekundarlehrer(in)
math.-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Sekundarlehrer(in)
sprachlich-historischer Richtung

3 Primarlehrer(innen)

Besoldung nach der kantonalen Verordnung.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen sind erbeten an den Schulratspräsidenten O. Keller, 6422 Steinen, der auch weitere Auskünfte erteilt (Tel. privat 043 9 32 46, Geschäft 041 81 77 77).

Kantonsschule Zug

Auf Beginn des Sommersemesters 1969 sind an der Kantonsschule Zug

1 Lehrstelle
für Französisch und Deutsch

1 Lehrstelle
für Latein und Deutsch

zu besetzen. Erfordernis: abgeschlossene Hochschulbildung. Bevorzugt werden Bewerber, die auch Spanisch unterrichten könnten.

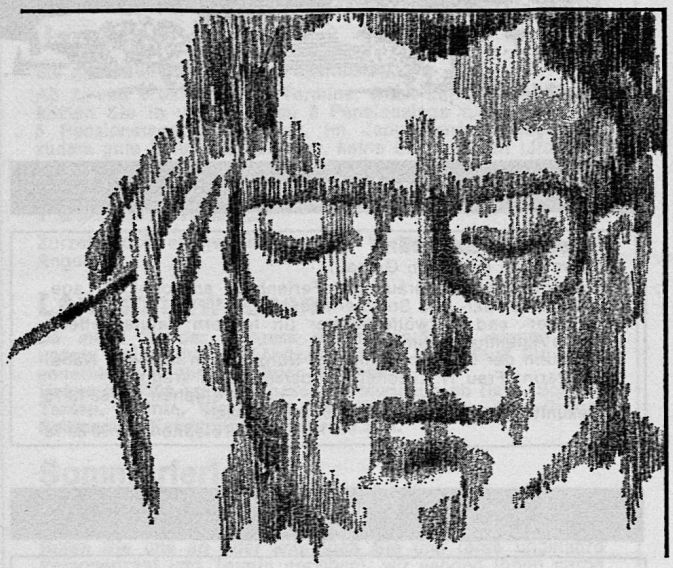
Besoldung: im Rahmen des revidierten Besoldungsgesetzes. Pensionskasse.

Auskunft: Anfragen sind zu richten an den Rektor der Kantonsschule, Tel. Büro (042) 4 09 42 (von 10.15–11.50 Uhr), privat (042) 7 55 19 (ab 18.00 Uhr). Anmeldungen: Bewerber mögen ihre handschriftliche Anmeldung mit Photo, Lebenslauf und Zeugnisabschriften bis zum 4. November 1968 dem Rektorat der Kantonsschule zuhanden des Regierungsrates einreichen.

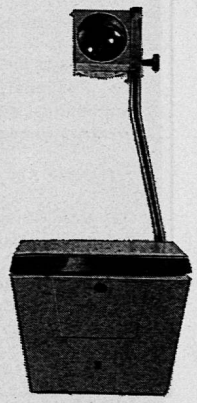
Zug, 25. September 1968.

Erziehungsdirektion des Kantons Zug

Sie und Ihr Lehrstoff sollen der Blickfang sein!

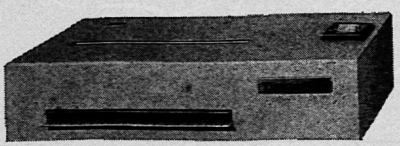


Moderne Zeit. Schüler, die täglich mit modernsten Kommunikationsmitteln in Berührung kommen. Und ein Schulbetrieb, der immer grössere Anforderungen an Sie und an Ihre Schüler stellt.
Darüber haben auch wir uns Gedanken gemacht.
Das Ergebnis: 3M Schul-Kommunikationssystem.
3M Hellraum-Projektoren — die es Ihnen erlauben, mit Ihrer persönlichen Lehrmethode den Schüler zu aktivieren, ihm vermehrt Zeit zu widmen, den Lehrstoff packender zu gestalten.
3M Trocken-Kopiergeräte — die für Sie die zeitraubenden manuellen Vorbereitungsarbeiten übernehmen — die Projektionstransparente, Umdruckmatrizen, Kopien direkt aus Büchern und anderen Unterlagen anfertigen können. Sekundenschnell. Sofort einsatzbereit.
Unser Schul-Kommunikationssystem als technisches Hilfsmittel — Ihre Phantasie und Lehrmethode — der Weg zum modernen Unterricht.



Minnesota Mining Products AG
Räffelstr. 25
8021 Zürich
Tel. 051 35 50 50

3M COMPANY



3M Centers in Basel, Bern, Genf, Lugano

Bon VISUAL

Wir wünschen:

☐ Besuch Ihres Beraters ☐ Ihre Dokumentation

Name

Strasse

PLZ, Ort

Ferien und Ausflüge

Zentralschweiz

Ferienhaus Gschwänd
1050 m ü. M. (oberhalb Gersau)
Guteingerichtetes, geräumiges Ferienhaus an sonniger Lage, geeignet für Ski- und Sommerlager.
7 Zweier- und 4 Zwölferzimmer (in letztern Kajütenbetten), grosse Aufenthaltsräume.
Talstation der Schwebebahn Rigi-Burggeist in nächster Nähe.
Besitzerin: Frau H. Lüscher, Vorderrüti, 6363 Weggis
Telephon 041/82 13 75
Auskunft: R. Ernst, Südstrasse 8, 8180 Bülach
Telephon 051/96 89 78

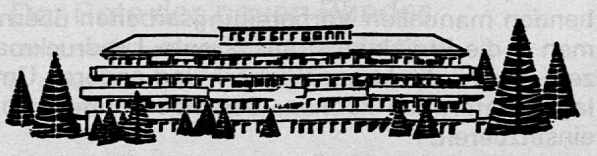
Wallis

Zu vermieten in Saas-Almagell VS in sehr schöner und ruhiger Lage

6 Ferienhäuser

mit je 30–83 Betten. Sommer- und Wintervermietung. Duschen. Badezimmer. Terrassen. Pensions- und Selbstkochergruppen. Sesselbahn. Skilift. Eisbahn. Sehr günstige Preise. Noch frei vom 6. Januar bis 15. Februar 1969 und vom 16. bis 30. März 1969 und nachher.

Nähere Auskunft erteilt: Herr Zurbriggen Florinus, Pension «Auf Wiedersehn», 3905 Saas-Almagell VS, Tel. (028) 4 81 21 (nur für 1968).



LA MOUBRA-MONTANA

auf der Sonnenterrasse des Wallis, 1500 m ü. M.

Ferienhaus für **Skilager,** Schulreisen und Schullager. 220 Betten, Kaffeebar, Lehrerzimmer, Krankenzimmer, Skiraum, Skivermietung, eigener Bus-Service. Mai bis Oktober geheiztes Privatschwimmbad 25 x 10 m.

Verlangen Sie eine preisgünstige Offerte.

PS. Das Generalabonnement für Schüler kostet auf den 20 Skilifts und Bahnen nur Fr. 30.– für 6 Tage.

Rudolf und Erica STUDER-MATHIEU
La Moubra – Centre de sports – 3962 MONTANA
Telephon 027 7 23 84 oder 7 18 97

Berner Oberland

Skilager? Wanderwoche? Klassenlager?

Dazu eignet sich unser neu renoviertes Jugendhaus (39 Personen) auf der prächtigen Sonnenterrasse des Berner Oberlandes gut.

R. Brühwiler, Jugendheim Viktoria, 6082 Reuti-Hasliberg, Telephon (036) 5 11 21.

Haus im Berner Oberland zu vermieten

Die Gemeinde Innertkirchen im Haslital möchte ihr Schulhaus in Unterstock (850 m ü. M.) ganzjährig vermieten, weil die kleine Gesamtschule aufgehoben werden musste. Das Haus, ein Holzbau, wurde vor zwanzig Jahren errichtet und steht in schöner, alpiner Lage. Einiger Umschwung gehört dazu. Es enthält eine Schulstube (6 x 5,5 m) im Erdgeschoss, eine Fünfzimmerwohnung im 1. und 2. Stock, Bad, WC-Anlagen, Werkstatt und Nebenräume. Es wäre zur Durchführung von Klassenlagern oder als Ferienhaus für eine grosse Familie geeignet.

Nähere Auskunft erteilt Rudolf Wehren, Lehrer, 3862 Innertkirchen / Wiler, Telephon (036) 5 20 12.

Ostschweiz

Für **Schulskilager**
in den Flumserbergen, 1500 m ü. M. bestgeeignetes Berghotel «Schönhalden» (100 Betten). Schnee- und lawinensicheres Skigebiet, eigener Uebungsskilift. Gute Verpflegung, günstige Preise. Vom 6. bis 11. Januar und 13. bis 18. Januar 1969 noch frei. Offerten durch den Besitzer:
J. Linsi, Schönhalden, 8891 Saxli-Flums, Telephon (085) 3 11 96.

Graubünden

Ski- und Ferienhaus «VARDAVAL» in Tinizong GR
(Oberhalbstein)

für Ski-, Ferien- und Klassenlager. 55 Plätze inkl. Leitung, 6 Zimmer mit fliessendem Wasser, 2 Massenlager. Selbstverpflegung. Moderne Küche.

Schulpflege Schwerzenbach, Tel. (051) 85 31 56, 8603 Schwerzenbach ZH.

Reto-Heime
Heime für Ski- und Ferienlager, Schulverlegungen

Tschierv: Nationalpark, Münstertal, Engadiner Baustil
Davos-Laret: Bergbauer-Fremdenindustrie, Biotop von Ried und Moor
St. Antönien: Walser, Geologie, Flora und Fauna
Jedes Heim abseits vom Rummel, aber gut erreichbar. Selbstkocher erwünscht. Allein im Haus. Moderne Küchen. Duschen. Prospekte und Anfragen

Reto-Heime, 4451 Nusshof BL
Telephon (061) 38 06 56 / 85 29 97

Valbella-Lenzerheide

Für Skilager sind noch folgende Termine frei: 13.–25. Januar und ab 24. Februar bis Ostern 1969. Matratzenlager für 30 Schüler und 4 Betten (2 Doppelzimmer), Berghotel Sartons, Fam. E. Schwarz-Wellinger, 7077 Valbella, Tel. 081 / 34 11 93.

Ferienheim Seen **Serneus-Klosters**

Gut eingerichtetes Haus, Platz für etwa 45 Personen, ideal für **Ski- und Klassenlager**

Pension oder Selbstverpflegung zu vorteilhaften Preisen. Oelzentralheizung in allen Zimmern.

Für Skilager noch frei vom 20. Januar bis 1. Februar und 10. März bis 22. März 1969.

Ferienheimgenossenschaft, 8405 Winterthur-Seen,
Tel. (052) 29 27 63

SKI- + KLASSENLAGER NOCH FREI 1968/69
Aurigeno/Maggiatal TI (30–62 B.) frei 17. 3.–28. 6. 69.
Les Bois/Freiberge (30–150 B.) 18. 10. 68–19. 7. 69.
Stoos SZ (30–40 Matratzen) bis 23. 12. 68, 8. 1.–1. 2. 69 u. 1. 3.–8. 3. und ab 15. 3. 69. Auskunft und Vermietung an Selbstkocher: W. Lustenberger, Schachenstrasse 16, 6010 Kriens, Tel. (041) 42 29 71 oder (031) 91 75 74.

Gemeinde Oberwil BL
Stellenausschreibung

An der Primarschule Oberwil BL sind auf Frühjahr 1969

Lehrstellen
an der Unter- und Mittelstufe

neu zu besetzen.

Besoldung: gemäss Kant. Besoldungsreglement plus Ortszulagen.

Bewerber wie Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldung bis 25. Oktober 1968 dem Präsidenten der Schulpflege, Herrn J. Müller, Marbachweg 3, 4104 Oberwil BL, einzureichen. Der Anmeldung sind beizufügen: handgeschriebener Lebenslauf, Zeugnisse und Photo.

Offene Lehrstelle

An der Bezirksschule **Wettingen** wird auf Schuljahr 1969/70 die Stelle eines

Musiklehrers
für Schulgesang und evtl. ein Instrument

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Wenn dem Bewerber nur der Schulgesang zugeteilt wird, handelt es sich vorläufig um ein Pensum mit beschränkter Stundenzahl.

Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.

Den Anmeldungen sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 4 Semester akademische Studien verlangt).

Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse der bisherigen Lehrtätigkeit sind bis zum 16. November 1968 der Schulpflege Wettingen einzureichen.

Aarau, 7. Oktober 1968 Erziehungsdirektion

Sonderschulen

Gemeinnützige Gesellschaft der Stadt St. Gallen

Die Schule für cerebral gelähmte Kinder, St. Gallen, sucht auf Beginn des Schuljahres 1969/70 eine

Lehrerin
für die Unterstufe mit 8 schulbildungsfähigen Kindern.

Für die Heilpädagogische Schule, St. Gallen, suchen wir eine

Lehrerin oder einen Lehrer
für 8 praktisch bildungsfähige Kinder.

Gehalt und Anstellung gemäss «Verordnung über die Besoldungs- und Dienstverhältnisse der städtischen Lehrerschaft». Heilpädagogische Ausbildung oder Praxis ist sehr erwünscht. Auskunft und Anmeldung (mit den üblichen Unterlagen): Herrn Dr. A. Graf, Präsident der Schulkommission, Glärnischstrasse 25, 9010 St. Gallen.

Skisportwochen
Landschulwochen
Ferienheime für
Sommerferien 1969

Januar

Sie gewinnen einen vollen Pensionstag.
Ab 2. und 6. Januar freie Termine. Dank der Januar-Rabatte kosten Sie in vielen Fällen 6 Pensionstage nicht mehr als 5 Pensionstage im Februar. Im Januar erfahrungsgemäss zudem gute Schneeverhältnisse, keine überlaufenen Lifte und Pisten.

Februar / März

Zurzeit noch einige Termine frei. Verlangen Sie sofort ein Angebot.

Landschulwochen

Da meist 2 oder mehrere Aufenthaltsräume, eignen sich unsere Heime gut für Landschulwochen. Viel Stoff für Klassenarbeiten in den jeweiligen Gebieten.
Heime in Rona am Julierpass, Piz Mundaun ob Ilanz, Schuls-Tarasp, Sedrun, Klewenalp, Sörenberg, Bauen, Saas-Grund, Bettmeralp, Kandersteg, Grächen u.a.m.

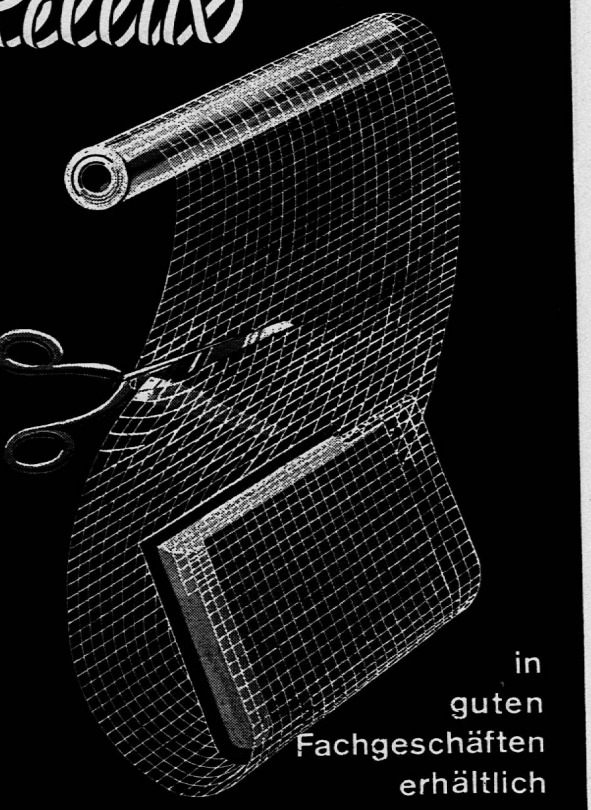
Sommerferien

Ende September erscheint die Liste freier Termine Sommer 1969.
Rufen Sie uns an oder schreiben Sie uns (bitte ungefähre Personenzahl und Termin angeben), wir senden Ihnen gerne ein Angebot.

DFHZ

Dubletta-Ferienheimzentrale, Postfach 41, 4000 Basel 20
Telefon 061 42 66 40
Montag bis Freitag 8.00–11.45 und 13.45–17.30 Uhr

Tellux für Buchhüllen



in guten Fachgeschäften erhältlich

Primarschule Ettingen BL

Stellenausschreibung

Auf den Beginn des Schuljahres 1969/70 suchen wir

1 Lehrer
für unsere Oberstufe

1 Lehrer
für unsere Mittelstufe.

Die Besoldung, die Kinder- und die Alterszulagen sind gesetzlich geregelt. Ortszulage und Teuerungszulage.

Handschriftliche Offerten mit Lebenslauf und Lichtbild sowie den üblichen Zeugnissen sind an den Präsidenten der Schulpflege, 4107 Ettingen, zu richten.

Schule von Kerzers

Auf Beginn des neuen Schuljahres 1969 suchen wir für unsere Oberschule (7. Schuljahr) einen

Primarlehrer

Kerzers ist ein schulfreundliches Dorf, verkehrsmässig gut gelegen. Wir bieten zudem ein angenehmes Arbeitsklima, Orts- und Wohnungszulagen neben der gesetzlichen Besoldung, fortschrittliche Pensionsverhältnisse u. a. mehr.

Weitere Auskünfte über diese Stelle erteilt die Schuldirektion, Kerzers, Telephon (031) 95 54 41.

Anmeldung mit Lebenslauf und Zeugnisse sind erbeten bis 1. November 1968 an Herrn Fritz Mäder, Kaufmann, 3210 Kerzers.

Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg

Wir suchen für unsere heilpädagogische Sonderschule (Tagesschule und 5-Tage-Woche) eine tüchtige

Kindergärtnerin und Werklehrerin

wenn möglich mit heilpädagogischer Ausbildung.

Wir bieten interessante Mitarbeit in einem guten Lehrerteam und gute Besoldung.

Anmeldungen mit Photo, Lebenslauf und Zeugniskopien sind an die Direktion der Stiftung Pestalozzi-Schule Glattbrugg zu richten, Herrn O. Müller-Hofer, Bettackerstrasse 7, 8152 Glattbrugg, Telephon (051) 83 99 04.

Primarschule Greifensee

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind an unserer Schule zu besetzen:

1 neue Lehrstelle
an der Unterstufe

1 neue Lehrstelle
an der Mittelstufe

Unsere Gemeinde befindet sich in starker baulicher Entwicklung. Eine neue Schulanlage mit Turnhalle und Lehrschwimmbecken wird im nächsten Schuljahr in Betrieb genommen.

Die Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen; sie ist bei der kantonalen Beamtenversicherungskasse versichert. Das Besoldungsmaximum wird unter Anrechnung auswärtiger Dienstjahre nach acht Jahren erreicht. Die Schulpflege ist bei der Wohnungsbeschaffung gerne behilflich.

Anmeldungen sind unter Beilage der üblichen Ausweise und des Stundenplanes an den Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. Max Bandle, im Mettmen, 8606 Greifensee (Telephon 051 / 87 44 64), zu richten.

Greifensee, den 5. Oktober 1968

Die Primarschulpflege

Katholische Schulen Zürich

Mit Schulbeginn Frühjahr 1969 sind an unserer Schule folgende Stellen zu besetzen:

1 Sekundarlehrer(in)
math.-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Sekundarlehrer(in)
sprachlicher Richtung

1 Reallehrer

Ferner für unsere Abteilung Gymnasium (1.–4. Kl.)

1 Alt-Philologe
für Lateinunterricht, evtl. mit Nebenfach.

Die Besoldungen und Anstellungsbedingungen sind den städtischen Normen angepasst.

Bewerbungen mit Unterlagen sind zu richten an:

Katholischer Schulverein Zürich, Sumatrastr. 31, 8006 Zürich.

Schulverwaltung der Stadt St. Gallen

An der Mädchensekundarschule Talhof ist auf das Frühjahr 1969 eine

Sekundarlehrstelle
sprachlich-historischer Richtung

zu besetzen.

Die Bewerber und Bewerberinnen werden gebeten, ihre Anmeldungen dem Schulsekretariat der Stadt St. Gallen, Scheffelstrasse 2, bis Dienstag, den 5. November 1968, einzureichen. Den Bewerbungsschreiben sind Ausweise über den Bildungsgang und die bisherige Tätigkeit, eine Photo und der Stundenplan beizulegen.

St. Gallen, den 15. Oktober 1968

Das Schulsekretariat

Englisch in England

BOURNEMOUTH Staatlich anerkannt

Hauptkurse (lang- und kurzfristige) Beginn jeden Monat
Ferienkurse Juni bis September
Vorbereitungskurse auf das Cambridge Proficiency Examen

LONDON
OXFORD

Sommerferienkurse an Universitätszentren

Ausführliche Dokumentation für alle Kursorte erhalten Sie unverbindlich von unserem Sekretariat ACSE, 8008 Zürich, Seefeldstrasse 45, Tel. 051 47 79 11, Telex 52529

ANGLO-CONTINENTAL SCHOOL OF ENGLISH

Die führende Sprachschule in England

ACSE

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

MASSAG

Wandtafelreparaturen und Wandtafelüberholungen werden von uns rasch und zuverlässig ausgeführt.

Maßstabfabrik Schaffhausen AG
Telephon 053 / 5 88 51

Handelslehrer

mit 10jähriger Unterrichtspraxis sucht Stelle auf Frühling 1969, evtl. sofort. Offerten unter Chiffre OFA 3562 B an Orell Füssli-Annoncen AG, 3001 Bern.

Neu!

Heron-Bastlerleim
in praktischen
Nachfüll-Plasticflacons

Wir senden Ihnen gerne Gratismuster u. Prospekte

Briner & Co.
9000 St. Gallen

M. F. Hügler, Industrieabfälle, Usterstr. 99, 8600 Dübendorf ZH, Tel. (051) 85 61 07.

Wir kaufen zu Tagespreisen
Altpapier aus Sammelaktionen.

Sackmaterial zum Abfüllen der Ware stellen wir gerne zur Verfügung. Material übernehmen wir nach Vereinbarung per Bahn oder per Camion.

Schweiz. Gesellschaft für Individualpsychologie

Psychologische Beratungsstelle

Konsultationen nach telephonischer Vereinbarung:
Telephon (051) 32 22 88 oder 90 86 60
8008 Zürich, Ottenweg 11

---

stereo phonie

Neun von zehn wählen falsch! Weil sie nicht gelernt haben, richtig zu hören

Bopp Klangberater
Limmatquai 74/I
Zürich 051/32 49 41

bopp

12

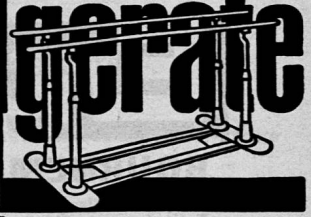
Er sitzt auf mobil

mobil

Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Telefon
071 / 71 22 42

Ob Schulzimmer, Hör- oder Singsaal, bei mobil sind alle Sitzmöbel gut durchdacht, richtig geformt und schliessen dadurch ein Ermüden aus.

Turn-, Sport- und Spielgeräte



Alder & Eisenhut AG
Küsnacht/ZH Tel. 051/90 09 05
Ebnat-Kappel Tel. 074/7 28 50

ERSTE SCHWEIZERISCHE TURNGERÄTEFABRIK, GEGRÜNDET 1891 · DIREKTER VERKAUF AN BEHÖRDEN, VEREINE UND PRIVATE

Primarschule Aesch BL

Wir suchen auf Beginn des Schuljahres 1969/70

4 Primarlehrerinnen

für die Unter- und Mittelstufe

Besoldung (inkl. Teuerungszulage):

Lehrerin	16 322 Fr. bis 22 954 Fr.
Lehrer	17 130 Fr. bis 24 074 Fr.
Ortszulage für beide	1781 Fr.
Familien- und Kinderzulage	je 657 Fr.

Reichen Sie Ihre handschriftliche Bewerbung mit Lebenslauf und Ausweisen über Studium und bisherige Tätigkeit bis 21. Oktober 1968 dem Präsidenten der Primarschulpflege, Herrn Dr. P. Schnyder, Brüelrainweg 6, 4147 Aesch, ein.

An der Schweizerschule in

Neapel

ist die Stelle eines

Direktors

neu zu besetzen. Die Schule umfasst Kindergarten und neun Schuljahre. Unterrichtssprache ist italienisch. Die Schule ist in einem modernen, sehr schönen Neubau am Posilipo untergebracht.

Als Schulleiter kommt ein Sekundar- oder Gymnasiallehrer italienischer Muttersprache oder mit sehr guten Italienischkenntnissen in Frage. Besoldung erfolgt nach den Richtlinien des Eidg. Departements des Innern, Anschluss an die Eidg. Personalversicherungskasse. Praktische Lehrerfahrung ist notwendig. Mindestverpflichtung drei Jahre.

Nähere Auskünfte erteilt gegen schriftliche Anfrage das Sekretariat des Hilfskomitees für Auslandschweizerschulen, Alpenstrasse 26, 3000 Bern. An diese Stelle sind auch Bewerbungen einzureichen. Beizulegen sind Abschriften oder Photokopien der Lehrausweise und Zeugnisse über praktische Tätigkeit, Lebenslauf, Liste der Referenzen und Photo.

seit es RUB KOR gibt,
gibt es auch in der Schweiz einen elastischen dennoch frostsicheren und pflegeleichten Allwetter-Asphaltbelag.
Verlangen Sie die Dokumentation bei

Walo Bertschinger AG.
in Zürich, oder
in Ihrer Nähe!

Gymnasiallehrer

dipl., für Deutsch, Geschichte und Geographie, mit jahrelanger Erfahrung in Französisch und Englisch, könnte Hilfslehrerstelle oder längere **Stellvertretung** an Mittel- oder Sekundarschule übernehmen von Mitte Okt. bis Ende März 1969.

Anfragen: Tel. 058 4 52 89 oder Chiffre 4204 an Conzett & Huber, Ins.-Abteilung, Postfach, 8021 Zürich.

Primarlehrerin

ref., 175 cm, 26jährig, wünscht Bekanntschaft mit 26- bis 30jährigem, reiselustigem, vielseitig interessiertem Herrn.

Offerten unter Chiffre 4201 an Conzett & Huber, Ins.-Abtlg., Postfach, 8021 Zürich.

Primar- und Sekundarlehrerin

sprachlich-hist. Richtung sucht Tätigkeit ab Frühling 1969 in Basel oder Umgbg. Möglichst nur halbtags- oder stundenweise (evtl. Hilfslehrerstelle mit halbem Pensum).

Offerten unter Chiffre 4202 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, 8021 Zürich.

Diplomierte

Handarbeitslehrerin

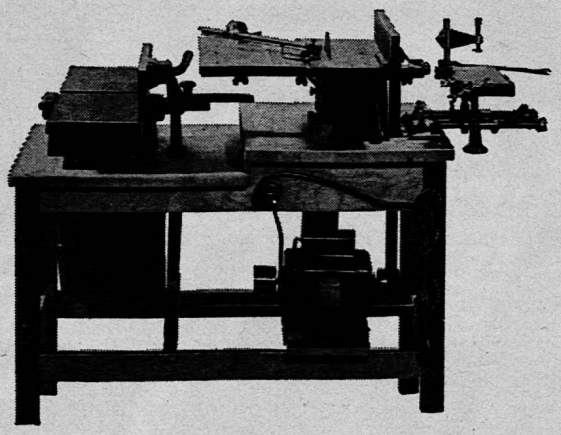
mit 3jähriger Lehrpraxis sucht Stelle. (Interessiert sich auch für Kindergarten.) Oberthurgau und St. Gallen bevorzugt.

Offerten unter Chiffre 4203 an Conzett & Huber, Ins.-Abt., Postfach, 8021 Zürich.

Prompt hilft
Contra-Schmerz
bei Kopfweh, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen
In jeder Apotheke
Dr. WILD & Co. AG Basel

INCA

Kreissäge und Abricht-Dickenhobelmaschine, die Schreinerei-Einrichtung auf kleinstem Raum



Beide Maschinen auf einem Holztisch montiert und von einem Motor angetrieben.

Auf Wunsch mit Zusatzapparaten zum Bohren, Kehlen, Nuten und Schleifen.

P. PINGGERA, Löwenstrasse 2, Tel. 051 23 69 74, **8001 ZÜRICH**

Spezialgeschäft für elektrische Kleinmaschinen

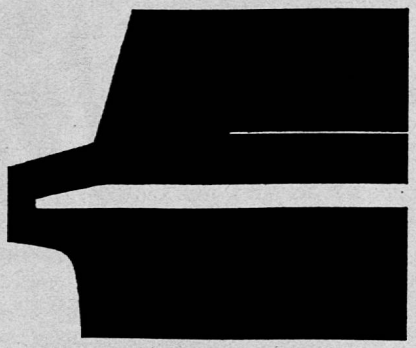
Wählen Sie unter 200 neuen Klavieren

Kemble	ab Fr. 2590.–
Rippen/Lindner	ab Fr. 2590.–
Zimmermann	ab Fr. 2775.–
Burger & Jacobi	ab Fr. 3675.–
Sabel	ab Fr. 3725.–
Schmidt-Flohr	ab Fr. 3900.–
Schimmel	ab Fr. 3775.–
Knight	ab Fr. 3775.–
Grotrian-Steinweg	ab Fr. 5100.–
Steinway & Sons	ab Fr. 6275.–
Bechstein	ab Fr. 6625.–

Verlangen Sie den Gesamtkatalog.
Miete – Eintausch – Occasionen –
günstige Teilzahlungsbedingungen

Jecklin

Pianohaus + Disco-Center Zürich 1
Rämistrasse 30 + 42, Tel. 051 47 35 20



Bolleter-Presspan-Ringordner

solider, schöner, vorteilhafter

9 Farben
rot, gelb, blau, grün, braun, hellgrau, dunkelgrau, weiss, schwarz

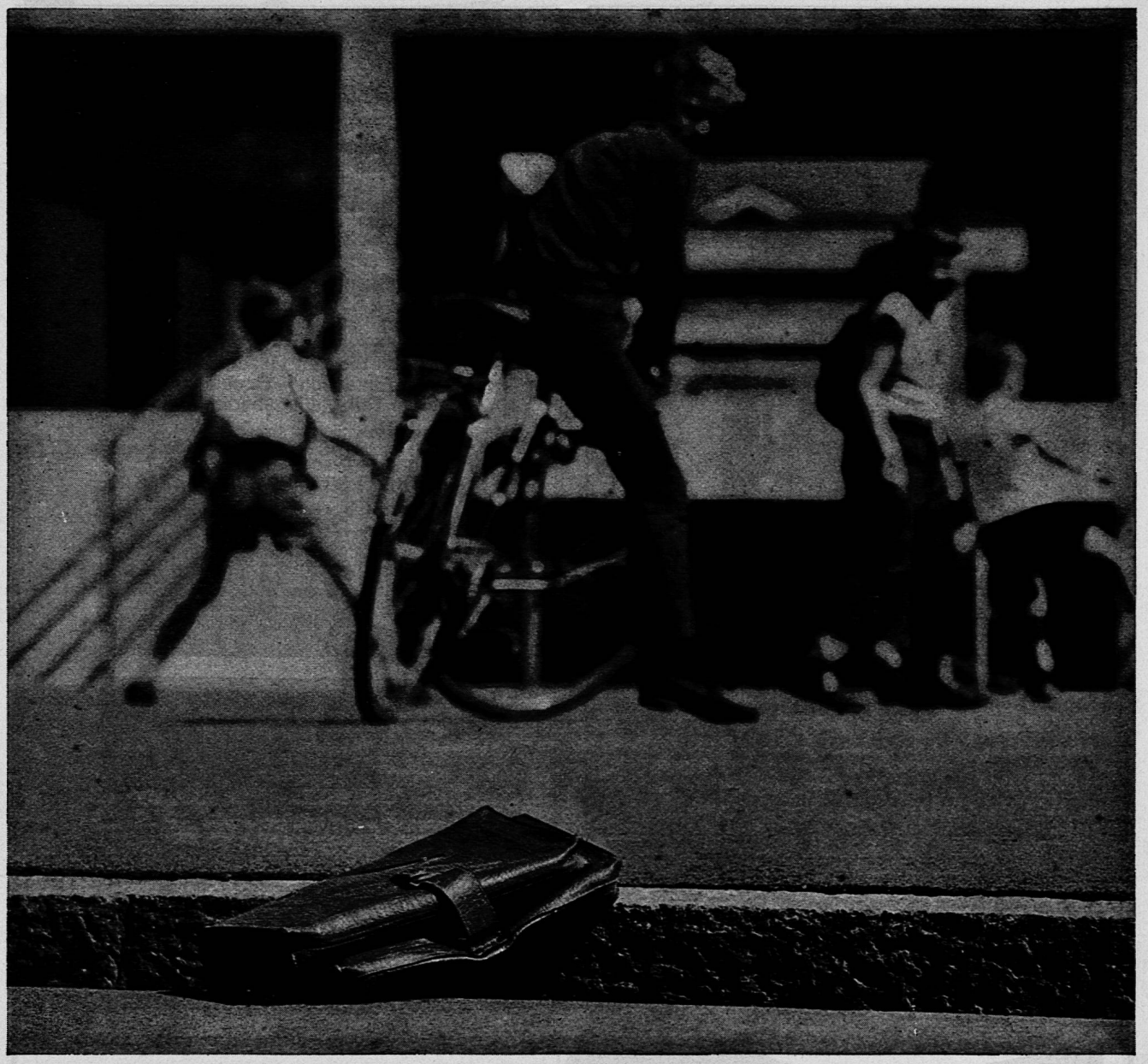
		10	25	50	100	250	500	1000
A 4	250/320 mm	1.80	1.70	1.60	1.40	1.35	1.30	1.20
A 5 hoch	185/230 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10
A 5 quer	250/160 mm	1.70	1.60	1.50	1.30	1.25	1.20	1.10

Alfred Bolleter AG

Fabrik für Ringordner, Mappen, Büroartikel

8627 Grüningen
Telephon (051) 78 71 71

Spezialist für Ringordner, Katalogeinbände, Offertmappen usw. aus Presspan – auch mit Aufdruck Ihrer Firma in Siebdruck oder Folienprägung (Gold, Silber, alle Farben). Alle Extraanfertigungen.



Neu! Kern-Reißzeuge jetzt im unverwüstlichen Schüleretui

Schulreißzeuge müssen einiges aushalten:
dort fliegt eine Schultasche mit Schwung in die Ecke, hier schlägt eine Mappe hart auf dem Randstein auf. Damit die wertvollen Zeicheninstrumente dabei keinen Schaden nehmen, haben wir die vier beliebtesten Schulreißzeuge in einem unverwüstlichen, gefälligen Etui aus weichem, gepolstertem Kunststoff untergebracht. Nun kann ihnen nichts mehr passieren.

Kern-Reißzeuge sind in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Kern SWISS

Kern & Co. AG 5001 Aarau
Werke für
Präzisionsmechanik
und Optik

Senden Sie mir bitte für meine Schüler____Prospekte über die neuen Kern-Schulreißzeuge.

Name _____

Adresse _____

_____

1332 Z 343

DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER
IM KANTON ZÜRICH
Organ des Zürcher Kantonalen Lehrervereins · Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung
ERSCHEINT MONATLICH EIN- ODER ZWEIMAL 62. JAHRGANG NUMMER 14 17. OKTOBER 1968

Reallohnerhöhung und Teuerungsausgleich 1968

Mit Datum vom 28. August 1968 hat der Regierungsrat dem Kantonsrat seine Anträge betreffend Reallohnerhöhung und Teuerungsausgleich pro 1968 überwiesen. Obschon bei Redaktionsschluss der Kantonsrat noch nicht verhandelt hat, möchten wir im Sinne einer Vororientierung, vor allem auch im Hinblick auf die allfällig in den Gemeinden notwendig werdenden Verhandlungen, die regierungsrätlichen Anträge bereits heute publizieren.

ABÄNDERUNG DES BESCHLUSSES DES REGIERUNGSRATES BETREFFEND DIE FESTSETZUNG DER BESOLDUNGEN DER VOLKSSCHULLEHRER VOM 7. SEPTEMBER 1964 (vom . . .)

Der Regierungsrat beschliesst:

I. Die im Regierungsratsbeschluss vom 7. September 1964 unter den Ziffern I–VIII festgelegten, mit Wirkung ab 1. Januar 1964 geltenden Besoldungsansätze und Zulagen, einschliesslich der seither bewilligten Teuerungszulagen von 14,4 Prozent (Bruttobezüge 1968) werden um sechs Prozent erhöht.

II. Diese Erhöhung tritt mit Wirkung ab 1. Oktober 1968 in Kraft. Sie wird für das Jahr 1968 in Form einer einmaligen Zulage von 1,5 Prozent der Brutto-Jahresbesoldung 1968 im Dezember 1968 ausgerichtet. Anspruch auf diese Zulage haben alle Lehrer, Verweser, Vikare, Hilfs- und Lernvikare sowie Praktikanten, die am 1. Dezember 1968 im staatlichen Schuldienst stehen.

III. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

ABÄNDERUNG DER VOLLZIEHUNGSVERORDNUNG ZUM LEHRERBESOLDUNGSGESETZ VOM 3. JULI 1949 (vom . . .)

Der Regierungsrat beschliesst:

I. Die Vollziehungsverordnung zum Gesetz über die Leistungen des Staates und der Gemeinden für die Besoldungen und die Alters-, Invaliditäts- und Hinterlassenenfürsorge der Volksschullehrer (Lehrerbesoldungsgesetz) vom 3. Juli 1949 mit seitherigen Aenderungen wird wie folgt abgeändert: § 7. Dienstaltersgeschenke.

Absatz 2. Ein Teilbetrag einer Monatsbesoldung kann ausgerichtet werden, wenn bei Auflösung des Dienstverhältnisses mindestens 21 Jahre im Schuldienst zurückgelegt sind und bis zum jeweils nächstfälligen Dienstaltersgeschenk nicht mehr als vier Dienstjahre fehlen.

II. Diese Aenderung tritt mit Wirkung ab 1. Januar 1969 in Kraft.

III. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

BESCHLUSS DES KANTONSRATES ÜBER DIE AUSRICHTUNG EINER AUSSERORDENTLICHEN ZULAGE AN DAS STAATSPERSONAL FÜR DAS JAHR 1968 (vom . . .)

Der Kantonsrat, nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates, beschliesst:

I. Den staatlichen Beamten, Angestellten und Arbeitern sowie den Pfarrern, den Lehrern aller Stufen und den Angestellten, die in einem besoldeten Lehrverhältnis stehen, wird für das Jahr 1968 eine ausserordentliche Zulage ausgerichtet.

Anspruch auf die Zulage haben alle staatlichen Funktionäre, die am 1. Dezember 1968 im Staatsdienst stehen.

II. Die Zulage beträgt ein Prozent der Brutto-Jahresbesoldung 1968 für das während des ganzen Jahres voll- oder teilbeschäftigte Personal.

Bei Voll- oder Teilbeschäftigung während eines Teiles des Jahres wird die Zulage entsprechend der Dienstzeit im Jahre 1968 ausgerichtet.

III. Die Gemeinden beteiligten sich an der Zulage für die Volksschullehrer im gleichen Verhältnis wie am Grundgehalt.

IV. Die Zulage gilt gegenüber der Beamtenversicherungskasse nicht als versicherte Besoldung.

V. Der Regierungsrat erlässt die erforderlichen Vollziehungsbestimmungen.

VI. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

VII. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzug.

BESCHLUSS DES KANTONSRATES ÜBER DIE AUSRICHTUNG EINER AUSSERORDENTLICHEN ZULAGE AN DIE BEZÜGER STAATLICHER RENTEN FÜR DAS JAHR 1968 (vom . . .)

Der Kantonsrat, nach Einsicht eines Antrages des Regierungsrates, beschliesst:

I. Den Bezügern staatlicher Renten wird für das Jahr 1968 eine ausserordentliche Zulage ausgerichtet.

Anspruch auf die Zulage haben alle Rentner, welche am 1. Dezember 1968 zum Bezug einer Rente berechtigt sind.

II. Die Zulage beträgt ein Prozent der Jahresrente. Die Jahresrente wird auf Grund der im Dezember 1968 auszurichtenden Rente berechnet.

Für Vollwaisen beträgt die Zulage Fr. 20.–, für Halbwaisen und Kinder Fr. 10.–.

III. Veröffentlichung im Amtsblatt und in der Gesetzessammlung.

IV. Mitteilung an den Regierungsrat zum Vollzug.

Oberschul- und Reallehrerkonferenz des Kantons Zürich

Hauptversammlung vom 18. 5. 1968, 14.30 Uhr, Hotel «Landhus», Seebach

PROTOKOLL

1. Begrüssung

Der Präsident der ORKZ, F. Römer, begrüsst die anwesenden 58 Mitglieder und Gäste, besonders die Herren Prof. Gubler (Erziehungsrat), W. Frei und Friedr. Seiler (Mitglieder des Synodalvorstandes), H. Küng und F. Seiler (Vorstandsmitglieder des Zürcher Kantonalen Lehrervereins), M. Grimm (Präsident des Zürcher Vereins für Handarbeit und Schulreform), O. Tschampion (Vorstandsmitglied der Konferenz Schweizerischer Oberstufen), die Vertreter der übrigen Stufenkonferenzen sowie die Vertreterinnen der Konferenz der Handarbeits- und der Hauswirtschaftslehrerinnen.

Herr Erziehungsdirektor Dr. W. König, die Herren Erziehungsräte Egli und Lehner, Dir. H. Wymann, J. Siegfried (Präsident der Sekundarlehrerkonferenz), A. Redmann (Präsident der Elementarlehrerkonferenz), R. Schmid (Präsident der Kreisschulpflege Glattal) und zahlreiche Kollegen haben sich schriftlich entschuldigt.

In seinem Eröffnungswort bleibt F. Römer mit seinen Gedanken in unserm Kanton, wo seit einiger Zeit auf dem Sektor Erziehung ein frischer Wind zu blasen scheint. Er gibt seiner Freude Ausdruck, dass der Synodalvorstand ein Dossier mit Wünschen für Gesetzesänderungen anlegt, womit ein erster Schritt von offizieller Seite unternommen wird, um gewissen Unebenheiten und Unstimmigkeiten in der zürcherischen Schulgesetzgebung zu begegnen. Dank der Aufmerksamkeit von Mitgliedern und einzelnen Arbeitsgemeinschaften ist der Vorstand der ORKZ schon heute in der Lage, dieses Dossier mit Vorschlägen zu bereichern.

Der Vorsitzende weist ferner daraufhin, dass aus dem pädagogischen Seminar der Universität ein pädagogisches Institut wurde und dass die pädagogische Arbeitstelle am Pestalozzianum grosse Anstrengungen unternimmt, um weite Kreise der Lehrerschaft mit neuzeitlichen Lehrmethoden vertraut zu machen.

Schon vor Jahren untersuchten einige Arbeitsgemeinschaften die Möglichkeit der Verwendung von Tonband und Dia-Projektion im Fremdsprachunterricht, und bereits im Jahre 1964 liess sich unsere Hauptversammlung von kompetenter Stelle über den Programmierten Unterricht ins Bild setzen. Ebenso informierten sich einzelne Kollegen aus unsern Reihen über diese modernen Methoden und stellten Versuche an zu einer Zeit, als diese weder in der Oeffentlichkeit noch bei Behörden aktuell waren.

Mit dem Wunsche, dieser Pioniergeist möge auch in Zukunft in unsern Reihen wirken und immer wieder neue Früchte zum Nutzen unserer Schule reifen lassen, erklärte F. Römer die ordentliche Hauptversammlung 1968 als eröffnet.

2. Protokoll

Das Protokoll der Hauptversammlung vom 10. 6. 1967 in Dielsdorf wird von der Versammlung genehmigt.

3. Ehrung verstorbener Kollegen

Aus der Reihe der Freimitglieder verstarben Hans Ammann, Zürich; Emil Oberholzer, Uster; Max Hardmeier, Rikon-Zell; Karl Lips, Zürich.

Von den Aktivmitgliedern wurde abberufen: Walter Schmid, Zürich. Die Versammlung erhebt sich, um dieser fünf Kollegen ehrend zu gedenken.

4. Mitteilungen

4. 1 R. Gubelmann orientiert über die Arbeit der erziehungsrätlichen Theaterkommission, deren Anträge an den Erziehungsrat gelangen:

- Aufführungen für die Landschaft sind in einem Postulat verwirklicht.
- Allgemein besteht die Tendenz, Schülervorstellungen im festen Programm zu integrieren.
- Gründliche Einführungen zu den neugestalteten Tell-Aufführungen sind vorgesehen.

Die Kollegen werden sodann um Mithilfe ersucht, damit für den «Tell» eine Form gefunden werden kann, die der heutigen Zeit entspricht.

4. 2 Die Studiengruppe «Ausbau der Oberstufe» studiert gegenwärtig fünf sog. Modelle, die an der Tagung vom 28. September 1968 einander gegenübergestellt werden. Die ORKZ wünscht ihre Konzeption im Ostschweizer Modell berücksichtigt zu finden. Hj. Graf ermuntert die Kollegen, in dieser Studiengruppe mitzuarbeiten.

5. Jahresbericht 1967/68

Neben der Teilnahme an rund 20 Vorstandssitzungen waren die einzelnen Vorstandsmitglieder wiederum stark engagiert durch ihr Mitwirken in Kommissionen, die Auswertung von Umfragen, die Kontaktnahme zu andern Lehrerorganisationen sowie durch die Zusammenarbeit mit dem Real- und Oberschullehrerseminar und mit den Erziehungsbehörden, wo erneut Lehrmittelfragen im Vordergrund standen. Dabei darf festgestellt werden, dass die immer wieder in der Presse lautwerdende Kritik an veralteten Lehrmitteln für unsere Stufe in keinem Falle zutrifft.

Die Kontakte mit interkantonalen Körperschaften wurden intensiviert. Die Anliegen der ORKZ werden durch Delegationen des Vorstandes in folgenden Organisationen vertreten:

Konferenz Schweizerischer Oberstufen (kso)

Arbeitsgemeinschaft zur Koordination der kantonalen Schulsysteme

Studiengruppe: Ausbau der Oberstufe

In einer Aussprache mit der Inspektorin für hauswirtschaftlichen Unterricht und der Präsidentin der Konferenz der Hauswirtschafslehrerinnen konnte erreicht werden, dass die gute hauswirtschaftliche Ausbildung von 3. Realschülerinnen bei der Erfüllung des hauswirtschaftlichen Obligatoriums Berücksichtigung findet, indem die Absolventinnen der 3. Klasse der Realschule in Zukunft darauf aufmerksam gemacht werden können, dass für sie in Zürich und anderen regionalen Zentren verkürzte Fortbildungskurse zur Absolvierung des Obligatoriums eingerichtet werden.

Seitens der erziehungsrätlichen Oberschulkommission liegt die Empfehlung verschiedener Geographielehrmittel für den Lehrer und zum Gebrauch im Unterricht vor.

Der Vorstand der Oberschulsektion beschäftigt sich mit dem Ausbau der Oberschule auf drei Jahre, wobei Lehrplan und Stundentafel bereits als Diskussionsgrundlage vorbereitet sind. Der abschliessende Aus-

blick in die Zukunft zeigt Mängel auf, die es im neuen Geschäftsjahr zu beheben gilt. So wirkt sich der immer noch erhebliche Lehrermangel vor allem an der Oberschule aus. Es bestehen Unebenheiten bei den verschiedenen Zuteilungsverfahren und Schwierigkeiten bei der Beschaffung stufenspezifischer Lehrmittel.

Pflicht der Konferenz sei die aufmerksame Verfolgung der Entwicklungstendenzen auf dem Sektor der Erziehung, um nach Möglichkeit schon in der Gegenwart wichtige Aufgaben der Zukunft zu erkennen.

Der von F. Römer verfasste umfangreiche Jahresbericht wurde allen Mitgliedern mit den weitern Unterlagen für die Hauptversammlung zugestellt, weshalb auf ein Verlesen desselben verzichtet wird. Hingegen wird er abschnittweise zur Diskussion gestellt und anschliessend von der Versammlung anstandslos abgenommen.

6. Verlagswesen

Die Versammlung genehmigt einstimmig:

6.1 den Verlagsbericht

Er wurde vom Präsidenten des Verlagsausschusses, P. Bischof, verfasst, der darauf hinweist, dass die Bestellungen weiter zurückgingen, kein neues Werk aufgelegt werden konnte und vor allem grosse Abschreibungen gemacht wurden.

6.2 die Verlagsrechnung

Abschluss	Erfolgsrechnung
Total der Einnahmen	Fr. 13 968.45
Total der Ausgaben	Fr. 11 760.30
Einnahmenüberschuss	Fr. 2 208.15
Vermögensrechnung	
Total der Aktiven	Fr. 29 790.80
Total der Passiven	Fr. 27 582.65
Reingewinn	Fr. 2 208.15

Die Revisoren, M. Diggelmann und W. Voellmy, haben die Rechnung geprüft und als richtig befunden. Dem Verwalter, H. Grob, wird für seine zuverlässige und grosse Arbeit der beste Dank ausgesprochen.

M. Diggelmann erklärt gleichzeitig seinen Rücktritt als Rechnungsprüfer.

6.3 Aus dem Reinerlös werden der ORKZ 1900 Fr. zur Verfügung gestellt.

7. Rechnungswesen

Die Versammlung genehmigt ebenfalls einstimmig:

7.1 die Jahresrechnung 1967/68

Abschluss	Betriebsrechnung
Total der Einnahmen	Fr. 13 462.—
Total der Ausgaben	Fr. 10 867.60
Einnahmenüberschuss	Fr. 2 585.40
Vermögen am 30. 4. 1968	Fr. 4 802.75

Der Einnahmenüberschuss resultiert aus einem ausserordentlichen Beitrag der Erziehungsdirektion an die Druckkosten der Broschüre «Und nun – wohin».

7.2 das Budget 1968/69

Es wurde den Mitgliedern mit der Jahresrechnung schriftlich vorgelegt. Einnahmen und Ausgaben sind in der Höhe von je Fr. 11 100.– vorgesehen.

7.3 den Jahresbeitrag

Auf Antrag des Vorstandes wird er auf Fr. 23.– erhöht.

8. Wahlen

Bis anhin lief die zweijährige Amtsdauer stets vom Zeitpunkt der Neuwahl eines Vorstandsmitgliedes. Um zu vermeiden, dass alljährlich Bestätigungswahlen von einzelnen Mitgliedern vorgenommen werden müssen, empfiehlt der Vorsitzende angesichts einer klareren Regelung, gleich alle Vorstandsmitglieder zu bestätigen. Sollte dann aus irgendwelchen Gründen ein Vorstandsmitglied innerhalb einer Amtsdauer austreten, würde dessen Nachfolger für den Rest der laufenden Amtsperiode gewählt.

8.1 Bestätigungswahl des Präsidenten

F. Römer, der sich erfreulicherweise für eine weitere Amtsdauer zur Verfügung stellt, wird einstimmig und mit grossem Applaus in seinem Amte bestätigt.

8.2 Bestätigungswahl des Vorstandes

Die verbleibenden Vorstandsmitglieder werden in globo im Amte bestätigt.

8.3 Wahl eines Vorstandsmitgliedes

F. Römer würdigt vorerst die wertvolle Arbeit des zurücktretenden Vorstandsmitgliedes H. Moser und überreicht ihm für seinen selbstlosen Einsatz für die Belange der ORKZ einen grossen Blumenstrauss und eine kleine Anerkennungsgabe.

Aus den Arbeitsgemeinschaften der Landschaft sind keine Nominationen für ein neues Vorstandsmitglied, das allerdings den verwaisten Posten des Korrespondenzaktuars zu übernehmen hätte, eingegangen.

Somit schlägt P. Bischof, der Präsident des Verlagsausschusses, nach kurzer Beratungspause Hans Wartmann, Reallehrer in Zürich, zur Wahl vor.

Der Vorgeschlagene wird von der Versammlung einstimmig gewählt.

8.4 Revisoren

Als Ersatzmann wird vorgeschlagen und gewählt: Kurt Schmid, Bubikon.

9. Allfälliges

F. Römer begrüsst speziell E. Suter, Organisator der Innerschweizer Oberstufenkonferenz (IOK) und zugleich Vorstandsmitglied der Konferenz Schweizerischer Oberstufen (kso).

E. Suter ist erfreut über die Einladung zur Hauptversammlung der ORKZ, betont er doch immer wieder die Nützlichkeit des Kollegenkontaktes, um einen Weg für einen gemeinsamen Aufbau zu finden.

Schluss der Verhandlungen 16.50 Uhr.

Der Protokollführer:
Roland Brauchli

Aus den Sitzungen des Kantonalvorstandes

20. Sitzung, 20. Juni 1968

Für einen nun abgeschlossenen Fall von Rechtshilfe setzt der Vorstand den Kostenverteiler fest.

Dr. Güller hat im Namen der Personalverbände den Regierungsrat um eine Besprechung hängiger Besoldungsfragen ersucht.

Die Erziehungsdirektorenkonferenz hat ein Sekretariat eingerichtet; es ist der Informationsstelle in Genf angeschlossen.

Der Vorstand diskutiert Wege für eine bessere vereinsinterne Information.

21. Sitzung, 27. Juni 1968

Die Erziehungsdirektion fordert den ZKLV zu einer Stellungnahme zu den Motionen Häberling und Ganz auf, welche die Wahlart, beziehungsweise die Kündigungsfrist für Lehrer zum Thema haben.

Der Kantonsrat hat dem Regierungsrat eine Motion seines Mitgliedes Dr. Specker überwiesen, in welcher angeregt wird, den Gemeinden die Möglichkeit einzuräumen, für einzelne unbestrittene Wahlen ein vereinfachtes Verfahren ohne Urnengang (stille Wahl) anzuwenden. Der KV erachtet diesen Aspekt als prüfenswert.

Der Französischversuch wird mit zwanzig Abteilungen der 5. Klasse durchgeführt, und zwar in Höngg, Meilen, Zumikon, Forch, Zollikerberg, Oberrieden und Hinwil.

Die Amtsübergabe an den neuen Präsidenten wird auf den 1. Juli festgesetzt. Hans Küng wird als Mitglied der Verwaltungskommission der BVK bis zum Ablauf der Amtsdauer weiteramten.

22. Sitzung, 3. Juli 1968

Der KV nimmt mit dankbarer Freude davon Kenntnis, dass Dr. Güller dem ZKLV zum Anlass des 75. Jubiläums im Namen der Personalverbände eine Aktenmappe und einen Aktenordner überreicht und durch eine persönliche Gabe ergänzt hat: Eine Sammlung von Verwaltungsgerichtsentscheiden, die dem Vorstand manchen nützlichen Hinweis geben kann.

Eine Sitzung von Vorstand und Vertrauensleuten des LV Winterthur hat sich mit grossem Mehr für die Beibehaltung der Volkswahl für Lehrer ausgesprochen. Eine Minderheit könnte eine Wahl durch den Grossen Gemeinderat befürworten, keinesfalls aber eine Wahl durch die Schulpflege.

Der Vorstand diskutiert die Vorschläge des Regierungsrates betreffend Reallohnerhöhung und Teuerungszulage.

23. Sitzung, 22. August 1968

Der Kantonalvorstand registiert mit Genugtuung einen weissen Raben: Ein Kollege wünscht die gesamten Unkosten für die ihm gewährte Rechtshilfe zu übernehmen.

In einem weiteren Rechtsfall werden die Betroffenen nachdrücklich ersucht, keinerlei Schritte ohne vorherige Orientierung zu unternehmen.

Der Präsident der Sektion Horgen, W. Zürrer, gibt seinen Rücktritt auf den 1. September bekannt. Als Nachfolger konnte er Kollege Hans Zollinger, SL Wädenswil, gewinnen.

Fritz Seiler gibt einen Ueberblick über den Stand der Geschäfte.

Reallohnerhöhung, Teuerungszulage und Volkswahl der Lehrer werden eingehend diskutiert.

Epilog zur 75-Jahrfeier des ZKLV

Von einem, der dabei war, als der Verein 50 Jahre zählte.

Das war mitten im Krieg. Und vor dem Krieg war die grosse Krise gewesen mit Zehntausenden von Arbeitslosen, die überall herumstanden und auf den Aemtern stempeln gingen. Der Vorstand kämpfte damals nicht um Teuerungszulagen, sondern um das Gegenteil. Er kämpfte darum, dass der jährliche Gehaltsabbau – Krisenopfer genannt – nicht allzu hoch ausfiel.

Der Mann, der damals unser Vereinsschiff durch die sozialen Stürme steuerte, hiess H. C. Kleiner. Er war bei seinem Vorgänger in die Lehre gegangen, einem in Ratssälen, Kommissionen und Sitzungen ergrauten Kämpfer namens Emil Hardmeier, einem Sekundarlehrer, der auch noch Nationalrat, Kantonsrat, Erziehungsrat und, wie gesagt, Präsident des Kantonalen Lehrervereins war. Kein Wunder, dass er auf so etwas wie eine private Vikarin angewiesen war, die gerne, gut und oft nur für ihn da war. *Kleiner* also hiess sein Nachfolger in den nichtpolitischen Aemtern. Er war Präsident des ZKLV von 1934 bis 1946. Wer seinen blitzenden Kahlkopf kannte, wusste, was eine äussere Erscheinung an Konzentration und scharfem Verstand verraten kann. Ihm war im Bereich der Schulgesetzgebung und darüber hinaus alles und jedes gegenwärtig, und zwar auf die Silbe genau im Wortlaut mitsamt der Nummer des entsprechenden Paragraphen. Seine Gegner hatten einen schweren Stand, denn seiner Beschlagenheit war kaum einer gewachsen, und viele liebten ihn darum nicht. Er war ihnen zu korrekt, zu unfehlbar. Aber dass er in schwerster Zeit für die zürcherische Lehrerschaft an seiner Lebenskraft Raubbau trieb, soll bei dieser Gelegenheit nicht ganz vergessen sein.

Das heissumstrittene Lehrerbildungsgesetz von 1938 und die politische Betätigung prominenter Mitglieder hat die Lehrerschaft vor, während und unmittelbar nach dem Krieg immer wieder so sehr beunruhigt, dass zwei Vorstandssitzungen pro Woche oft monatelang die Regel waren. Trotzdem gab es natürlich wie immer Mitglieder, die, weil sie lange auf die materielle Besserstellung warten mussten, fragten, warum sie eigentlich den Jahresbeitrag von damals Fr. 7.– zahlten.

Jetzt, nach mehr als 20 Jahren drückenden Lehrermangels, zeichnet sich auf dem Stellenmarkt allmählich ein Gleichgewicht zwischen Angebot und Nachfrage ab. Es mag den einen und andern Leser dieser Zeilen interessieren, dass 1944 die verantwortlichen Instanzen im Erziehungswesen des Kantons Zürich in Sorge waren, wie sie dem Lehrerüberfluss begegnen könnten, den jedermann auf den Zeitpunkt der Demobilmachung der Schweizer Armee erwartete. Jedenfalls reisten H. C. Kleiner und der Schreibende in den Herbstferien 1944 ins Tessin, fuhren mit dem Postauto ins liebliche Tälchen südlich vom San Giorgio und waren dort zwei Tage lang Gäste von Prof. Bernhard Peyer. In den bituminösen Schiefern, die in der Nähe zur Gewinnung von Ichthyol ausgebeutet wurden, fanden sich guterhaltene Fisch- und Echsenskelette. Junge stellenlose Lehrer sollten auf Vorschlag von Prof. Peyer nach Kriegsende bei dieser Arbeit eingesetzt werden mit dem Auftrag, auf wertvolle fossile Einschlüsse zu achten und solche für die Universität Zürich zu sichern. – Natürlich hat nie ein stellenloser Lehrer dort oben gearbeitet, denn solche gab es nicht. Die Reminiszenz mag immerhin zeigen, wie schwer es zur Kriegszeit war, mögliche Entwicklungen vorauszusehen. A. Z.

Redaktion des «Pädagogischen Beobachters»: Heinz Egli, Nadelstrasse 22, 8706 Feldmeilen

Offene Lehrstellen

Infolge Rücktritts der Lehrschwestern und Neuschaffung von Klassen sind auf Frühjahr 1969 die Lehrstellen zu besetzen für:

mehrere Primarlehrer und -lehrerinnen
auf den Stufen der 1. bis 6. Klasse

1 Handarbeits- und Hauswirtschaftslehrerin

2 Lehrerinnen
für die Abschlußschule Mädchen (Werkschule) Realschule)

1 Sekundarlehrerin
sprachlich-historischer Richtung

1 Sekundarlehrer
mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung

1 Kindergärtnerin

Stellenantritt: 21. April 1969.

Jahresgehalt: Primarlehrer: 17 300 bis 22 700 Franken, Primarlehrerinnen: 15 300 bis 20 300 Franken, Abschlussklassenlehrerinnen 1080 Franken Zuschlag, Sekundarlehrer: 20 700 bis 26 700 Franken, Sekundarlehrerinnen: 18 400 bis 24 000 Franken, Kindergärtnerin: 11 600 bis 15 200 Franken. Derzeitige Teuerungszulage 7 %.

Verheiratete männliche Lehrkräfte erhalten zudem Haushaltungs- und Kinderzulagen.

Der Beitritt zur Pensionskasse ist obligatorisch.

Handschriftliche Anmeldungen, unter Beilage von Lebenslauf, Zeugnissen, Photo sowie Ausweisen über die bisherige Tätigkeit, sind bis 21. Oktober 1968 an den Präsidenten der Schulkommission Cham einzureichen.

Cham, 27. September 1968 Die Schulkommission

Primar- und Sekundarschule Binningen BL

Auf Beginn des Sommersemesters 1969 (14. April 1969) sind an unserer Primarschule wegen Demission

3 Stellen an der Primarschule

Unterstufe und Mittelstufe für Lehrer oder Lehrerinnen

neu zu besetzen.

Besoldung (inklusive Orts- und Teuerungszulage): Lehrer: 18 911 bis 25 854 Franken, Lehrerin: 18 103 bis 24 735 Franken. Verheiratete Lehrer erhalten eine Familienzulage von Fr. 657.60 und eine Kinderzulage von je Fr. 657.60.

Eine Erhöhung der Teuerungszulage per 1. Januar 1969 ist vorgesehen. Auswärtige definitive Dienstjahre nach dem 22. Altersjahr werden voll angerechnet.

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, den nötigen Ausweisen, Arztzeugnis mit Durchleuchtungsbefund und eventuell Stundenplan erbitten wir bis spätestens 31. Oktober 1968 an die Schulpflege, 4102 Binningen.

Töchterschule der Stadt Zürich

An der Abteilung V der Töchterschule (Gymnasium I und Unterseminar), Schulhaus Bühl, ist auf den Beginn des Schuljahres 1969/70 eine

Lehrstelle für Französisch

zu besetzen.

Bewerber und Bewerberinnen haben sich über ein abgeschlossenes Hochschulstudium (Diplom für das Höhere Lehramt, Doktordiplom) auszuweisen. Das Rektorat ist gerne bereit, über die weiteren Anstellungsbedingungen Auskunft zu erteilen.

Adresse: Schulhaus Bühl, Zimmer 9, Goldbrunnenstrasse 80, 8055 Zürich, Tel. (051) 35 30 40. Die Bewerber und Bewerberinnen werden ersucht, ihre Anmeldung samt kurzem, handgeschriebenem Lebenslauf auf dem offiziellen Formular, das beim Rektorat zu beziehen ist, möglichst bald mit der Aufschrift «Lehrstelle für Französisch an der Töchterschule, Abteilung V», dem Vorstand des Schulamtes, Postfach, 8027 Zürich, einzureichen. Zeugnisse sollen in Photokopie oder beglaubigter Abschrift beigelegt werden.

Zürich, 9. Oktober 1968

Der Schulvorstand

Einwohnergemeinde Risch

Auf Frühjahr 1969 werden für die Schulorte Rotkreuz und Risch folgende Stellen zur Bewerbung ausgeschrieben:

2 Primarlehrerinnen
für die Unterstufe

1 Primarlehrer oder Primarlehrerin
für die Mittelstufe

1 Abschlussklassenlehrerin
Das Diplom für Abschlussklassenlehrerin ist erwünscht, aber nicht Bedingung.

Stellenantritt: Montag, den 21. April 1969.

Jahresgehalt: Primarlehrerin: 15 300 bis 20 300 Franken, Primarlehrer 17 300 bis 22 700 Franken (zuzüglich Familien- und Kinderzulagen), Abschlussklassenlehrerin: 16 380 bis 21 380 Franken, zuzüglich zurzeit 7 % Teuerungszulagen, Treueprämie, Lehrerpensionskasse.

Wir bitten die Bewerberinnen und Bewerber, ihre handschriftlichen Anmeldungen unter Beilage der schriftlichen Zeugnisse bis 31. Oktober 1968 an das Schulpräsidium Risch, Herrn Dr. E. Balbi, 6343 Rotkreuz, einzureichen.

Schulgemeinde Frauenfeld

Wir eröffnen auf nächstes Frühjahr eine

Schule für fremdsprachige Kinder

Vorgesehen ist Bildung einer Abteilung mit Kindern, die die deutsche Sprache nicht beherrschen und in einer besonderen Klasse vornehmlich in diesem Fach unterrichtet werden.

Die Zahl der Schüler, zur Hauptsache italienischer Nationalität, soll 15 nicht übersteigen.

Lehrer oder Lehrerinnen

mit guten Italienischkenntnissen melden sich unter Beilage von Ausweisen und eines Stundenplanes baldmöglichst an das

Schulpräsidium, Rhyhof, 8500 Frauenfeld

Schulen von Baar

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 (21. April 1969) sind folgende Lehrstellen zu besetzen:

8 Primarlehrer und -lehrerinnen
(1.–6. Klasse)

2 Abschlussklassenlehrer/ -lehrerinnen
(7. und 8. Schuljahr)

1 Handarbeitslehrerin

Besoldung:
Primarlehrer 17 300 bis 22 700 Fr.
Primar- und Handarbeitslehrerin 15 300 bis 20 300 Fr.
Sozialzulagen: Familie 900 Fr., Kind 480 Fr.
Teuerungszulage: zurzeit 7 Prozent.
Zulage für Abschlussklassenlehrer: 1080 Fr.
Sonderzulage nach 15 Dienstjahren und Treueprämien.

Das Besoldungsmaximum wird nach 12 Dienstjahren erreicht. Auswärtige Dienstjahre werden in der Regel angerechnet.

Baar, an der Hauptverkehrsachse Zug–Zürich gelegen, zählt rund 13 000 Einwohner. Die Bevölkerung nahm innert fünf Jahren um 3000 Personen zu. Dieses starke Wachstum bedingt laufend die Erweiterung unserer Schulen (im nächsten Schuljahr drei neue Lehrstellen). Weitere Stellen werden frei wegen Weiterstudium (1), Heirat (2), Rückzug von Lehrschwestern (3) und Studienurlaub (2).

Weitere Auskunft erteilt das Schulrektorat (Tel. 042/33 11 11).

Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Angabe von Referenzen, Photo und ärztlichem Zeugnis sind erbeten an Herrn lic. iur. A. Rosenberg, Schulpräsident, Steinhauserstrasse, 6340 Baar.

Schulkommission Baar

Infolge Uebertritts des jetzigen Inhabers an die Schule für Soziale Arbeit Zürich wird die Stelle des

Heimleiters
(evtl. Leiterehepaares)

des Sonderschul- und Anlehrheimes Stiftung Schloss Regensberg zur Neubesetzung auf den 15. April 1969 ausgeschrieben. Das von der Invalidenversicherung anerkannte Heim für geistig behinderte, meist auch verhaltensgestörte Kinder und Jugendliche umfasst sechs Schulabteilungen mit 60 Schülern und betreut ausserdem 20 Schulentlassene, die in Hauswirtschaft, Garten, Landwirtschaft und Werkstätten ausgebildet werden. Für die Betreuung der ehemaligen Schützlinge ist eine Fürsorgestelle angeschlossen.

Der Mitarbeiterstab zählt etwa 45 Angestellte.

Interessenten mit entsprechenden Voraussetzungen zur selbständigen Führung und Verwaltung eines Heimes werden eingeladen, sich für diese verantwortungsvolle Aufgabe bis spätestens 30. November 1968 zu melden.

Handgeschriebene Bewerbungen mit Lebenslauf, Photo, Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen werden erbeten an den Präsidenten des Stiftungsrates, Herrn Fritz von Schulthess, Postfach, 8039 Zürich.

Auskünfte erteilt die Heimleitung: Paul Sonderegger, Stiftung Schloss Regensberg, Telephon (051) 94 12 02.

Oberstufen-Schule Affoltern a.A.

Auf Beginn des Schuljahres 1969/70 sind

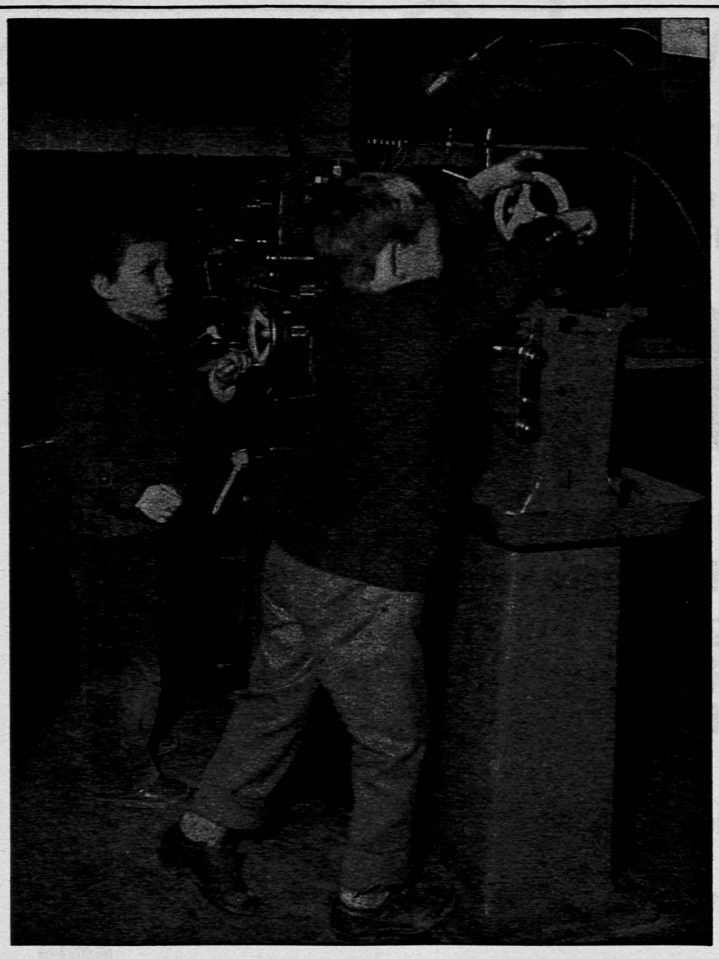
1 evtl. 2 Lehrstellen an der Realschule

definitiv zu besetzen. Die freiwillige Gemeindezulage entspricht den kantonalen Höchstansätzen und ist bei der BVK mitversichert. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet. Eine moderne Oberstufen-Schulanlage steht gegenwärtig im Bau. Die Pflege ist bei der Wohnungssuche gerne behilflich, denn im Moment stehen noch keine schuleigenen Lehrerwohnungen bereit.

Bewerber, welche eine aufgeschlossene Pflege und einen guten Geist im Lehrerteam zu schätzen wissen, sind freundlich eingeladen, ihre Anmeldungen unter Beilage der üblichen Ausweise und eines Stundenplanes der gegenwärtigen Lehrstelle bis Ende Dezember 1968 dem Präsidenten der Oberstufen-Schulpflege, Herrn Dr. med. dent. G. Himmel, Hasenbühlstrasse, 8910 Affoltern a. A., einzureichen.

Affoltern a. A., den 17. September 1968

Die Oberstufen-Schulpflege



Kontakt mit der Praxis ist die beste Berufsorientierung

Viele Lehrer der Oberstufe geben deshalb ihren Schülern dazu Gelegenheit und vereinbaren mit uns eine

Betriebsbesichtigung

Telephonieren Sie uns, damit wir mit Ihnen einen Besuchstag festlegen und Ihre besonderen Wünsche im Programm berücksichtigen können (Telephon 052 / 81 36 55, 81 36 56 oder 81 36 80).

SULZER

Gebrüder Sulzer, Aktiengesellschaft
Lehrlingsausbildung, 8401 Winterthur

dahle
Sicherheitsschneider

Schnittverletzungen ausgeschlossen!

Die ungefährliche, deshalb für Schulen und Büros besonders geeignete Schneidemaschine mit Sicherheits-Automatic. Ganz aus Metall, solid und strapazierfähig, mit durchgehärtetem Ober- und Untermesser.

Ausführliche Dokumentation über dieses und andere Modelle durch die Helmut Fischer AG, Postfach, 8032 Zürich, Tel. 051/320116

Typ 564 mit Vorderanschlag
Fr. 225.–

Wer Geha prüft — kauft Geha

Probieren Sie die neuen

Geha

mit der grossen, elastischen, weich gleitenden und formschönen Schwingfeder, die nur Geha-Füllhalter besitzen. Ab 1. Juli 1968 werden alle Geha-Füllhalter mit dieser Feder geliefert.

Verlangen Sie bitte die gewünschten Muster mit Federspitzenbezeichnung.

EF = extrafein F = fein M = mittel Pf = Pfannenfeder
OM = links abgeschrägte Feder.

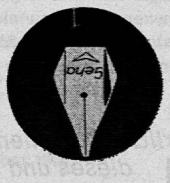
Geha 707 Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Patronensystem. Schaft seegrün. Steckkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher
Fr. 9.50

Geha 709 K Schulfüller mit Griffzonen und grosser Schwingfeder aus Edelstahl. Kolbensystem, Schaft seegrün, Steckkappe Chrom. Reservetank, Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher
Fr. 11.50

Geha 3V der pädagogische Schulfüller mit einstellbaren Griffmulden. Patronensystem. Vergoldete Edelstahlfeder. Rollbremse. Schaft seegrün. Schraubkappe Chrom. Reservetank. Synchro-Tintenleiter. Bruchsicher Fr. 10.90

Geha 711 P Patronenfüller. Grosse vergoldete Chromnickelstahl-Schwingfeder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter
Fr. 14.–

Geha 711 K Kolbensystem. Grosse Schwingfeder. Vergoldete Chromnickelstahl-Feder mit Edelmetallspitze. Steckkappe Neusilber. Schaft schwarz. Reservetank. Synchro-Tintenleiter
Fr. 14.–



kaegi ag Postfach 276 8048 Zürich Tel. 051/62 52 11

AZ
8021 Zürich